Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4.50 Litas, mit Zustellung 5.— Litas. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet 5.— Litas, mit Zustellung 5.50 Litas. In Deutschland 2.65 Rentenmark, mit Zustellung 3.01 Rentenmark. Für durch Streiks, nicht gesetzliche Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgeldes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Redaktion: vormittags 11 bis 12 Uhr, außer Montag und Sonnabend. Die Expedition ist geöffnet: an Wochentagen von ½8 Uhr morgens bis ¼7 Uhr abends. Fernsprech-Nummern: 26 und 28 Expedition und Redaktion Nr. 480 Expedition und Druckereikontor. Telegramm-Adresse: Dampfbootverlag.

Einzelnummer 30 Cent

Anzeigen kosten für den Raum einer Kolonel-Spaltzeile im Memelgebiet und in Litauen 50 Cent, in Deutschland 25 Rentenpf. Reklamen im Memelgebiet und Litauen 3.— Litas, in Deutschland 1.50 Rentenm. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50% Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Jede Berechnung in litauischer Währung basiert auf dem Kurse von 10 Litas = 1 U. S. A.-Dollar; etwaige Kursdifferenzen gehen zu Lasten der Auftraggeber. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für alle Geschäftsanzeigen bis zum Vorabend des Erscheinungstages, für sonstige (kleine) Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages. Telephonische Anzeigen-Annahme ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Exemplare kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

MEMELER UND GRENZZEITUNG

Nummer 120 — Memel, Mittwoch, den 26. Mai 1926 — 78. Jahrgang

Deutschland nach dem Regierungswechsel

(Von unserm Berliner Korrespondenten)

Berlin, Ende Mai

Bevor der Reichstag seine Pfingstferien antrat, hat er, man wäre fast versucht zu sagen, so ganz nebenbei das Kabinett Marx im Amte bestätigt. Man hat von diesem Regierungswechsel nicht viel Aufhebens gemacht, was sich schon rein äußerlich darin zeigte, daß die Abgabe der Regierungserklärung im Parlament knapp 5 Minuten in Anspruch nahm und daß die anschließende Debatte über die Regierungserklärung kaum länger als drei Stunden währte. Auch bei der Abstimmung machte man sich nicht die Mühe, namentlich abzustimmen, sondern nahm in einfacher Abstimmung den Billigungsantrag an, wobei sich die Deutschnationalen der Stimme enthielten, Völkische und Kommunisten allein gegen das Kabinett stimmten. Tatsächlich lag auch zu irgendwelchen großen Debatten kein Anlaß vor, denn es bleibt nach dem Regierungswechsel alles beim alten. So betonte denn auch der Kanzler in der Regierungserklärung, daß innen- wie außenpolitisch der Kurs des bisherigen Kabinetts fortgesetzt werde, und auch hinsichtlich der Flaggenverordnung, die zum Sturz Luthers führte, ist nichts geändert worden. Die Flaggenverordnung, die den deutschen Missionen im Auslande vorschreibt, daß neben der schwarz-rot-goldenen Reichsflagge auch die schwarz-weiß-rote Handelsflagge mit der schwarz-rot-goldenen Gösch in allen Uebersee-städten und allen Hafenorten Europas zu führen ist, bleibt in Kraft, wenn sie auch nicht vor dem 1. August zur Durchführung gelangt. Man sieht, die Krise und der Sturz Dr. Luthers haben wenig oder nichts geändert, das Kabinett kehrt in der alten Form wieder, nur daß es jetzt unter der Leitung des Reichskanzlers Dr. Marx steht. Wie schließlich zwischen plus Null-Grad und minus Null-Grad ein gewisser Unterschied besteht, wobei das Kabinett keineswegs mit einer Null verglichen werden soll, so ändert freilich auch hier das neue Vorzeichen die Lage zunächst ein klein wenig. Luther galt mit Recht als der Mann, der die Brücke nach rechts schlägt, während Marx als der Mann gilt, der der Wegbereiter einer Regierung der großen Koalition, d. h. einer Regierung mit Einschluß der Sozialdemokraten, sein kann. Ganz allgemein betrachtet man jedenfalls dies neue Kabinett nur als Uebergangsregierung, zumal es ja im Reichstag über eine Mehrheit nicht verfügt. Wohin der Weg führen wird, darüber gehen freilich die Meinungen auseinander. Man ist sich zwar sofort bei der Liquidierung der Regierungskrise klar darüber geworden, daß möglichst bald eine Regierung auf der Grundlage einer parlamentarischen Mehrheit gebildet werden soll. In den Richtlinien, die hierfür zwischen dem Zentrum und der Volkspartei vereinbart wurden, heißt es, daß für diese Mehrheitsbildung nur Parteien in Frage kommen, „die die Rechtsgültigkeit der bestehenden internationalen Abmachungen anerkennen und für die Fortführung der bisherigen Außenpolitik Gewähr bieten". Auf dem linken Flügel der Regierungskoalition legt man diese Worte dahin aus, daß nur die Einbeziehung der Sozialdemokraten praktisch in Frage kommen kann, da ja diese Partei die Regierung in allen außenpolitischen Fragen unterstützt hat, während die Deutschnationalen sowohl Locarno wie den Eintritt in den Völkerbund bekämpft haben. Auf dem rechten Flügel der Regierungskoalition ist man darüber wesentlich anderer Ansicht. Man glaubt, daß die Deutschnationalen ihre Außenpolitik einer Revision unterziehen werden, wenn erst die Völkerbundsfrage gelöst ist. Nach den Ergebnissen der Genfer Studienkommission müssen die Aussichten dafür, daß der Eintritt Deutschlands in den Bund im September vollzogen werden kann, als durchaus günstig bezeichnet werden. Der Kompromißvorschlag, der eine Erhöhung der nichtständigen Sitze im Völkerbundsrat von 6 auf 9 vorsieht, nach dem aber lediglich Deutschland einen ständigen Ratssitz erhalten wird, ist zwar noch nicht endgültig angenommen, doch scheint seine Durchführung heute schon gesichert zu sein. Damit wäre dann in der Tat die Frage erledigt, die bisher dem Eintritt der Deutschnationalen in die Regierung im Wege stand, und es gibt auch bereits mancherlei Anzeichen dafür, daß man in deutschnationalen Kreisen durchaus mit der Einbeziehung in die Regierung in einer späteren Zeit rechnet.

Zunächst wird aber einmal die Regierung Marx das Reichsschiff durch mancherlei Klippen hindurchsteuern müssen. Es stützt sich dabei auf eine Koalition, von der man nicht gerade sagen kann, daß sie besonders gut gefügt sei. Die Auseinandersetzungen über die Flaggenfrage haben gezeigt, wie weit die Meinungen selbst innerhalb der Koalition auseinandergehen, und sie haben zu einer starken Verstimmung zwischen der Deutschen Volkspartei und den Demokraten geführt. Es scheint heute auch ganz aussichtslos, die strittige Flaggenfrage einer Lösung zuzuführen. Wenn sich auch die Parteien durchaus mit der Anregung des Reichspräsidenten von Hindenburg, die auf die Schaffung einer Einheitsflagge hinzielt, einverstanden erklärt haben, so stellt sich doch diese Einheitsflagge in den Augen der Linken wesentlich anders dar, als in den Augen der Rechtsparteien. Von volksparteilicher Seite ist bereits betont worden, daß diese Einheitsflagge nur schwarz-weiß-rot sein könne, daß schwarz-rot-gold höchstens als Dienstflagge im Inlande in Frage kommen könne, während man auf der Linken wiederum die Ansicht vertritt, daß die Einigung nur im Zeichen von schwarz-rot-gold erfolgen könne. Die Situation wird nun noch dadurch verschärft, daß von der Sozialdemokratie die Einbringung eines Initiativgesetzes angekündigt worden ist, das die Beflaggung der Staatsgebäude regeln und insbesondere festlegen soll, daß die Missionen im Auslande nur schwarz-rot-gold zu flaggen haben. Die Annahme dieses Antrages würde mithin die Außerkraftsetzung der Flaggenverordnung erfordern, wofür die Volkspartei unter gar keinen Umständen zu haben sein wird, während die Demokraten wiederum in dieser Frage mit den Sozialdemokraten übereinstimmen. Die Brüchigkeit der Regierungskoalition zeigt sich aber nicht nur in der Flaggenfrage, sondern auch in der Frage der Abfindung der Fürstenhäuser. Nachdem der Volksentscheid über das von Kommunisten und Sozialdemokraten beantragte Gesetz auf entschädigungslose Enteignung der Fürstenhäuser auf den 20. Juni festgesetzt ist, haben die Parteien zu dieser Frage erneut Stellung genommen. Volkspartei und Zentrum haben sich hierbei gegen die Enteignung ausgesprochen, die nach ihrer Ansicht mit der Verfassung nicht in Uebereinklang zu bringen ist, da diese den Schutz des Privateigentums gewährleistet. Die Demokraten dagegen haben geglaubt, die Stimmabgabe bei dem Volksentscheid freigeben zu müssen, zumal in ihren Reihen sich zahlreiche Anhänger der Enteignung befinden. Daß man freilich mit dieser Haltung der Partei auch in den Kreisen der eigenen Partei nicht überall zufrieden ist, beweist auch ein Artikel des „Hamburger Fremdenblatts", eines demokratischen Blattes, das allerdings nicht auf den radikalen Ton der demokratischen Berliner Presse gestimmt ist. Ausdrücklich wird hier der Entschluß der demokratischen Parteileitung gemißbilligt. Zweifellos ist diese Haltung der Demokraten auch nur geeignet, für die Regierung, die das zum Volksentscheid gestellte Gesetz bekanntlich ablehnt, neue Schwierigkeiten zu schaffen. So sind die Schwierigkeiten, die dem Kabinett Marx entgegenstehen, recht beträchtlich und es wird aller Vorsicht und Klugheit bedürfen, um sie zu überwinden und um so das Kabinett wenigstens so lange im Amte halten zu können, bis die Bildung einer Mehrheitsregierung möglich ist.

W. A.

Eisenbahnkatastrophe in München

Bisher 24 Tote und 60—70 Schwerverletzte festgestellt

* München, 25. Mai. (Funkspruch.)

Gestern fuhr ein von Rosenheim nach München verkehrender Personenzug in der Station Ostbahnhof auf einen dort haltenden anderen Personenzug, so daß mehrere Wagen des vor ihm stehenden Personenzuges stark beschädigt wurden. Es wurden bisher 24 Tote und viele Schwer- und Leichtverletzte festgestellt. Genaue Zahl und Namen der Toten und Verletzten lassen sich erst nach Beendigung der Aufräumungsarbeiten angeben.

Die „Münchener Neuesten Nachrichten" bringen noch folgende Einzelheiten: Die Unglücksstätte bietet einen entsetzlichen Anblick. Bei dem beschleunigten Personenzug aus Berchtesgaden, auf den der Zug aus Rosenheim aufgefahren ist, sind von den zwei letzten Wagen nur noch unscheinbare Trümmer vorhanden. Die Verletzten und Toten müssen zum Teil aus den Wagen herausgehauen werden, teilweise werden sie auch durch Schweißapparate aus ihrer Lage befreit. 60 bis 70 Schwerverletzte sind bisher geborgen, dazu eine große Anzahl Leichtverletzter.

Im Krankenhaus befinden sich zur Zeit 83 Verunglückte. Von den eingelieferten Verletzten sind drei gestorben. Im Ostfriedhof in München sind 22 Tote, von denen ein großer Teil noch nicht erkannt werden konnte. Die Verletzungen sind teilweise furchtbar. Zum Teil waren die Körper mitten durchgerissen. Auf die Meldung von der Katastrophe hat die Hauptverwaltung der Reichsbahn sofort einen Referenten von Berlin nach München zur Untersuchung entsandt. Auch der Reichsverkehrsminister beorderte einen Herrn seines Ressorts. Beide Herren treffen heute abend in München ein.

Der amtliche Bericht

Die Reichsbahndirektion München teilt u. a. mit: Infolge des starken Zugverkehrs konnte der Zug 820 nicht sofort in den Bahnhof München-Ost Personenbahnhof gelassen werden. Mittlerweile hatte der etwa 30 Minuten verspätete Personenzug 814 das Blocksignal überfahren. Der Blockwärter behauptet, es sei auf Fahrt gestanden. Erst auf verhältnismäßig kurze Entfernung gewahrte der Lokomotivführer des Zuges 814 eines der Schlußlichter des eben in Bewegung gekommenen Zuges 820. Er gab sofort Notbremse und traf sofort alle Maßnahmen, um den Zug noch in seine Gewalt zu bekommen. Der Aufstoß erfolgte mit großer Gewalt. Vom Zug 820 wurden die zwei letzten Wagen vollständig zertrümmert. Der übrige Teil des Zuges blieb so gut wie unbeschädigt. Vom Zug 814 war die Maschine entgleist. Die dem Schutzwagen folgenden Wagen 4. Klasse wurden ineinandergeschoben. Mehrere Reisende waren in schlimmster Lage eingeklemmt. Der Unfall ist um 10,30 Uhr nachts eingetreten. Die Verletzten konnten teilweise mit Sägen und Aexten, teilweise mit Schweißapparaten aus ihrer furchtbaren Lage befreit werden. Fast alle Verletzten und Toten konnten bis 1 Uhr nachts geborgen werden.

Ein Beileidstelegramm Hindenburgs

Der Reichspräsident hat anläßlich des schweren Eisenbahnunglücks im Münchener Ostbahnhof an die Reichsbahnverwaltung folgendes Telegramm gesandt: Tief erschüttert durch die Meldung über das große Eisenbahnunglück im Münchener Ostbahnhof bitte ich Sie, den Hinterbliebenen der so traurig ums Leben gekommenen den Ausdruck meines herzlichsten Beileids und den Verletzten meine Wünsche zur baldigen Heilung zu übermitteln. gez. von Hindenburg, Reichspräsident.

Vulkankatastrophe in Japan

2000 Menschen vermißt, 200 ertrunken

London, 25. Mai. (Funkspruch.) „Daily Expreß" berichtet aus Tokio: Der bisher als erloschen betrachtete Vulkan Tokachi in der Nähe der japanischen Insel Hokkaido hat seine Umgebung mit einem schrecklichen Ausbruch heimgesucht. Zahlreiche Menschen sind durch Lava verschüttet und viele Häuser zerstört worden. Der Ausbruch verursachte ein Getöse, das noch in einer Entfernung von 32 Kilometern hörbar war. 20 000 Personen werden vermißt, 200 sind in den Springfluten, die durch den Ausbruch entstanden, ertrunken. 60 Häuser wurden von der Lava zugedeckt. In einer Schwefelgrube wurden zahlreiche Bergleute verschüttet.

Wiederaufnahmeverfahren im Prozeß gegen den Studenten Klingenberg?

In dem Prozeß gegen den Studenten der Danziger Technischen Hochschule, Klingenberg aus Bochum, der, wie wir berichteten, vom Schwurgericht in Danzig zu drei Jahren Gefängnis verurteilt wurde, wird ein Wiederaufnahmeverfahren angestrebt, da sich neue Momente dafür ergeben haben, daß es sich nicht um einen Totschlag, sondern um ein amerikanisches Duell gehandelt hat. Danach soll Klingenberg Eggers in einem Duell ohne Zeugen erschossen haben, nachdem ein Streit zwischen den beiden ausgebrochen war.

Die Einberufung der polnischen Nationalversammlung

Das amtliche Dekret über die Einberufung der Nationalversammlung auf den 31. Mai, 10 Uhr vormittags in Warschau, ist Sonnabend veröffentlicht worden. Sejmmarschall Rataj erklärte Pressevertretern: Die von der Regierung zugesicherten Garantien verbürgen die volle Freiheit der Nationalversammlung in Warschau. Sollten dennoch Störungsversuche einsetzen, so wird die Nationalversammlung vertagt und in eine andere Stadt verlegt werden. Es ist möglich, daß die Eidesleistung des Präsidenten vor der Nationalversammlung in Posen oder Krakau stattfinden wird, um die Einigkeit des Landes nach außen hin hervorzuheben.

Weitgehende Vollmacht für den Staatspräsidenten

* Warschau, 24. Mai. (Funkspruch.) Die polnische Regierung gab gestern in einer Konferenz der hiesigen Pressevertretern gegenüber eine Erklärung ab, in der weitgehende Sondervollmachten für den am 31. Mai zu wählenden Staatspräsidenten gefordert werden. — Die Warschauer Militärzeitung „Polska Zbrojna" meldet, daß Pilsudski den Wünschen und dem Drängen breiter Massen nachgegeben und sich damit einverstanden erklärt hat, daß man seine Kandidatur zum Staatspräsidenten aufstellt.

Frankreich greift die Goldreserven an

Ueber die Stützungsaktion für den französischen Franken werden jetzt einige recht interessante Einzelheiten bekannt. Es ist danach der französischen Regierung gelungen, die Bank von Frankreich zu bewegen, einen Teil des Goldbestandes für den Kampf um den Franken einzusetzen. Der Gouverneur der Bank hat sich dem erst sehr nachdrücklich widersetzt, so daß sogar von der Regierung die sofortige Einberufung des Parlaments geplant wurde, um sich auf diese Weise die Vollmachten erteilen zu lassen. Damit geht Frankreich, wie auch in der französischen Presse hervorgehoben wird, den gleichen Weg, den einst Deutschland ging. 1923 zog die deutsche Regierung zur Stützung der Mark ebenfalls die Goldreserven der Reichsbank heran. Zu dieser Zeit stand der Dollar auf 36 508, acht Monate nachher, nachdem die Reichsbank 58 Prozent ihres Goldvorrates verbraucht hatte, erreichte der Dollar einen Wert von 159 600 000. Dies Zitat aus der „Journée Industrielle" beweist, daß man wenigstens sich in einzelnen Kreisen Frankreichs über das außerordentlich Bedenkliche der neuesten Regierungsmaßnahme klar geworden ist. Man geht gerade den umgekehrten Weg, den die Engländer als Voraussetzung für eine Stabilisierung des Franken bezeichneten, die immer wieder betonten, daß die Grundbedingung die Autonomie der Bank von Frankreich sei, deren Unabhängigkeit durch die neueste Maßnahme mehr oder minder aufgehoben wird.

Französisch-belgischer Grenzzwischenfall

* Paris, 25. Mai. (Funkspruch.) Wie „Havas" aus Hazebrouck meldet, fand an der französisch-belgischen Grenze gestern eine flämische Kundgebung in einer Gemeinde statt, die zur Hälfte auf französischem und zur Hälfte auf belgischem Gebiete liegt. Die Flamen bildeten unter Führung des belgischen Abgeordneten Butaye einen Demonstrationszug und sangen auf belgischem Gebiet den flämischen Löwen, ein Nationallied, in dem sie energisch das Recht fordern, sich selbst zu regieren. Zwischenfälle werden nicht gemeldet.

Keine Demarche wegen der Rheinlandbesetzung

Zu der Meldung einer demokratischen Korrespondenz, daß nach Pfingsten ein offizieller deutscher Schritt wegen der Stärke der Besetzungstruppen in der zweiten und dritten Zone erfolgen werde, hören die Berliner Blätter, daß ein solcher offizieller Schritt nicht beabsichtigt sei. Die Reichsregierung werde jedoch keine sich bietende Gelegenheit vorübergehen lassen, um immer wieder auf eine Herabminderung der Besetzungstruppen hinzuwirken.

Unterzeichnung des deutsch-französischen Luftverkehrsabkommens

Am Sonnabend sind in Paris zwischen dem deutschen Botschafter v. Hoesch und dem Ministerpräsidenten Briand als Vorsitzenden der Botschafterkonferenz die Noten betreffend die letzten Vereinbarungen über Luftfahrt ausgetauscht worden. Zugleich ist das Abkommen zwischen dem Deutschen Reich und Frankreich über den Luftverkehr durch den deutschen Botschafter und den französischen Ministerpräsidenten unterzeichnet worden.

Drei Monate Bergarbeiterstreik?

Der Generalstreik in England ist beendet, das Land erholt sich von den Wirkungen und Nachwirkungen dieses großen Kampfes, aber der Streik der englischen Bergarbeiter, der am 30. April verkündet wurde, dauert an. Alle Bemühungen, diesen Wirtschaftskampf durch einen Vergleich zu beenden, haben sich als vergeblich erwiesen, die Meinungen der Grubenbesitzer und der Bergarbeiter stehen sich schroff gegenüber. Eine Annäherung war bisher trotz aller Vermittlungsvorschläge der Regierung nicht möglich und in Kreisen der Arbeitnehmer erklärt man, daß man den Kampf auch weiter fortführen werde und fortführen könne und erinnert daran, daß auch im Jahre 1921 der Bergarbeiterstreik drei Monate gedauert habe. Ob es auch diesmal solange währen wird, bis der Wirtschaftskampf beendet ist, bleibt abzuwarten, englische Blätter wissen zu berichten, daß das Elend unter den Bergarbeitern in Süd Wales von Tag zu Tag zunehme, daß viele Familien bereits am Verhungern seien, da die letzte Auszahlung der Streikgelder am 7. Mai stattgefunden habe. Man wird freilich auch diese Darstellung mit gewisser Vorsicht aufnehmen müssen, auch sie dürfte von Uebertreibungen nicht frei sein. Daß aus einem dreimonatigen Streik der englischen Wirtschaft der schwerste Schaden erwachsen würde, liegt auf der Hand, glaubte Churchill doch sogar im Unterhaus betonen zu müssen, daß die englische Industrie durch einen derartigen Streik einen Schaden erleiden würde, von dem sie sich erst in zwei Jahren erholen könnte. Zweifellos wird die Regierung daher auch weiterhin ihre Vermittlungsversuche fortsetzen.

Im Augenblick stehen die Dinge so, daß die Grubenbesitzer eine zehnprozentige Lohnherabsetzung und die Rückkehr zum Achtstundentag fordern, während die Bergarbeiter unter der Parole kämpfen: keine Lohnherabsetzung und keine Verlängerung der Arbeitszeit. Der Streik der Bergarbeiter ist mithin ein Kampf gegen die Herabdrückung ihrer bisherigen Daseinsbedingungen. Wirtschaftlich ist er, wie es Staatssekretär z. D. Professor Hirsch in einem Artikel des Berliner Tageblatts definiert hat, ein Kampf gegen die Preisentwicklung am Weltmarkte, oder genauer, gegen den Versuch der britischen Regierung, die Zuschußzahlungen alsbald einzustellen, mit denen sie die sinkende Wettbewerbskraft englischer Kohle am Weltmarkte seit fast Jahresfrist künstlich aufrecht erhalten hat. Es ist ja bekannt, daß die englische Regierung, als die Krise im englischen Bergbau im vorigen Sommer akut wurde, sich dazu entschloß, Unterstützungsgelder dem Bergbau zur Verfügung zu stellen. Auf jede Tonne Kohle, die von und in England abgesetzt wurde, zahlte die britische Regierung seit Mitte 1925 ungefähr 2½ Mark zu. Ohne diese Zuzahlung hätten nach den Angaben von Professor Hirsch 73 Prozent der Bergwerke mit Verlust gearbeitet und nur 27 Prozent hätten ohne sie auskommen können. Damit wird auch das Problem schon dahin gekennzeichnet, daß der größte Teil der englischen Gruben nicht rationell arbeitet und daß es darauf ankommt, diese Gruben so umzugestalten, daß sie mit Gewinn arbeiten können. Die Ansicht der Grubenbesitzer geht nun dahin, daß dies nur bei einer Verlängerung der Arbeitszeit und gleichzeitiger Kürzung der Arbeitslöhne möglich ist, während die Arbeitnehmer sich auf den Standpunkt stellen, daß sie, selbst wenn durch eine öffentliche Gemeinwirtschaft die Konkurrenzfähigkeit der englischen Bergwerke gehoben werde, nur dann Zugeständnisse in der Lohn- und Arbeitszeitfrage machen können, wenn klargestellt würde, was durch die technische Ausgestaltung des englischen Bergbaues an anderer Stelle gespart werden kann.

Für Deutschland liegt die Bedeutung der englischen Bergbaukrise weniger in der Frage, inwieweit sich durch den englischen Streik der Absatz der deutschen Gruben hebt, als vielmehr darin, ob die englische Regierung sich entschließt, dem englischen Bergbau weitere Unterstützungen zu zahlen. Gewiß ist mit einer längeren Dauer des Streiks auch eine Hebung des deutschen Kohlenabsatzes verbunden, doch kann keineswegs verkannt werden, daß es sich dabei nur um eine vorübergehende Erscheinung handelt, wobei noch in Betracht zu ziehen ist, daß die Gewerkschaften Verschiffungen von Kohle nach England verhindern. Entscheidend ist vielmehr, ob sich die englische Regierung unter dem Druck des Bergarbeiterstreiks etwa doch dazu entschließen wird, die Subventionen weiter zu zahlen, mithin die Preise für Kohle auf dem Weltmarkt zu unterbieten. Schon vor längerer Zeit ist von der Regierung angekündigt worden, daß dann auch die Reichsregierung mit entsprechenden Maßnahmen, d. h. mit einer Unterstützung des deutschen Bergbaues in gleicher oder ähnlicher Form antworten würde und antworten müßte. Unter diesem Gesichtspunkt kommt dem Streik der englischen Bergarbeiter auch für Deutschland eine große Bedeutung zu, zumal das Kohlenproblem überhaupt nicht mehr auf nationaler Grundlage, sondern nur noch auf internationaler Grundlage gelöst werden kann. As.

Baldwin an die Bergwerksbesitzer und die Bergarbeiter

Baldwin teilte den englischen Grubenbesitzern in einem Schreiben mit, daß er ihre unnachgiebige Haltung bedauere, vor allem die Ablehnung des von der Regierung gemachten Vorschlages, den Mindestlohn in letzter Instanz durch Schiedsspruch festsetzen zu lassen. Er fügte hinzu, die Grubenbesitzer schienen die Vorschläge der Regierung und den Ernst der heutigen Lage nicht in angemessener Weise zu berücksichtigen. Den Bergarbeitern teilte Baldwin mit, eine Besprechung mit ihnen würde keinen rechten Zweck haben, solange sie bei ihrer augenblicklichen Haltung verharrten und sich weigerten, jede Abänderung des Lohntarifs oder der Arbeitszeit in Erwägung zu ziehen. Er sei aber zu einer Zusammenkunft bereit, sobald er wisse, daß sie geneigt seien, den gegebenen Anregungen Folge zu leisten. Er fügte hinzu, die Regierung sei angesichts der durch die Absatzkrise hervorgerufenen zunehmenden Belastung der britischen Finanzen nicht in der Lage, nach Ablauf dieses Monats noch irgendwelche Subventionen zu gewähren.

Mehrere Berliner Blätter melden, daß Freitag nachmittag der deutsch-österreichische Handelsvertrag unterzeichnet worden ist.

Abd el Krims Widerstand gebrochen

Berufung auf die Großmut der französischen Regierung, die sich ablehnend verhält

*** Paris, 24. Mai. (Funkspruch.) Nach einer „Havas"-Meldung aus Fes wurde gestern nacht dem Generalgouverneur Steeg ein Brief Abd el Krims überbracht. Wie in Paris verlautet, wird sich der auf heute vormittag anberaumte Ministerrat mit der Mitteilung Abd el Krims beschäftigen. Ueber die Mitteilungen Abd el Krims, die ein Mitglied einer französischen Sanitätsmission im Rifgebiet dem Generalresidenten Steeg überbrachte, berichtet eine Nachrichten-Agenur, daß Abd el Krim in zwei Briefen wegen der durch das Vorrücken der französischen und spanischen Truppen geschaffenen Lage sich der Großmut der französischen Regierung anvertraut.**

Frankreich lehnt ab

*** Paris, 25. Mai. (Funkspruch.) Der Ministerrat hat in seiner heutigen Sitzung beschlossen, auf den von Abd el Krim in seinem Brief gemachten Vorschlag nicht einzugehen. Der Brief enthalte keine Garantie und sei nicht genügend präzisiert. Der Geist der militärischen Operationen könne nicht geändert werden.**

Abd el Krim stellt seinen Anhängern die Unterwerfung frei

* Paris, 23. Mai. Wie „Chicago Tribune" aus Tanger berichtet, hat Abd el Krim an die Führer der ihm treuen Stämme eine Kundgebung gerichtet, in der er erklärt, die Hilfsquellen der Rifleute im Kampf gegen die Franzosen und Spanier seien dem Versiegen nahe. Er stelle es ihnen frei, sich nunmehr den Franzosen und Spaniern zu unterwerfen oder mit ihm bis auf den letzten Mann zu kämpfen. Nach Aussagen von Eingeborenen wurde Abd el Krims Rückzug von Targist bereits vorbereitet, als die Konferenz von Udschda abgebrochen wurde, weil man damals schon der Ansicht gewesen sei, daß Targist nicht gehalten werden könne. Abd el Krim habe sofort seine Truppen und Proviant in die unzugängliche Gegend des Dschebel Hamman geschickt, wo er seinen letzten Widerstand leisten wolle. Der spanische Generalstab soll der Meinung sein, daß mehrere Monate nötig sein würden, um Abd el Krim aus dieser Stellung zu vertreiben.

Die französischen Erfolge

* Paris, 22. Mai. „Havas" meldet aus Fes: Die Unterwerfungsbewegung greift weiter um sich. Die Bewohner der Gebiete, in die die Franzosen vorrücken, flüchten nicht mehr in das Innere des Landes, sondern bleiben ruhig in ihren Dörfern. Französische Abteilungen sind bereits bis auf 10 Km. an Targist herangekommen. Ein Gegenangriff der Riflente gegen die gestern von französischen Truppen besetzten Stellungen am Dschebel Beni Kasam ist abgeschlagen worden. Nach einer Havasmeldung aus Fes wird allgemein angenommen, daß sich die Riflente westwärts nach dem Gebiet der fest zu Abd el Krim stehenden Dscheballa zurückziehen und versuchen werden, ihren Widerstand neu zu organisieren. Die Rifleute haben im Verlaufe der letzten Operationen in der spanischen und in der französischen Zone 24 000 Gewehre verloren.

Die neuen litauischen Seimabgeordneten

Nach der amtlichen Veröffentlichung

Die Oberste Wahlkommission veröffentlicht die Namen der bei den Wahlen am 8., 9. und 10. Mai zum Litauischen Seim gewählten Abgeordneten. Danach sind gewählt worden:

Von den Volkssozialisten:

Kazys Bielinis, 31 Jahre, Kooperator; Franz Dailyde, 37 Jahre, Journalist; Dr. Kazys Grinius, 59 Jahre, Arzt; Kostas Kregzde, 30 Jahre, Landwirt; Paul Kuzminskis, 45 Jahre, Besitzer; Vincas Kvieska, 36 Jahre, Lehrer, Mitglied des Seim; Kazys Ralys, 40 Jahre, Besitzer; Nikodemas Radys, 39 Jahre, Seimmitglied; Vincas Rudvalis, 37 Jahre, Besitzer; Dr. Mikolas Slezevicius, 37 Jahre, Rechtsanwalt, Ministerpräsident; Antanas Suginitas, 35 Jahre, Jurist, Seimmitglied; Jonas Staugaitis, 57 Jahre, Arzt; Zignas Tolinsys, 36 Jahre, Rechtsanwalt; Balis Zygelis, 39 Jahre, Lehrer; Dr. Jonas Pajaujis, 32 Jahre; Romunald Adzgauskas, 43 Jahre, Landwirt; Jurgis Jagstas, 32 Jahre, Landwirt; Tadas Gerikas, 30 Jahre, Lehrer; Peter Svaldenis, 27 Jahre, Agronom; Anton Zubrys, 42 Jahre, Oberst; Vincas Petronis, 29 Jahre, Lehrer; Jonas Kazelis, 28 Jahre, Landwirt.

Von den Sozialdemokraten:

Kipras Bielinis, 43 Jahre, Journalist; Dr. Lazar Epstein, 40 Jahre, Arzt; Vincas Galinis, 28 Jahre, Lehrer; Stephan Kairys, 48 Jahre, Ingenieur; Jonas Markelis, 28 Jahre, Lehrer; Paul Mikulskis, 30 Jahre, Professor; Juozas Paplauskas, 29 Jahre, Arbeiter; Jeronimas Pleckaitis, 38 Jahre, Kleinbesitzer; Frau Lydia Purienine, 38 Jahre Rechtsanwaltin; Jonas Januskis, 27 Jahre, Angestellter; Franz Vikonis, 29 Jahre, Lehrer; Bernhard Jakubauskas, 30 Jahre, Lehrer; Alfon Sukauskas, 30 Jahre, Agronom; Juozas Tonkunas, 31 Jahre, Professor der Landwirtschaftsakademie in Dotnava; Vladas Sakalauskas, 35 Jahre, Arbeiter.

Von den Christlich-Demokraten.

Leon Bistras, 36 Jahre, Universitätsdozent, Ministerpräsident; Juozas Dagelis, 37 Jahre, Pfarrer, Mitglied des Seims; Antanas Endziulaitis, 31 Jahre, Jurist, Innenminister; Maria Galdikiene, 34 Jahre, Lehrerin; Peter Karvelis, 28 Jahre, Finanzminister; Mikolas Krupavicius, 41 Jahre, Pfarrer, Landwirtschaftsminister; Sigmund Starkus, 33 Jahre, Staatskontrolleur; Jonas Steponavicius, 46 Jahre, Mitglied des Seims; Stephanie Ladygiene, 25 Jahre, Journalistin; Eduard Turauskas, 30 Jahre, Jurist; Jonas Masiliunas, 26 Jahre, Kandidat der Oekonomie; Emilie Gvildene, 38 Jahre, Seimmitglied; Leonhard Simutis, 38 Jahre, Journalist; Anton Smulkstys, 40 Jahre, Pfarrer.

Vom Bauernbund (Ukininku Sajunga)

Alexander Stulginskas, 41 Jahre, Agronom, Staatspräsident; Felix Miksys, 36 Jahre, Tierarzt; Dr. Kasimier Jokantas, 44 Jahre, Arzt, Kultusminister; Vincas Karoblis, 59 Jahre, Jurist, Justizminister; Peter Josiukas, 30 Jahre, Besitzer, Seimmitglied; Dione Trimakas, 32 Jahre, Bankdirektor; Jonas Valatka, 30 Jahre, Agronom; Jonas Dagelis, 27 Jahre, Ingenieur; Vincas Vedeckis, 42 Jahre, Besitzer; Antanas Valavicius, 27 Jahre, Rechtsanwalt; Juozas Kedys, 29 Jahre, Besitzer.

Von der Arbeitsföderation:

Kazys Ambrotzaitis, 34 Jahre, Vorsitzender der litauischen Arbeitsföderation; Peter Jozys, 31 Jahre, Volksführer; Peter Radzevicius, 32 Jahre, Volksführer; Franz Raulinaitis, 30 Jahre, Vorsitzender des Verbandes der kleinen Landwirte und Neusiedler; Antanas Milcius, 30 Jahre, Jurist.

Aus dem Memelgebiet:

Dr. Robert Grabow, 40 Jahre, Oberbürgermeister; Max Jagstaidt, 40 Jahre, Lehrer; Johann Schuischel, 59 Jahre, Besitzer; Georg Waschkies, 50 Jahre, Besitzer; August Milbrecht, 61 Jahre, Besitzer.

Von den Polen:

Viktor Budzynskis, 38 Jahre, Besitzer; Boleslaw Liutykas, 42 Jahre, Ingenieur; Thomas Gizinskas, 42 Jahre, Feldscher; Jonas Bucevicius, 43 Jahre, Rechtsanwalt.

Von den Juden:

Jakub Robinsohn, 37 Jahre, Rechtsanwalt; Lev Garfunkel, 30 Jahre, Rechtsanwalt; Ozer Finkelstein, 62 Jahre, Rechtsanwalt.

Von den Nationalisten:

Anton Smetona, 51 Jahre, Universitätsdozent; August Voldemar, 43 Jahre, Professor an der Litauischen Universität; Vladas Mironas, 45 Jahre, Dekan.

Von der Landwirtsschaftspartei:

Jonas Aleksa, 46 Jahre, Agronom; Peter Butkus, 35 Jahre, Besitzer.

Von den Deutschen:

Rudolf Kinder, 44 Jahre, Mitglied des Seims.

In den neuen Seim sind von bekannten Politikern nicht gewählt: Petrulis, Valokaitis, Verkehrsminister Slizys und Seimpräsident Justinas Staugaitis.

Oppositionsparteien zur Regierungsbildung

Ein Mitarbeiter des Organes der litauischen Regierung, der „Lietuva", hatte eine Unterredung mit prominenten Führern der Sozialdemokraten, der Nationalisten und des Bauernbundes. Der Führer der Sozialdemokraten, Ingenieur Kairies, erklärte den Pressevertretern über die Arbeiten des neuen Seims und die Regierungsbildung, daß die litauische sozialdemokratische Partei alles tun werde, um die durch die Wahlen vom Volke zum Ausdruck gebrachten Wünsche voll und ganz zur Durchführung zu bringen. Die Sozialdemokraten wüßten die Lage einzuschätzen und daß eine ganze Reihe von Schwierigkeiten, besonders auf wirtschaftlichem Gebiet, zu überwinden sei. Sie seien auch bereit, die Bemühungen der neuen Regierung zu unterstützen, wenn sich diese Regierung den Interessen der Arbeiter und Ansiedler verschließe. Die Sozialdemokraten würden auch darauf hinwirken, daß in Litauen die demokratische Ordnung hergestellt und die politische Freiheit der Bürger gesichert würden. Ein Teil der alten Gesetzgebung müßte liquidiert werden; dazu gehöre auch das Gesetz über den Kriegszustand. Auch würden sich die Sozialdemokraten für Beseitigung der Wirtschaftskrise und für eine Verbesserung der Lage der Arbeiter einsetzen. Die Ansiedler müßten Erleichterungen in der Steuerzahlung und billige Kredite erhalten. Einen Anspruch auf Beteiligung an der Regierung erheben die Sozialdemokraten nicht, sie würden aber die von den Volkssozialisten gebildete Regierung, soweit diese sich in den vereinbarten Grenzen bewege, unterstützen. Es sei nicht wahr, daß die Sozialdemokraten das Portefeuille des Staatskontrolleurs verlangten.

Der Führer der Nationalisten, Smetona, erklärte dem Pressevertreter auf die Frage, welchen Standpunkt die Nationalisten bei der Bildung der neuen Regierung einnehmen würden, daß er zur Zeit hierüber nichts Bestimmtes sagen könne, da mit den Nationalisten noch keine Verhandlungen angeknüpft worden seien. Die Nationalisten seien jederzeit bereit, sowohl mit der Rechten als auch mit der Linken zu verhandeln. Eine Beteiligung der Nationalisten an einer Regierung zusammen mit den Volkssozialisten und Sozialdemokraten sei durchaus möglich, denn die Nationalisten hätten bereits im Jahre 1919 acht Monate zusammen mit ihnen und den christlichen Demokraten in der Regierung gearbeitet, und man könne annehmen, daß sich auch jetzt wieder Grundlagen für eine gemeinsame Arbeit finden ließen. Ob die Nationalisten eine Kandidatur für den Präsidentenposten stellen, werde von den zu treffenden Vereinbarungen über das Arbeitsprogramm abhängen.

Der Führer der Bauernpartei, Skipicius, beantwortete die Frage des Pressevertreters, ob die Bauernpartei sich an einer von den Volkssozialisten und den Sozialdemokraten gebildeten Regierung beteiligen würde, dahingehend, daß die Bauernpartei sich hinsichtlich der Regierungsbildung neutral verhalten werde. Als kleine Fraktion hätte die Bauernpartei keinen Anspruch auf einen Eintritt in die Regierung. Sollte ihnen die Beteiligung an der Regierung angeboten werden, dann würden sie nur unter besonderen Bedingungen in die Regierung eintreten. Gemeinsame Interessen, die sie mit den Sozialdemokraten zu verfolgen hätten, wären vor allem die Beseitigung des Kriegszustandes und eine Regelung der Gesetzgebung. Bei sozialen Fragen würde natürlich ein Zusammengehen mit den Sozialdemokraten unmöglich sein. Eine Interessengemeinschaft könnte nur am Anfang in Erscheinung treten. Die Bauernpartei würde eine solche Koalition solange unterstützen, solange die Unterstützten nicht gegen die Interessen der Landwirte arbeiteten. Ein Mitarbeiten des Bauernbundes in dieser Koalition wäre zu wünschen.

Die russisch-litauischen Verhandlungen vor dem Abschluß

Ein bekannter Staatsmann der Sowjet-Union erklärte dem Moskauer Vertreter von Wolff's Telegraphischem Büro, die Verhandlungen mit Litauen nähmen einen günstigen Verlauf. Es sei ein baldiger Abschluß zu erwarten. Die Verhandlungen würden von Seiten der Sowjet-Union unter loyaler Berücksichtigung der zwischen Deutschland und der Sowjet-Union bestehenden freundschaftlichen Beziehungen geführt.

Artikel 16 vor der Abrüstungskommission

Der Artikel 16 des Völkerbundpaktes, der aus anderen Gründen in Deutschland so heiß umstritten war, ist nun mehr und mehr in den Mittelpunkt der Abrüstungsdebatte gerückt. Sonnabend vormittag wurden die Auseinandersetzungen in dem sogenannten Redaktionskomitee der Abrüstungskommission fast ausschließlich um diese Frage geführt, wobei der alte englisch-französische Gegensatz aus der Zeit der Ablehnung des Genfer Protokolls durch die englische Regierung von neuem hervortrat. Lord Robert Cecil, der seinen Plan über die Hilfeleistung aus Artikel 16 als Garantie für einen angegriffenen Staat im Komitee verteidigte, fand dabei Widerspruch auf französischer Seite. Kurz vor dem Ende der Vormittagsdebatte legte der französische Delegierte Paul-Boncour einen Gegenentwurf vor, den Lord Robert Cecil aber nach flüchtiger Durchsicht als eine Abänderung des Völkerbundpaktes bezeichnete, wegen deren er bei seiner Regierung Rücksprache halten müsse, bevor er sich darüber äußern könne. Von französischer Seite wird der Entwurf Paul Boncours natürlich als eine bloße Interpretation der im Pakt, und zwar besonders im Artikel 16, vorgesehenen Hilfsmaßnahmen bezeichnet. Die Notwendigkeit einer genauen Feststellung dieser Maßnahmen wurde heute vormittag auch besonders eindringlich von dem belgischen Delegierten de Brouckère betont, der darauf bestand, daß eine allgemeine Abrüstung nur möglich sei, wenn die im Völkerbundspakt theoretisch zugesagte Hilfe praktisch schnell wirksam werden kann. Formal spielt sich dieser Gedanke im Rahmen der letzten Absätze der fünften Frage ab, wo nach dem Grade der Sicherheit gefragt wird, den ein Land im Falle eines Angriffs auf Grund des Völkerbundpaktes oder auf Grund besonderer Abkommen erhalten kann, und nach der Möglichkeit, die wirtschaftliche und militärische Hilfeleistung des Völkerbundes aus Artikel 16 zur Bestimmung der Möglichkeit einer Abrüstung heranzuziehen.

Das „neueste politische Possenspiel Europas"

○ **Moskau**, 25. Mai. (Priv.-Tel.) Die „Prawda" äußert sich in spöttischem, teils gehässigem Ton zu den Genfer Beratungen der Abrüstungskommission. Jeder von den Konferenzteilnehmern denke garnicht an die eigene Abrüstung, es komme ihm nur darauf an, die Abrüstung des Partners herbeizuführen, um dadurch in militärischer Hinsicht selbst Vorteile herauszuziehen. England z. B. mache sich nicht um die eigenen Dreadnoughts Sorge, sondern um die U-Boote und Luftstreitkräfte der anderen Mächte. Um es kurz zu sagen, die Vorbereitungskonferenz in Genf ist nach der Meinung der „Prawda" nur das neueste politische Possenspiel Europas.

Drama auf einem Schloß am Tegernsee

Nach einer Meldung des Berliner Lokalanzeigers aus München wurde das Ehepaar Dr. Georg und Hilla von Lagerström auf Schloß Wotansquell in Tuften in der Nähe des Tegernsees von Hausangestellten morgens tot in den Betten aufgefunden. Es wird angenommen, daß Dr. von Lagerström seine Gattin durch einen Schuß in den Hinterkopf und sich selbst durch einen Herzschuß getötet hat. Finanzielle Schwierigkeiten sollen das Motiv der Tat gewesen sein.

Das Hindukuschgebirge mit einem Passagierflugzeug überflogen

Ein Sowjetflieger hat auf einem der afghanischen Regierung gehörenden Flugzeug einen Flug Kabul—Termes ausgeführt und die ganze Entfernung in 2 Stunden 45 Minuten zurückgelegt. Zu dem Rückweg brauchte er 3 Stunden 15 Minuten. Bei seinem Flug über das Hindukuschgebirge erreichte er eine Höhe von 5300 Metern. Das Flugzeug hatte beide Male Passagiere bei sich.

Memeler Dampfboot

Mittwoch, den 26. Mai 1926

Beilage Nr. 120

Druck und Verlag von F. W. Siebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft

Lokales

Memel, den 25. Mai 1926

* [Gouvernement, Landesdirektorium und Inlandspässe.] Von der Pressestelle des Gouvernements wird uns geschrieben, daß die vom Gouverneur veröffentlichten Vorschriften zur Erteilung von Auslandspässen für litauische Staatsbürger (Einwohner des Memelgebiets), die in Nr. 11 des „Amtsblatts" vom 30. Januar 1926 veröffentlicht wurden, vollinhaltlich zu beachten sind. (In den von der Pressestelle des Gouvernements zitierten Vorschriften wird in der Hauptsache gesagt, daß für die Erteilung von Auslandspässen in jedem Falle ein Inlandspaß notwendig ist. Nachdem die Vorschriften in Nr. 11 des „Amtsblatts" vom 30. Januar veröffentlicht waren, erließ das Direktorium die Nachricht, daß diese Verordnung über die Erteilung von Auslandspässen nicht in Kraft treten soll. Späterhin wurde diese Nachricht in einer Zuschrift des Direktoriums an uns dahin berichtigt, daß der § 3 der Verordnung nicht in Kraft gesetzt werden soll, nach welchem Einwohner des Memelgebiets bzw. litauische Staatsbürger zwecks Erlangung des Auslandspasses einen Inlandspaß vorweisen müssen. Die Landräte und die Stadtpolizeiverwaltung, welche mit der Erteilung von Inlandspässen beauftragt waren, wurden angewiesen, keine weiteren Inlandspässe auszugeben. Wie wir vor einigen Tagen berichteten, hat nun das Direktorium in seiner Sitzung vom 19. Mai beschlossen, daß die Ausstellung der litauischen Inlandspässe erfolgen soll, wenn infolge einer Reise ins Ausland oder nach Großlitauen der Besitz des Inlandspasses notwendig ist. Und nun kommt noch die Zuschrift der Pressestelle des Gouvernements. Also eine ganze Reihe fortwährender Aenderungen, deren bloße Aufzählung zeigt, welche Unklarheit allmählich in dieser Frage entstanden ist. Im übrigen ist nicht gesagt, wer den Inlandspaß ausstellt, wahrscheinlich ist er bei den Landräten und der Stadtpolizeiverwaltung erhältlich. Alle diese sich ständig widersprechenden Bestimmungen ändern aber nichts an der im Artikel 34 des Memelabkommens verankerten Tatsache, daß die Pässe für die Bürger des Memelgebiets — die sogenannten Auslandspässe — vom Direktorium auszustellen sind. D. Red.)

* [Landespolizeidirektor Toleikis beurlaubt.] Wie wir zuverlässig erfahren, ist Landespolizeidirektor Toleikis am letzten Freitag, also einen Tag nach seiner Verurteilung wegen wissentlich falscher Anschuldigung, vorläufig beurlaubt worden.

* [Der Seeschiffsverkehr im Memeler Hafen.] Vom 1. bis einschließlich 15. Mai ist der Seeschiffsverkehr gegenüber der zweiten Hälfte des Vormonats zurückgegangen. Es sind ein- und ausgehend 17 Schiffe und 7252 Nettoregistertonnen Raumgehalt weniger registriert. Eingelaufen sind 22 Frachtdampfer und 2 Segler mit Voll- und Teilladung und 3 Dampfer leer, zusammen 27 Schiffe mit 39 336 cbm netto = 13 900 Reg.-To. Davon fuhren unter dänischer Flagge 1 Schiff, unter Danziger 2, deutscher 9, englischer 3, lettischer 3 und unter schwedischer Flagge 9 Schiffe. Der Verkehr wickelte sich in der Hauptsache aus dem Danziger Freihafen und schwedischen Plätzen ab; die größte Tonnage ist aus Danzig zu verzeichnen. 10 Dampfer hatten Stückgüter aller Art geladen, 2 davon, der bekannte Engländer „Baltriger" und der dänische Dampfer „Litauania", 3940 Reg.-To groß, führten Passagiere mit. Der letztere Dampfer von Newyork via Kopenhagen kommend, setzte 51 Passagiere ab, 200 Passagiere für Danzig blieben an Bord. „Baltriger" hatte 27 und die „Litauania" 2 Tons Güter für Memel entlöscht; die andern 8 Dampfer kamen aus Riga, Libau, Stockholm, Danzig, Stettin und Hamburg. 4 Dampfer hatten deutsche und englische Steinkohlen aus Danzig, Rotterdam bzw. Goole und Seaham, 2 Dampfer und 2 Segler Zement aus Danzig, Ahus bzw. Stettin und Slite, 3 Dampfer Kalksteine aus Smögen und Furillen, 1 Dampfer Phosphat aus Landskrona, ein anderer Eisen aus Rotterdam geladen. 1 Dampfer kam mit Durchgangsgütern von Nystad hierher zur Komplettierung. Die 3 leeren Dampfer kamen aus Danzig und Libau. Ausgelaufen sind 14 Frachtdampfer und 1 Segler mit Voll- und Teilladungen, 10 Dampfer, 1 Motorsegler und 1 Segler leer, zusammen 27 Schiffe mit 32 917 cbm netto = 11 490 Reg.-To. Von diesen Schiffen waren 1 Däne, 2 Danziger, 10 Deutsche, 3 Engländer, 3 Letten und 8 Schweden. Der geringe Verkehr ist in Bezug auf Anzahl der Schiffe nach Danzig, lettischen Plätzen und deutschen Nordseehäfen gegangen, die größte Tonnage nach Danzig. 1 Dampfer und 1 Segler wurden mit Schnittware nach Hull bzw. Kopenhagen (der Dampfer nahm 30 Pferde mit), 1 Dampfer mit Holz und Zellulose nach Hamburg, 4 Dampfer mit Zellulose (Beiladung Papier und Flachs) nach Hamburg, Volladung Zellulose nach Antwerpen und Aberdeen, 2 Dampfer mit Flachs (Beiladung Leinsaat und Güter) nach Hudikwall bzw. Hamburg und einer mit etwas Stückgut nach Libau abgefertigt. 3 Dampfer gingen mit eingebrachter Stückgutladung, nachdem sie einige Tons entlöscht hatten, nach Riga, Libau und Danzig weiter. Die oben aufgeführten 10 Dampfer und 2 Segler verließen leer den Hafen nach Danzig, Neufahrwasser, Nyhamn, Libau, Stettin und Königsberg.

* [Von den Pfingstfeiertagen.] Nun sind auch wieder die Pfingstfeiertage vorüber, auf die sich Jung und Alt schon lange vorher gefreut hatte und für die man, um sie voll auszukosten, die sorgfältigsten Vorbereitungen getroffen hatte. Die große Frage war natürlich, wie das Wetter werden würde, denn davon hing ja schließlich die Durchführung all der schönen Pläne ab. Das Pfingstfest zeigte dieses Mal genau wie das im vorigen Jahre ein lachendes und ein weinendes Auge, nur daß in diesem Jahre im Gegensatz zum vorigen der erste Feiertag das ersehnte schöne Wetter und der zweite Feiertag den gefürchteten Regen brachte. Am ersten Pfingstfeiertage sah man schon zu sehr zeitiger Morgenstunde in den Straßen der Stadt zahlreiche festlich gekleidete Frühaufsteher, die entweder den Dampferanlegestellen in der Dange zustrebten oder auf dem Wege zu den verschiedensten Ausflugszielen waren. Kurz vor 7 Uhr war besonders Wieners Promenade stark belebt, da um 7 Uhr in Königswäldchen die Liedertafel ihr traditionelles Pfingstkonzert gab, über das wir an anderer Stelle berichten. Der Mandolinenklub „Heimatklänge" fuhr früh morgens mit einem Extradampfer nach Nidden, und auch eine ganze Anzahl Nichtmitglieder ergriffen dankbar die Gelegenheit, nach dem schönen Nidden zu gelangen, das von den Memeler Reedereien ziemlich stiefmütterlich behandelt worden war, denn die Verbindungsmöglichkeiten von Memel nach Nidden waren recht schlecht. Von dieser Tatsache profitierte besonders Schwarzort, das einen starken Besuch aufzuweisen hatte. Den größten Betrieb hatte natürlich Sandkrug, wo am Sonntag etwa 7000 Personen — im vorigen Jahr waren es nur etwa 2500 Personen — Erholung suchten. Auch Försterei, Strandvilla und die übrigen Ausflugsziele waren gut besucht. Der Gewitterregen, der am Abend des ersten Feiertages herniederkam, unterstrich nur noch die Schönheit des köstlichen Frühlingstages. Der zweite Feiertag ließ sich auch gut an. In den letzten Vormittagsstunden zogen dann aber drohend Wolken herauf, und bald fing es an zu regnen, so daß die Pläne für diesen Tag buchstäblich zu Wasser wurden. Wenn auch der Nachmittag zum größten Teil regenfrei blieb, so waren der eingetretene Temperatursturz — das Thermometer zeigte etwa 10 Grad Wärme — und der Nebel, der plötzlich von See heraufzog, nicht gerade dazu angetan, die Pfingstfreude wach zu halten. Der Besuch der einzelnen Ausflugsziele war entsprechend gering. So wurde die Fähre nach Sandkrug nur von etwa 1400 Personen benutzt, von denen der allergrößte Teil am Vormittag herübergefahren waren. Dafür hatten die Lokale und die Kinos in der Stadt ganz guten Zuspruch aufzuweisen. Am heutigen dritten Feiertag hält das kühle Wetter an. Hoffen wir, daß die Prophezeiungen der Wetterdienststellen, daß sich die Witterung in der nächsten Zeit anhaltend schön gestalten wird, in Erfüllung gehen.

* [Pfingstkonzert der Liedertafel.] In gewohnter Weise gab am ersten Pfingstfeiertag früh von 7—9 Uhr die Liedertafel unter Leitung ihres Chormeisters Kgl. Musikdirektor Alex. Johow ihr traditionelles Freikonzert in Königswäldchen. In zwei Vortragsteilen gelangten zehn Männerchöre zu Gehör, die mit Bezug auf die Jahres-, Tages- und Festzeit sowie den Ort der Aufführung aufs glücklichste ausgewählt waren. Sonntagsstimmung (Der Tag des Herrn) leitete das Konzert ein. Der Johow'sche Sangesgruß „Gott grüße dich" bewillkommnete die in überaus reicher Zahl erschienenen Zuhörer. Dann erklangen die wundervollen Lieder vom Frühling und von der Maienzeit und von der ewig schönen Heimat. Die Einleitung des zweiten Teils bildete Johows Pfingstlied „O komm, du Geist der Wahrheit, und kehre bei uns ein". Dann folgten fröhliche Wanderlieder, köstliche Waldesgesänge und Liebeshymnen. Den markigen Schluß aber bildete Zöllners Trinklied „Heda, Wein her! Vom Rhein muß er sein". Die Liedertafel war mit einigen vierzig Sängern auf dem Plan erschienen. Wenn auch ein Teil der Vereinsmitglieder die Pfingsttage gern zu größeren Ausflügen ins Freie mit ihren Familien benutzt, ist es doch erfreulich zu sehen, daß der alte Stamm der Sänger treu an dem alten Brauch festhält und den Morgen des Pfingstsonntags ein für alle Mal für dieses Frühkonzert reserviert. In der frischen klaren Luft klangen die Chorgesänge ganz ausgezeichnet und für exakten, stimmungs- und wirkungsvollen Vortrag sorgte der bewährte Dirigent. Kein Wunder, daß alle Vorträge mit jubelndem Beifall belohnt wurden und eine Feststimmung durch sie erzeugt wurde, die so recht dem Charakter eines fröhlichen Pfingstfestes entsprach. Auch der Pächter von Königswäldchen hatte eine rechte Pfingstfreude, denn seine Speisen und Getränke fanden schon in früher Morgenstunde reißenden Absatz.

* [An die Landwirte des Memelgebiets] ergeht gemäß einem uns von befreundeter Seite übermittelten Aufruf erneut die Bitte, deutsche Großstadtkinder im Alter zwischen 10 und 15 Jahren, insbesondere solche, deren Eltern selbst dem Memelland entstammen, in den diesjährigen Sommerferien bei sich aufzunehmen. Es wird Wert darauf gelegt werden, nur bescheidene, wohlerzogene Knaben und Mädchen zu entsenden, denen eine Erholung dringend nottut, die dabei aber gesund sind und sich insbesondere auch, falls die Gastgeber mit Kindern gesegnet sind, deren Unterhaltung, Beschäftigung und Belehrung widmen könnten. Die bisherigen Meldungen reichen noch nicht aus, um einen größeren Ferientransport von Kindern durchzuführen. An alle größeren und kleineren Landwirte des Memelgebiets, die irgend in der Lage dazu sind, ergeht daher die dringende Bitte, wenigstens einem Kinde die ersehnte große Ferienfreude zu bereiten und ihm für ein paar Sommerwochen freien Aufenthalt zu gewähren. Alle Mitteilungen in dieser Angelegenheit wolle man freundlichst ohne Säumen unter Angabe besonderer Wünsche (ob ein jüngeres oder älteres Kind, ob Knabe oder Mädchen gewünscht wird) an den Vertrauensmann der beteiligten gemeinnützigen Organisationen, Herrn Syndikus Dr. Max Wittenberg in Berlin-Grunewald, Lynarstr. 13, ergehen lassen.

* [In der Stadtbücherei] sind in der Zeit vom 25. Mai bis 7. Juni folgende Bücher ausgestellt: Cechovas: Trys seserys. — Curtius: Französischer Geist im neuen Europa. — Herrmann: Forschungen zur deutschen Theatergeschichte des Mittelalters und der Renaissance. — Heymans: Einführung in die Metaphysik. — Keyser: Der Kampf um die Weichsel. — Klein: Unsere Waldblumen und Farngewächse. — Marzell: Die Pflanzen im deutschen Volksleben. — Meier-Graefe: Vincent van Gogh. — Radowitz: Briefe aus Ostasien. — Sombart: Der moderne Kapitalismus. Bd. 1, 1—2, 2. — Vaicaiaio: Rastai. — Voll: Die altniederländische Malerei. — Wiedemann: Wie ich meinen Kleinen die biblischen Geschichten erzähle.

* [Sterbekassenverein für Memel und Umgegend.] Wir werden gebeten, auf die morgen, Mittwoch, abends 7 Uhr im Schützenhause stattfindende Mitgliederversammlung dieses Vereins noch besonders hinzuweisen.

* [Extrafahrt Memel—Cranzbeek.] Dampfer „Cranz" macht, wie wir gebeten werden mitzuteilen, am Mittwoch, den 26. Mai, eine Extrafahrt zwischen Memel und Cranzbeek mit Anlaufen von Schwarzort, Nidden und Rossitten. Die Abfahrt findet morgens 7 Uhr von der Karlsbrücke statt.

* [Warnung vor einer Betrügerin.] In Ergänzung der Zeitungsnotiz in Nr. 85 des „Memeler Dampfboots" teilt die Stadtpolizei-Verwaltung mit, daß Frau Mantwill, die sich wiederholter Betrügereien bei dem Ankauf von getragenen Kleidungsstücken sowie Waren aller Art schuldig gemacht hat, sich neuerdings des Namens „Druckner" bei ihren „Geschäften" bedient.

* [Beaufsichtigt die Kinder in der Nähe der Gewässer!] Ein warnendes Vorkommnis ereignete sich am Abend des ersten Pfingstfeiertages. Der Bankprokurist M. bemerkte auf einem Spaziergang unweit der Eisenbahnbrücke zwei Knaben im Alter von etwa 5 bzw. 3 Jahren, die sich damit beschäftigten, kleine Holzstücke in die Dange zu werfen, um sie dann wieder herauszuholen. Obwohl er ihnen dieses gefährliche Spiel untersagte, setzten sie es doch fort. Plötzlich sah er, wie der kleinere Knabe, der wieder in das Wasser gelaufen war, hinfiel und von der Strömung weitergetragen wurde. Langes Besinnen war hier nicht am Platze. Herr M. eilte sofort dem Kinde nach, erfaßte es und übergab es am Ufer dem mittlerweile hinzugekommenen Vater, der hinter einem Gebüsch, wo er garnicht gesehen worden war, eifrig geangelt hatte. Dieses Vorkommnis zeigt, wie gefährlich es ist, mitgenommene Kinder sich selbst zu überlassen oder sie überhaupt in der Nähe von Gewässern unbeaufsichtigt spielen zu lassen.

Gilt der Achtstundentag auch für gewerbliche Lehrlinge?

Ueber diese interessante Frage hatte das Schöffengericht Memel in der Sitzung vom 18. Mai zu entscheiden. Auf Grund einer Anzeige von Schneiderlehrlingen, die darüber Klage führten, daß sie bei ihren Lehrherren täglich weit über acht Stunden, mitunter bis zu 15 Stunden arbeiten mußten, wurden polizeilicherseits Ermittelungen angestellt, die dazu führten, daß gegen eine ganze Reihe von Schneider- und Schuhmachermeistern ein gerichtlicher Strafbefehl in Höhe von 30 Lit erlassen wurde. Nach der Verordnung der Volksbeauftragten vom 23. November 1918 soll die Arbeit in gewerblichen Betrieben nicht mehr als 8 Stunden betragen; die Angezeigten hatten aber ihre Lehrlinge weit über 8 Stunden beschäftigt. Während einige Meister die Strafe annahmen, hatte der größte Teil der Angeklagten gerichtliche Entscheidung beantragt. Da es sich um die Entscheidung einer prinzipiellen Frage handelte, wurde eine Sache gegen einen Schneidermeister abgetrennt und in dieser allein verhandelt. Der angeklagte Schneidermeister erklärte, sich nicht strafbar gemacht zu haben. Er gab zu, daß seine Lehrlinge zu gewissen Zeiten, namentlich bei Arbeitshäufung vor den einzelnen Festen, auch länger als 8 Stunden arbeiteten. Abgesehen davon, daß die Lehrlinge die Mehrarbeit freiwillig leisteten, glaubte er auch, diese zeitweilige Ueberstundenarbeit von seinen Lehrlingen beanspruchen zu dürfen. Die Lehrlinge hätten keinen Arbeitsvertrag, sondern einen Lehrvertrag mit ihm geschlossen. Er gibt ihnen Wohnung und Verpflegung und erzieht sie in seiner Häuslichkeit. Außerdem kommen auch Zeiten, wo sie viel weniger als 8 Stunden arbeiten. Zwei als Zeugen vernommene Lehrlinge bekundeten, daß sie oftmals weniger und auch oft mehr als 8 Stunden gearbeitet haben. Sie haben aber, wenn sie Ueberstunden machten, das nicht als Ausbeutung angesehen, vielmehr im Interesse ihrer Ausbildung für erforderlich gehalten. Zur Klärung der Frage waren der Präsident der Handwerkskammer, Richtsmeier, der Bürgermeister Schulz und der Gewerbeinspektor Böhnstedt als Sachverständige geladen. Der Präsident der Handwerkskammer stellte sich auf den Standpunkt, daß es sich im vorliegenden Falle um ein Lehrverhältnis, nicht um ein Arbeitsverhältnis handelt. Die Verordnung der Volksbeauftragten könne in diesem Falle auf die Lehrlinge keine Anwendung finden. Er machte einen Unterschied zwischen den Lehrlingen, die morgens kommen und abends gehen und ihren entsprechenden Stundenlohn erhalten, z. B. im Baugewerbe, und den Lehrlingen, die, wie in diesem Falle, beim Meister wohnen und beköstigt werden und gewissermaßen in seiner Familie mitaufgezogen werden. Bürgermeister Schulz gab als Leiter der Polizeiverwaltung seine Meinung dahin ab, daß auch Lehrlinge unter den Begriff der gewerblichen Arbeiter fallen. Hauswirtschaftliche Arbeiter kennt das Gesetz nicht, freiwillige Ueberstunden sind rechtsungültig. Der Gewerbeinspektor schloß sich im allgemeinen den Ausführungen des Bürgermeisters an und vertrat auch die Ansicht, daß auf die Schneiderlehrlinge das Gesetz über den Achtstundentag Anwendung finden müsse. Außerdem wäre nach § 7 der in Frage kommenden Verordnung gestattet, daß bei Arbeitshäufung der Gewerbeinspektor im allseitigen Einverständnis die Arbeitszeit verlängern kann. Solche Anträge hätten die Lehrherren aber an ihn nicht gestellt. Nach längerer Beratung verkündete das Gericht folgendes Urteil: Der Angeklagte wird auf Kosten der Staatskasse freigesprochen. In der Urteilsbegründung führte der Vorsitzende etwa folgendes aus: Das Gericht hat zunächst die Frage geprüft, ob die Verordnung der Volksbeauftragten im Memelgebiet Geltung hat. Sie ist erlassen worden auf Grund der Demobilmachungsverordnung mit Rücksicht auf die wirtschaftlichen Verhältnisse des Volkes und zwar unbefristet. Der Achtstundentag ist ein Grundpfeiler des Erfurter Programms, diese Verordnung sollte zweifellos dauernd sein. Die weitere Frage war, ob diese Verordnung auch auf einen Lehrvertrag Anwendung findet. Im Lehrvertrag sind entsprechende Bestimmungen enthalten, die einer schematischen Regelung widersprechen. Der § 7 des genannten Gesetzes, wonach Ueberstunden mit Genehmigung des Gewerbeinspektors zulässig sind, kann ausgenutzt werden. Der Meister soll einen Lehrling, der in seiner Häuslichkeit sich befindet, nicht nur für sein Handwerk ausbilden, sondern auch erziehen und allgemein für sein Wohl sorgen. Das läßt sich nicht genau in 8 Stunden täglich erreichen. Der Meister soll ein gewisses Autoritätsverhältnis ausüben; man kann daher bei einem Lehrvertrag nicht gut von einem regelmäßigen Achtstundentag sprechen, da nicht nur regelmäßige tägliche Beschäftigung, sondern auch Erziehung des Lehrlings in Frage kommt. Der Angeklagte mußte daher freigesprochen werden.

Standesamt der Stadt Memel

vom 24. Mai 1926

Eheschließung: Bäckergeselle Emil Faust mit Berta Franz, ohne Beruf, beide von hier.

Gestorben: Rentenempfängerin Witwe Katharina Schakies, geb. Grobst, 74 Jahre alt; Marie Ogilvie, ohne Beruf, 76 Jahre alt, beide von hier; Händlerfrau Chifre Jankelowitz, Geburtsname unbekannt, 65 Jahre alt, von Upino, Litauen.

Vom 25. Mai 1926

Geboren: Ein Sohn: dem Arbeiter Richard Daniel Gerkau von hier; dem Arbeiter Walkowsky von Schmelz; dem Arbeiter Povilas Spogis von Bommelsvitte. — Eine Tochter: dem Schlosser Johann Schneider von hier; dem Heizer Wilhelm Hintze von Janischken. — Eine uneheliche Geburt männlichen Geschlechts.

Gestorben: Rentenempfängerin Anna Bernoth, 51 Jahre alt, von hier; Elsa Martha Marie Berscheit, 3 Monate alt, von Bommelsvitte.

Kirchenzettel

Ev. kirchl. Gemeinschaft Friedr.-Wihl.-Str. 1. Mittwoch abends 6 Uhr lit., 8 Uhr deutsch, Pastor Kibelka aus Groß-Litauen. [6913

Veranstaltungen am Mittwoch

Apollo-Lichtspiele: „Die Frau von vierzig Jahren", ab 6 und ½8 Uhr.

Reform. Kirche: 8. Musikalische Vesper, 8 Uhr.

Heydekruger Lokalteil

Heydekrug, den 25. Mai.

* [Die Pfingstfeiertage] standen diesmal im Zeichen recht schwankender Witterung. Am ersten Feiertage herrschte Hochsommerwetter bis zum Abend, dann aber fiel bei starkem Gewitter ein von heftigen Hagelschauern begleiteter wolkenbruchartiger Regen. Der Vormittag des zweiten Festtages war auch sonnig und warm, dagegen regnete es unter Gewitterbildung am Nachmittag wieder sogenannte Bindfaden, und die Temperatur fiel plötzlich auf + 13 Grad Celsius. Die Apfelblüte scheint, soweit die Hagelstriche reichten, schwer geschädigt zu sein, während Kirschen und Birnen bereits abgeblüht haben. Am Pfingstsonntag wurde eine Dampferfahrt von hier aus nach Nidden — über Ruß — bei freier Beteiligung unternommen, die leider durch das abends einsetzende Unwetter stark beeinträchtigt war. An dem gleichen Tage hat auch der hiesige Verein der Bienenzüchter einen Ausflug nach Ruß unternommen. Der Ruderverein führte an beiden Feiertagen Wanderfahrten nach verschiedenen Zielen aus. Am Montag, den 24. Mai, machte der Sportklub „Vorwärts" eine Dampfertour nach Kaukehmen, woselbst Wettspiele ausgetragen wurden. Die „Christliche Gemeinschaft innerhalb der Landeskirche" unternahm an dem gleichen Tage eine Dampferfahrt nach Schwarzort. Im Rabenwald veranstaltete am zweiten Feiertag der Männergesangverein ein Vokalkonzert, das sehr gut besucht war. Die Vorträge fanden ausnahmslos starken Beifall.

* [Fahnenweihe.] Am Sonntag, den 13. Juni, vormittags 11½ Uhr, findet im Garten des Hotel Deim die Weihe der neuen Fahnen des Kriegervereins und der Freiwilligen Feuerwehr statt. Nachmittags ist Konzert, und am Abend soll ein Tanzkränzchen die Familien der Mitglieder im Hotel Germania vereinen.

* [Großfeuer.] Das Grubertsche Gebäude in der Prinz Joachim-Straße ist in der vergangenen Nacht vollständig niedergebrannt, so daß nur die kahlen Wände und einiges Gerüst aus den Trümmern herausragen. Das Feuer brach in der Wohnung des Kriegsbeschädigten Gerullis aus und wurde um ½12 Uhr nachts von dem Nachtwächter bemerkt. Die Feuerwehr war sofort zur Stelle, und es gelang ihren Bemühungen, den Brand auf seinen Herd zu beschränken. Der Hausbesitzer und die meisten Hausinsassen waren abwesend. Aus den Geschäften Podien, Brosius und Kuttrus konnte ein Teil der Waren gerettet werden, ebenso gelang die Rettung eines Teils des Mobiliars. Der Schaden ist beträchtlich und durch Versicherung nur zum Teil gedeckt. Ueber die Ursache des Brandes herrscht noch nicht völlige Klarheit, doch wird Schornsteindefekt angenommen.

Standesamtliche Nachrichten

Standesamt Heydekrug. (Vom 14.—28. Mai.) Aufgeboten: Justizhilfswachtmeister Michel Podßus-Heydekrug mit Eigenkätnertochter Marie Rokßpreits-Senkulmen. — Geboren: Eine Tochter: dem Fleischermeister Alfred Koproch-Heydekrug; dem Eisenbahnschaffner Georg Pareigis; dem Tischlermeister Ernst Motzkus-Heydekrug; ein Sohn: dem Arbeiter August Barteit-Heydekrug; dem Hausvater Daniel Jakumeit-Werden. — Gestorben: Schlosser Hermann Brosius.

Memelgau und Nachbarn

Kreis Heydekrug

W. **Sangen**, 22. Mai. [Vom Wochenmarkt.] Der gestrige Wochenmarkt war gut beschickt, es herrschte ein lebhaftes Treiben, denn allseits wurde zum frohen Pfingstfest eingekauft. Butter, auch schon Weidebutter, wurde reichlich zum Preise von 2,50—3,00 Lit das Pfund angeboten. Eier wurden durchweg mit 15 Cent pro Stück bezahlt. Geflügel kam 1,00—1,40 Lit je Pfund lebend. Für junge Hühnchen verlangte man 1,50 Lit pro Stück. Der Fischmarkt war ausreichend beliefert, man zahlte für Hechte, Zander und Bierfische durchschnittlich 1,00 Lit, für Weißfische, Dorsche und Flundern 40—80 Cent je Pfund. Der Eimer Stichlinge kostete 1,25 Lit. An Gemüse gab es rote Rüben, Karotten und Wruken zu alten Preisen, aber ein Liter Zwiebeln kostete schon 2,00 Lit, ein Bündchen Pfefferminz, Majoran und Pfefferkraut 50 Cent. Sämereien wurden zu den üblichen Preisen angeboten. Ein flottes Geschäft entwickelte sich in den Fleischständen; dort zahlte man für Schulter und Schinken 2,00 Lit, für Karbonade und Speck 2,50 Lit, für Klops, Kopf und Füße 1,50 Lit, für Kalbfleisch 1,00—1,40 Lit, Schöpsenfleisch 1,40 und für Rindfleisch mit und ohne Knochen 1,20 bis 1,50 Lit pro Pfund. Ein Pfund Rauchwurst kam 3,50 Lit, Leber- und Jagdwurst 2,00—2,50 Lit, Fleisch- und Speckwurst 1,50—2,50 Lit und Würsten 3,00 Lit das Pfund. Rinder- und Schweinefett erhielt man ein Pfund für 1,50—3,00 Lit.

Kreis Pogegen

u. **Willkischken**, 21. Mai. [Wochenmarkt — Verladebericht.] Der heutige Wochenmarkt war trotz des bevorstehenden Pfingstfestes ziemlich flau und wurde schnell geräumt. Butter kaufte man für 2,80—3,30 Lit pro Pfund, Eier für 16 Cent das Stück. Hähne kosteten 0,50 Lit, Hühner 1 Lit pro Pfund Lebendgewicht, 4 bis 6 Wochen alte Ferkel 90—110 Lit das Paar, Läufer 120—130 Lit, Rindfleisch 1,30—1,60 Lit, Schweinefleisch 2,00—2,20 Lit, Kalbfleisch 1,00—1,20 Lit, Hammelfleisch 1,20 Lit, Klops 1,50 Lit, Leberwurst 1,00—2,00 Lit, Knoblauchwurst 1,50 Lit, Speckwurst 2 Lit und Rauchwurst 3,00—3,50 Lit pro Pfund. — Verladen wurden heute 20 Schweine, 10 Kälber und 6 Rinder. Gezahlt wurden für Schweine 1,20—1,30 Lit, für Kälber 0,50—1,00 Lit und für Rinder 0,60—0,95 Lit pro Pfd. Lebendgewicht. Vor 14 Tagen wurde ein dem Gutsbesitzer Schulz, Nausseden, gehöriger Bulle von ca. 20 Zentnern verladen, der 1.00 Lit pro Pfund brachte. Solch ein Prachtexemplar bekommt man höchstens alle 3 bis 4 Jahre einmal zu sehen.

u. **Motzischken**, 21. Mai. [Verladebericht.] Hier wurden heute 16 Sweine, 10 Kälber und 6 Rinder verladen. Es wurden die gleichen Preise wie in Willkischken gezahlt.

Litauen

b. **Schaulen**, 22. Mai. [Deutscher Familienabend.] Mit dem am 15. Mai stattgefundenen deutschen Familienabend haben die Veranstaltungen zum Besten der deutschen Schule in Schaulen ihren harmonischen Abschluß gefunden. Das Vorspiel für das „kleine Volk" bildete das Kasperle-Theater. Darauf folgte nach einigen gut vorgetragenen Volksliedern unseres kleinen Sängerchors der lustige Einakter: „Die Naturheilmethode", welcher den wohlverdienten Beifall fand. Spielchen, Tanz und Büfett reihten sich zum Schluß in bunter Abwechslung. — Vom 1. Februar 1925 an gerechnet haben im ganzen 5 Familienabende stattgefunden. Die Vergnügungskommission des hiesigen Kulturverbandes, sowie die Lehrerschaft haben mit vereinten Kräften hierbei durch ihre aufopfernde Arbeit dem Verein über manche pekuniäre Klippe hinweggeholfen. Geholfen haben aber auch alle treuen Mitarbeiter und Mitglieder des Vereins und diejenigen Eltern der Schulkinder, die größtenteils mit eigenen materiellen Sorgen kämpfend, doch nach besten Kräften diese Veranstaltungen unterstützt haben.

Ostpreußen

schw. **Tilsit**, 21. Mai. [Verschiedenes.] Die Litauisch-Literarische Gesellschaft in Tilsit hielt Donnerstag, den 20. Mai, im Hotel „Königlicher Hof", ihre Mitgliederversammlung ab. Es wurde zunächst der Vorstand gewählt. Er besteht aus den Herren Professor Kurschat, Studienrat Sinnhuber, Propst Wronke, Schulrat Kairies, Amtsgerichtssekretär i. R. Kliewer und den Universitätsprofessoren Dr. Gerullis in Leipzig, Dr. Specht in Halle und Dr. Hermann in Göttingen. Sodann wurde eine Satzungsänderung beschlossen. Der bisherige Name der Gesellschaft erschien nicht mehr zeitgemäß, insofern er zu Mißverständnissen Anlaß gab, als ob die Gesellschaft deutschfeindliche politische Ziele verfolge. Wenngleich jeder, der die Gesellschaft kennt, weiß, daß sie rein wissenschaftlichen Zwecken dient, schien es dennoch notwendig, dies auch in ihrem Namen zum Ausdruck zu bringen. Sie nennt sich daher fortan: „Tilsiter Gesellschaft für Volkskunde". Der § 1 ihrer Satzung erhält folgende Fassung: „Die Tilsiter Gesellschaft für Volkskunde ist die Umbildung der in Tilsit am 14. Oktober 1879 gegründeten „Litauisch-literarischen Gesellschaft". Sie hat den Zweck, Sprache, Geschichte und Volkskunde Nord-Ostpreußens und der Nachbargebiete zu erforschen und durch Sammlung und Aufzeichnung für die Wissenschaft zu erhalten." Ueber den geplanten Verkauf des litauischen Bauernhauses an die Stadt wird seinerzeit, wenn die bevorstehenden Verhandlungen eine greifbare Gestalt angenommen haben werden, berichtet werden. — In einem bekannten Manufakturwarengeschäft in der Deutschen Straße, der Firma Raudies & Bugenings wurde dieser Tage eine große Diebstahlsaffäre entdeckt. Ein Laufbursche hatte entdeckt, daß Verkäufer und Verkäuferinnen, wenn sie sich unbeaufsichtigt fühlten, teure Waren und Stoffe beiseite brachten und später an gewisse Kunden für einen Spottpreis verkauften. Diese gestohlenen Sachen verschleuderten sie später mit ihren Helfershelfern, den pro forma-Käufern, um billigen Preis an Landleute und Auswärtige, weil sie bei dieser Kundschaft weniger Gefahr liefen, entdeckt zu werden. Der Laufbursche jedoch, den sie wohl nicht für voll angesehen hatten, wurde den Dieben zum Verhängnis. Er meldete seine Beobachtungen dem Geschäftsinhaber, der daraufhin sein Personal scharf beobachten ließ. Es gelang schließlich die Diebe sämtlich zu ertappen, woraufhin sie festgenommen und in sicheren Gewahrsam gebracht wurden. Weitere Sachen sind im Gange. Die Firma hat durch die Untreue ihrer Angestellten einen beträchtlichen Schaden erlitten.

*

Auf dem Herrn v. Kuenheim-Maldeiten gehörigen Vorwerk Tiedtken in Rudau (Samland) fand Wünschelrutenforscher Philipp-Labiau eine Wasseraderkreuzungsstelle in 9 und 30 Meter Tiefe. Es genügte für den anzulegenden Brunnen schon die Anbohrung der oberen Wasserader. Der Brunnen hat 6 Meter Wasserstand und ist unerschöpflich. Die alten Brunnen in der Umgegend sind 30 bis 90 Meter tief gebohrt.

Aus dem Gerichtssaal

Die Spesen einer Heiratsvermittlerin. Mit den Geschäftsgepflogenheiten der Freifrau Martha von Wimmersperg, geschiedene Freifrau von Coburg, die unter dem letzten Namen in Berlin ein bekanntes Heiratsvermittlungsbüro seit Jahren führt, hatte sich zum zweiten Male als Berufungsinstanz das Landgericht I in Berlin zu befassen. Vom Schöffengericht Schöneberg war Frau von W. wegen Betruges zu 200 Mark Geldstrafe verurteilt worden, wogegen sie Berufung eingelegt hatte. Anfang März 1925 hatte sich ein früherer Offizier und späterer Gutsinspektor auf Grund eines Inserats in den Zeitungen an das Heiratsbüro der Frau von Coburg gewandt. Er erhielt ein Schreiben, in dem es hieß: „Was meine Bedingungen anbetrifft, so ist zunächst Vorbedingung strengste Diskretion und 50 Mark nicht zurückzahlbare Einschreibegebühr. Die Provision ist sechs Wochen nach der Eheschließung zu zahlen und beträgt drei Prozent vom Vermögen der Frau." Nachdem die Einschreibegebühr eingeschickt worden war, erhielt der Heiratslustige ein Schreiben mit der Beschreibung von drei Heiratskandidatinnen, und es wurde ihm versprochen, „die Angelegenheit zu arrangieren", sobald er zur Deckung der großen Unkosten den Betrag von 150 Mark als Vorspesen eingesandt hätte. Der Gutsinspektor war über diese Nachforderung sehr überrascht, da er aus der Form des ersten Schreibens hätte entnehmen müssen, daß er weitere Kosten nicht zu zahlen haben werde. Trotzdem er ehrenwörtlich versprach, auch die 150 M. nach der Verheiratung zu zahlen, wurde dieser Vorschlag zurückgewiesen. Auch seine spätere Forderung, ihm die 50 Mark zurückzuzahlen, wurde abgewiesen, so daß er Strafanzeige erstattete. Das Schöffengericht hatte in diesem Vorgehen der Angeklagten eine Täuschungsabsicht erblickt. In der Berufungsverhandlung stellte der Verteidiger unter Beweis, daß die Angeklagte in zahlreichen Fällen unter ähnlichen Bedingungen zahlreiche Ehen, darunter von Kommerzienräten, Großindustriellen, höheren Richtern, Staatsanwälten, Rechtsanwälten und Aerzten zustande gebracht habe und daß ihr stets anstandslos die Vorspesen bewilligt worden seien. Die Angeklagte selbst verwies darauf, daß sie bei der Art ihres Geschäftsbetriebes erhebliche Unkosten habe, da sie nach allen Richtungen hin Beziehungen anknüpfen müsse. In diesem Falle sei es besonders schwierig gewesen, etwas „Passendes" zu finden, da es sich um einen gänzlich vermögenslosen Mann in ungesicherter Stellung handelte. Nach den Schwierigkeiten der Vermittlung werde die Höhe der Vorspesen bemessen. Die Strafkammer des Landgerichts I kam zu einer Freisprechung, da die Angeklagte aus früheren Anlässen annehmen konnte, daß die Vorspesen bezahlt würden. Landgerichtsdirektor Hartmann knüpfte aber an das Urteil die ernste Mahnung an die Angeklagte, in Zukunft ihre Bedingungen vorsichtiger zu fassen.

Die indische Erbschaft. Gerade in der jetzigen Zeit werden wieder mit dem Unfug sagenhafter, exotischer Millionenerbschaften leichtgläubigen Leuten große Summen abgepreßt. Sehr bemerkenswert ist hierfür der Fall einer sogenannten „indischen Erbschaft". Ihre abenteuerliche Vorgeschichte geht dahin, daß im Jahre 1778 in Agra in Indien ein Pfälzer namens Rainhard unter Hinterlassung eines Vermögens von mehreren hundert Millionen gestorben ist. Drei Erben aus der Pfalz, unvermögende Leute, beauftragten eine Postbeamtenwitwe Martin in München, ihre Ansprüche in England durchzusetzen. Als diese 1923 in London gestorben war, bewarb sich der Küfnermeister Angele aus Grönenbach in Schwaben um die Vollmacht, die er auch von zwei Familien erhielt. Angele hielt sich monatelang in England auf und lebte von den Geldern der Erbschaftsinteressenten, die sich insgesamt für eine Londoner Aufenthaltsdauer von 19 Monaten auf rund 160 000 Mark beliefen. Auch Schweizer „Erben" opferten 27 000 Mark. Der Erblasser Rainhard war Zimmermann gewesen, über Frankreich nach Ostindien gekommen, 1750 durch glänzende Taten im Kampf zwischen französischen und englischen Truppen rasch berühmt geworden, soll schließlich selbst ein Heer aufgestellt und mit Erfolg geführt haben und wurde aus Anerkennung unter Verleihung des indischen Fürstentums Sardhana zum Fürsten Sumru ernannt. Sein Länderbesitz soll einen Wert von 600 Millionen und sein Barvermögen 280 bis 300 Millionen betragen haben. — Das Schöffengericht Memmingen (Schwaben) verurteilte Angele wegen Vergehens der falschen Versicherung an Eidesstatt zu drei Monaten Gefängnis, mußte ihn aber als nicht voll überführt des fortgesetzten Betruges freisprechen.

Heydekrug

Am 24. Mai, morgens 2 Uhr, nahm Gott uns plötzlich und unerwartet unsern kleinen Sonnenschein, unser herzliebes Töchterchen und Schwesterchen

Ilse

im Alter von 4 Monaten.

Dieses zeigen in tiefster Trauer an

Rechtsanwalt **Kurschat**
und Frau
Hans-Joachim, Inge und Hans-Günther

Heydekrug, den 24. Mai 1926

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 27. Mai nachmittags 2½ Uhr vom Trauerhause aus statt. [6994

Statt Karten

Johanne Waitschies
Franz Gruber
Verlobte

Heydekrug — Elbing
z. Zt. Nattkischken.

[6874

Meine in **Werden-Heydekrug** gelegene

Gastwirtschaft

mit großem Garten und Konditorei ist von sofort zu verpachten oder zu verkaufen. Uebernahme kann sofort erfolgen (6981

H. Bildau, Uebermemel, Tel. 15.

Konkurslager-Verkauf!

Das zur Konkursmasse der Firma **August Gruber Nachfl.**, Inhaber **Otto Strafehl, Tilsit**, gehörige

Eisenwaren-Lager

werde ich im ganzen öffentlich meistbietend **am Montag, d. 31. Mai, 11½ Uhr vorm.** im Geschäftslokal **Deutsche Str. 68** verkaufen.

Wert des Warenlagers Mk. 6100,—
Bietungssicherheit Mk. 1000,—

Der Zuschlag bleibt dem Gläubigerausschuß vorbehalten. [6983

Günstige Gelegenheit zur Etablierung.

Der Konkursverwalter
Max Killath.

Litauische Klassenlotterie
Lietuvos Raudonojo Kryziaus Loterija

Ziehung der 1. Klasse am 5. Juni

Lose bis zum 1. erhältlich bei

R. Lankowsky, Memel

Polangenstraße 41, Telephon 22

und den Vertretern:

Louis Großkopf, Memel, Börsenstraße
Buchhandlung „Rytas", Memel, Lib. Str.
A. Pinkus, Memel, Friedr.-Wilh.-Straße
H. Westphal, Memel-Bommelsvitte 217.
John Karnowsky, Kurhaus Nimmersatt
Johann Jenkies, Plicken
Buchhandlung Schossau, Heydekrug
Richard Tramp, Coadjuthen
Otto Bölz, Pogegen
v. Billerbeck, Willkischken
Wechselstube Uebermemel

6252

Wischwill

Zwangsversteigerung!

Am 27. Mai 1926, vorm. 9 Uhr, sollen zu Willischken vor der Scheune des Schulhauses folgende anderweitig gepfändete Gegenstände, als

3 Repositorien mit Schubkästen (Eiche)
2 Tombänke mit Schubkästen (Eiche)

meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigert werden. [6985

Wischwill, den 22. Mai 1926.

Puslat, Gerichtsvollzieher kr. A., Wischwill.

„Der Weltmarkt"

Magazin für Wirtschaftspraxis mit der Rubrik

„Der Handel mit dem Osten und Südosten"

dient den Interessen des osteuropäisch-deutschen Handelsverkehrs

Jahresbezugspr. Mk. 40 einschl. Porto

Einzelne Probenummern kostenfrei durch

J. C. König & Ebhardt, Hannover
Verlag „Der Weltmarkt"

996 8

Wiesenverpachtung
auf Gut Jatzischken

jederzeit — **Bulbeck**

6962

Ruß

Stelle meine

Gastwirtschaft

in Ruß am Markt zum sofortigen Verkauf, eventuell v. 1. Oktober zu verpachten. [2258

Sallawitz, Ruß

Kellerischken

Wegen z. Ruhesetzung verkaufe ich meine 43 Morgen große [6867

Wirtschaft

32 Morgen Ackerland hochwasserfrei und 11 Morgen gute Wiesen mit reichem Inventar und Ernte. Ohne Altenteil, auch geteilt

Fr. **Haupt, Kellerischken**
Post Schreitlaugken.

Sokaiten

Für 80 Morgen herrenlose Wirtschaft wird ein zuverlässiger, tüchtiger

Wirtschafter

der alles mitarbeitet, von **sofort** gesucht. Meldungen mit Gehaltsansprüchen an Frau **B. Josuttis** Sokaiten, Kr. Pogegen, Bahnst. Motzischken.

Ruß

Stelle meine

Gastwirtschaft

in **Ruß** am Markt zum sofortigen Verkauf evt. vom 1. Oktober zu verpachten. [2258

Sallawitz, Ruß

Besitzersohn Ende 20er, übernimmt die väterl. Wirtsch. 170 gr., sucht die Bekanntsch. vermög. Damen

zw. späterer Heirat

Verschwiegenh. Ehrenf. Nur aufrichtig Denkende m. Angabe genauer Vermögensverh. unter 3376 an die Exp. dieses Blattes erbeten. [6919

Auto-Vermietung
Telephon 653
Dörr & Kasparcit.

Kultur-Jubiläen

26. Mai

1826. Englischer Astronom Richard Christopher Carrington geboren in Chelsea. Seit 1854 auf eigener Sternwarte zu Redhill. Veröffentlichte einen vorzüglichen Sternkatalog und Beobachtungen über die Sonnenflecke.

1846. Zu Großkarlowitz in Schlesien der Genremaler Eduard Grützner geboren, bekannt durch seinen Falstaffzyklus und durch Szenen aus dem Kloster- und Jägerleben.

1856. Eugen Albert geboren in Augsburg. Erfinder der isochromatischen Photographie, Heliographie, Zitochromie, der Reliefklischees u. a.

Bimini

Roman von **Arnold Höllriegel**

8. Fortsetzung — Nachdruck verboten

Kein leeres Gewäsch mehr wie in gewissen minderwertigen Blättchen, sondern Tatsachen, Augenzeugnisse, von unserem eigens nach Bimini entsandten Extra-Spezial-Sonderkorrespondenten unter eigener Lebensgefahr gesammelt. —

Von diesem Augenblick an wurde das Rätsel von Bimini zu einem Thema der ganzen amerikanischen Presse. Im Lesesaal des „Astoria" vor hoch aufgehäuften Zeitungsstößen sitzend, verfolgte ich den Weg dieser journalistischen Sensation. Erst ein paar Notizen in den Blättern des Westens, zögernd und frostig, weil kein Journalist ein Problem liebt, auf das nicht er, sondern ein Konkurrent zuerst aufmerksam geworden ist. Dann im führenden republikanischen Organ Kaliforniens ein gewichtiger Leitartikel über Japans Machenschaften in der Nähe des Panamakanals, mit Hinweisen auf gewisse, bisher unwidersprochen gebliebene Berichte über seltsame Vorgänge an der Küste von Bimini. Dann Telegramme der Korrespondenten östlicher Zeitungen nach Newyork, Chicago und Washington. Dann ein wahrer Wolkenbruch: Artikel und Telegramme scheffelweise. Bimini und die Binchos kamen einige Wochen lang in jedem Zeitungsblatt vor.

Während die großen Redaktionen Sonderberichterstatter in die Häfen und an die Grenzen der geheimnisvollen Republik schickten oder wenigstens in die Nachbarländer, behalfen sich minder ehrgeizige oder ärmere Blätter mit geographisch-historisch-statistischen Artikeln über Bimini oder mit mehr allgemeinen Betrachtungen.

Ich sonderte meinen großen Zeitungshaufen in Einzelhäufchen, positive Nachrichten, Allgemeines, Versuche, das Rätsel durch Nachdenken zu lösen.

Zuerst suchte ich die Blätter heraus, die Korrespondenten nach Bimini entsandt hatten. Kein einziger war in das Land gelassen worden, ob sie nun, wie es die meisten versuchten, in La Libertad hatten landen wollen, oder ob sie von einem Hafen Nicaraguas oder Guatemalas aus zu Lande die Grenze der Binchorepublik erreicht hatten. Kein Zweifel, jede Grenze war auf das strengste bewacht und die Regierung von Bimini ließ keinen Fremden ins Land und keinen Einheimischen heraus. Die armen Korrespondenten konnten diese Tatsache nicht verhehlen, obwohl der eine oder andere so tat, als hätte er ja doch, wenn auch nur ganz kurze Zeit, in Bimini geweilt. Daß die Hafenstadt La Libertad silbergrau schimmernd im Sonnenschein träume, wurde in mehr als einem Artikel versichert, aber wenn das das ganze Geheimnis von Bimini war, schien mir die Bemühung meiner Herren Kollegen eher schlecht belohnt.

Keinem einzigen war es geglückt, über die Grenze der verbotenen Republik zu kommen; nahten sie sich zur See, gleich tauchte ein Polizeiboot mit der Bundesflagge von Bimini auf — Sonne, Mond, Sterne, eine Weltkugel, ein rauchender Vulkan und mehrere Adler, gelb, auf grauem Grunde — und ein Offizier in einer schönen, aber in den Farben diskreten Uniform verbot unter einem stets wechselnden Vorwand die Landung. Wer zu Lande an die Grenze kam, fand einen prächtigen neuen Stacheldrahtzaun und dahinter einige Gendarmen mit geladenen Flinten. Was hinter dieser Barriere vorgehen mochte, davon bekam keiner der nach Bimini entsandten Sonderberichterstatter die mindeste Ahnung.

Ein wenig mehr Glück hatten sie bei ihren Erhebungen in den Nachbarländern. Sie begegneten zwar kaum einem einzigen Menschen, der in den letzten fünf Jahren in La Libertad oder in Ponce de Leon gewesen war; seitdem General Iriarte sich endgültig der obersten Gewalt bemächtigt hatte, gab es keinerlei Verkehr mehr zwischen Bimini und den angrenzenden Republiken. Der Verkehr war übrigens nie sehr rege gewesen, denn das Küstengebiet von La Libertad wird von allen Seeleuten wegen seiner Klippen gefürchtet, der Hafen ist schlecht und zu Lande liegen zwischen Bimini und der übrigen Welt Urwälder und Sümpfe. Eben deswegen fällt es dem Schiffer auf, wenn er auf der Höhe der Binchoküste einem nach La Libertad steuernden fremden Schiff begegnet, oder dem Farmer, wenn an seiner Estancia vorbei ein Wagenzug gegen die Grenze von Bimini sich bewegt. So hatten die Korrespondenten die erstaunliche Nachricht erfahren, daß Bimini, so streng es sich gegen die Nachbarwelt abschloß, in den letzten Jahren immer wieder von geheimnisvollen fremden Schiffen und von Karawanen fremder Reisender besucht worden war. Irgendwelche Leute ließ der Präsident Iriarte also doch in sein Land und ließ sie es auch wieder verlassen. Sonst schickte er nicht einmal Gesandte in die Hauptstädte der anderen Staaten.

Meinem Kollegen Lewis Sarsley von der „Chicago Post" war es indessen gelungen, echte Binchos zu interviewen. Es waren Emigranten von der vertriebenen Partei der Serviles, die sich nach Guatemala gerettet hatten. Sarsley hatte ein Gespräch mit dem Führer dieser Partei, dem General Escobar. Er hielt dem amerikanischen Journalisten einen längeren Vortrag über die Niedertracht und Grausamkeit des Diktators Iriarte und versicherte, das freie Volk von Bimini würde den schnöden Tyrannen schon in den nächsten Wochen verjagen und die einzigen verfassungstreuen Freunde der republikanischen Freiheit wieder ans Ruder setzen, die bewährten Serviles. Das wollte Escobar durch indianische Spione erfahren haben, die er manchmal durch die Wälder nach Bimini schicke. Es schien, daß doch nicht das ganze Land mit Stacheldraht eingezäunt war.

Sarsley fragte natürlich begierig, was die Spione über die Zustände in Bimini sonst erzählten. Aber General Escobar wußte entweder nichts, oder hatte geheime Gründe, nichts zu verraten; der geriebene alte Gauner beantwortete alle Fragen mit neuen Tiraden über die Freiheit, das Sonne-Mond-Sterne-Weltkugel-Vulkan-Adlerbanner von Bimini und über die Vortrefflichkeit der Serviles. Nun ist dieser Lewis Sarsley ein findiger Bursche; es gelang ihm, in Guatemala einen jener indianischen Spione zu entdecken, von denen Escobar gesprochen hatte. Das gab einen sensationellen Artikel! Leider schien dieser Indianer, als er mit Sarsley sprach, zu viel Pulque im Leibe gehabt zu haben, denn was er über Bimini berichtete, klang vollkommen besoffen. Ein unerhörtes Gefasel von blauen Lichtern, gelben Soldaten und dem aztekischen Gott Quetzalcoatl! Der arme Sarsley konnte kein Wort von dem Unsinn verstehen und klammerte sich nur an die „soldados amarillos". Gelbe Soldaten! Ha, so waren Japaner in Bimini!

(Fortsetzung folgt)

Die moderne Hygiene-Messe und -Ausstellung

Von

Dr. Max Wittenberg, Berlin-Grunewald

Wer Gelegenheit hatte, die Vorbereitungen jenes herrlichen Kulturwerks zu beobachten, das in der schönen Rheinstadt Düsseldorf unter dem Namen „Ausstellung für Gesundheitspflege, soziale Fürsorge und Leibesübungen" in diesem Sommer die Bewunderung der Welt erregen soll, der mag enttäuscht sein, wenn er die auf gleichem Gebiet wirkende Hygiene-Messe und -Ausstellung der Reichshauptstadt betrachtet. Und doch verdient sie als soziales Ereignis gewertet zu werden, das während der, leider nur viel zu kurzen Dauer, da sie tagt, jedem Besucher, vor allem natürlich dem Laien, viel zu sagen weiß. Sie bildet ein reizvolles Kapitel der Erziehung zur Hygiene, die ebenso wichtig ist wie die Erziehung zur Ehe, zur Mutterschaft u. s. w.

Die Berliner Hygiene-Messe und -Ausstellung hat die „Liebe auf den ersten Blick" empfangen und schon bei der Eröffnung gezeigt, daß sie geeignet sei, nachhaltige Wirkung auszuüben. Der erste Blick ist für eine solche Veranstaltung entscheidend, und darum läßt die Art, in der sie ihre Pforten auftut, meistens schon erkennen, wie „sie es meint". Als verheißungsvoll konnte es angesehen werden, daß es gelungen war, behördliche und private Organisationen zusammenzuführen, ärztliche und soziale „Richtungen" in einem Punkte zu vereinigen, Theorie und Praxis zu versöhnen, Prophylaxe und Therapie zu illustrieren und so eine Harmonie zu erzeugen, die die freundlichsten Hoffnungen auf einen nachhaltigeren Einfluß der Hygiene auf die Massen weckt. Dabei wurde nur ein kleiner Ausschnitt aus ihrem unendlichen Gebiet geboten; immerhin war er vielfältiger, wenn auch nicht umfassender, als er von der letzten größeren hygienischen Veranstaltung vor dem Kriege geboten werden konnte, nämlich von der Ausstellung in Stuttgart. Und gerade der Vergleich mit ihr läßt den Wandel der Zeiten erkennen. In Stuttgart überwog das Wissenschaftliche und Theoretische, hier wiederum das Ernährungspsychologische. Heute muß wohl sinnfälliger gesprochen werden. Das praktische Beispiel, das Modell wird bevorzugt, und die Körperpflege mit stärkstem sportlichen Einschlag überwiegt.

Außerordentlich glücklich ist die Ergänzung des Anschauungsmaterials durch den Vortrag sowie durch die szenische, rhythmische und die bewegte Lichtbildvorführung. Sie lassen sich deshalb so reizvoll und anziehend gestalten, weil die Bewegung alle Mannigfaltigkeiten — ganz anders als das festliegende Objekt — auszuschöpfen vermag und so eine reichere, auch einprägsamere, durch das Beispiel Nachahmung weckende Anschauung vermittelt. Die Entwicklung bevorzugt diese Form, die auch der Trägheit des Durchschnittshirns im Publikum entgegenkommt und es zur Befolgung der bewußt zur Darstellung gebrachten Lehren verleitet, weil der Weg über die Sinne führt. Die Beseeltheit des künstlerischen Reigens, die Schönheit des unverbildeten Mädchenkörpers, die dramatische Spannung ebenso wie der Humor des Filmstücks üben so kräftige und nachhaltige Reizwirkungen aus, daß die Hygiene hierbei nicht schlecht fährt. Sie mag sich darum auf ihrer Ausstellung den Vorspann, für den der geräumige Vortragssaal des Berliner Funkhauses das geeignete Szenarium bildet, gern gefallen lassen.

Bei Betrachtung solcher Veranstaltungen betrübt mich in aller Freude über das, was der menschliche Geist an hygienischen Einrichtungen, Mitteln und Lehrstoffen geschaffen hat, der Gedanke an diejenigen, denen es versagt bleibt, hiervon unmittelbaren Nutzen zu ziehen, weil eben nicht jeder die große Stadt besuchen kann, die sich eine derartige Ausstellung erlauben darf. Jedesmal, wenn ich die Berliner Schulkinder, die angeblich blasiert sind, rege, ja, begeistert durch das Heim der Berliner Messen, die Ausstellungshallen am Bahnhof Witzleben, wandern sehe, denke ich daran, wie unsere Jugend draußen im Lande ähnlich bereichert werden könnte. Nun, man öffne ihnen die gemeinnützigen Anstalten, insbesondere die Krankenhäuser und die Krüppelheime, die Werkstätten der Apotheker, die Archive der Versicherungsgesellschaften — immer, sofern sie sich sehen lassen können, und erläutere ihnen in Schulvorträgen das hohe Lied der Hygiene, das ja allenthalben auch schon durch die Turnhallen und über die Sportplätze braust. Man bringe die Kinder alle paar Jahre einmal nach der größeren Stadt, wo sich solches Anschauungsmaterial eher bieten läßt. Wenn dazu die ihrer Grenzen sich wohlbewußte Berliner Hygiene-Messe und -Ausstellung die Anregung gegeben hat, so hätte sie genug getan.

Kutiskers gefälschte Telegramme

In der Freitag-Verhandlung im Kutisker-Prozeß erstattete der Sachverständige Direktor Werther sein Gutachten über die Frage, ob es bei der Ausfüllung und Hingabe der Wechsel der Konzerngesellschaften an die Staatsbank ersichtlich gewesen sei, daß diese Gesellschaften jemals die Beträge an die Staatsbank hätten zahlen können. Einleitend bemerkte der Sachverständige, daß die Staatsbank keine eigene Meinung über die Bonität der Gesellschaften gehabt habe, sondern lediglich das Echo Kutiskers gewesen sei. Bezüglich der dem Griegerschen Konzern angehörenden Gesellschaften kam er zu dem Ergebnis, daß die Steinbank selbst ihre Forderungen gegen Grieger nur zu 60 Prozent hätte eintreiben können, und daß die an die Staatsbank gegebenen Wechsel in Höhe von 1,5 Millionen Mark höchstens durch 800 000 Mark gedeckt gewesen seien. Auch der Wert der Lagerbestände sei viel zu hoch angegeben worden. „Ich bin überhaupt zu der Ueberzeugung gekommen, daß man bei den Schätzungen der Konzerne gut tut, immer eine Null abzustreichen", meinte der Sachverständige in diesem Zusammenhange. Der Vorsitzende fragte hierauf, ob durch die von Kutisker angeregte Einführung der Aktien der Griegerschen Mechanischen Treibriemenweberei, die durch die Herren der Staatsbank erfolgen sollte, der Wert des Unternehmens irgendwie geändert worden sei. Der Sachverständige antwortete darauf, daß diese angeregte Einführung an der Börse, die tatsächlich nicht zustande gekommen ist, kein Ruhmesblatt für Kutisker gewesen sei. Wenn die Staatsbank darauf eingegangen wäre, so wäre dies nicht zu verantworten gewesen. Vors.: Richtig ist also, daß die Griegerschen Gesellschaften nicht für die Einlösung der Wechsel gut gewesen sind. — Sachverständiger: Ja, aber Kutisker war immer so optimistisch, daß man nicht mehr wußte, ist das Optimismus oder Selbsterhaltungstrieb. — Vors.: Oder Vorspiegelung falscher Tatsachen.

Im weiteren Verlaufe der Verhandlung richtete Staatsanwaltschaftsrat Polzin an den Sachverständigen Werther die Frage, was eigentlich bei der Liquidation der Konzernfirmen herausgekommen sei. Direktor Werther erwiderte, daß ein Teil der Konzerne überhaupt liquidiert und nur ein kleiner Teil weitergeführt werde. Es würden nur wenige 100 000 Mark herauskommen. Der Sachverständige Bücherrevisor Gude verbreitete sich dann gutachtlich über die Aufstellung des bekannten Status und kam zu dem Ergebnis, daß er auf Grund der buchmäßigen Unterlagen an Stelle eines Plus von 9 Millionen ein Minus von 3,5 Millionen bei äußerst günstiger Schätzung aufweise.

In der Sonnabend-Verhandlung wurde zunächst der frühere Finanzrat Dr. Rühe über die Kredite vernommen, die Kutisker angeblich aus Amerika und England beschaffen wollte, um so die Staatsbank über den wirklichen Stand seines Vermögens zu täuschen. Bekanntlich spielten bei den Geschäften eine große Anzahl von gefälschten Telegrammen eine Rolle, die Kutisker von verschiedenen Personen hat aufgeben lassen, und aus denen hervorging, daß Kutisker angeblich aus Amerika von seinem Vetter Kutinski und aus England große Geldsummen zu erwarten hatte. Die Verhandlung ergab eine schwere Belastung Kutiskers, da der Vorsitzende in der Lage war, Kutisker den Entwurf eines Telegramms vorzuhalten, den der flüchtige Angeklagte Stern dem Gericht aus Krakau zur Verfügung gestellt hat. Diesen Entwurf hatte Kutisker nämlich Stern nach Danzig mitgegeben und ihn gebeten, von dort aus zu telephonieren, daß ein schwebendes Kreditgeschäft mit der Danziger Bank in Ordnung gehen würde. Im Laufe der Verhandlung behauptete Kutisker trotz wiederholter Vorhaltungen, daß Stern dieses Telegramm aus eigener Initiative aus Danzig geschickt habe, und daß er, Kutisker, sich sehr darüber gewundert habe.

Finanzrat Dr. Rühe schilderte im Zusammenhang die verschiedenen Verhandlungsphasen mit Kutisker, der zunächst Ende 1923 der Staatsbank erklärt habe, er könne über ein Guthaben von 500 000 Dollar in Amerika verfügen. Er habe hinzugesetzt, daß seine Bank das Geld bereits avisiert habe, und an die Guaranty Trust Company für die Preußische Staatsbank überwiesen habe. Nach 3—4 Wochen, als das Geld immer noch nicht eingetroffen war, legte Kutisker dann im Februar ein Telegramm mit der Anschrift: „Petrol Kutisk" vor, aus dem hervorging, daß 950 000 bis 960 000 Dollar an die Deutsche Bank überwiesen worden seien, wo sie gegen Nachweis der Identität in Empfang genommen werden könnten. — Vors.: Das Telegramm ist, wie festgestellt worden ist, im Auftrage von Kutisker von Geschas angefertigt worden. — Staatsanwaltschaftsrat Hoeltz zu Kutisker: Wollen Sie wirklich behaupten, daß das Geld für Sie an die Deutsche Bank überwiesen worden ist. — Kutisker: Das habe ich nicht gesagt.

Dr. Rühe gab dann einen Ueberblick über die Beschaffung von 400 000 Dollar, die Kutisker angeblich durch seinen Vetter Kutinski, der sich beteiligen wollte, erhalten sollte. Als er, Dr. Rühe, einmal bei Kutisker gewesen sei, habe angeblich der Vetter Kutinski aus dem Hotel Bristol angerufen und Kutisker habe gesagt, sein Vetter würde sich vielleicht beteiligen. Er nannte später die Summe von 400 000 Dollar und legte einen Vertrag vor, der von Dr. Engelbert angefertigt und der in sehr unbeholfener Schrift mit „Moritz Kutinski" unterschrieben war. Vors.: Herr Kutisker hat uns gesagt, daß sein Vetter Kutinski nur hebräisch schreiben konnte, und das habe er ihm selbst mit großer Mühe beigebracht. — Dr. Rühe: Es war aber in lateinischer Schrift unterschrieben. **Vors.: Haben Sie sich denn nicht einmal im Hotel Bristol erkundigt, ob der Vetter wirklich da wohnte. — Dr. Rühe: Nein, wir waren eben im guten Glauben. — Vors.: Es war doch möglich, daß alles Mache war. — Kutisker: Das trifft auch zu.** (Große Bewegung.) Dr. Rühe: Schließlich zeigte Kutisker uns ein Telegramm, das aus Danzig kam und von Rechtsanwalt Sternfeld stammte. Aus diesem ging hervor, daß eine Million, wahrscheinlich Dollar, zur Verfügung ständen. — Vors.: Es handelte sich dabei tatsächlich um 22 000 Mark, die Stern bei der Danziger Bank, die sich in Zahlungsschwierigkeiten befand, zu bekommen hofft. — Kutisker erklärte hierzu, als ihn der Vorsitzende fragte, ob er dieses Telegramm auch veranlaßt habe, daß Stern das Telegramm von sich aus geschickt habe, höchstwahrscheinlich darum, um ihm, Kutisker, eine Freude zu machen. — Vors.: Sie haben heute Pech, Herr Kutisker. Es ist nämlich das Konzept aufgefunden worden, das Sie Herrn Stern mit nach Danzig gegeben haben, damit er es Ihnen telegraphiere. Kutisker: Ich habe ihn nicht veranlaßt, das Telegramm zu schicken. Der Vorsitzende übergibt Dr. Rühe sodann die Photographie eines Zettels, der die Schriftzüge Kutiskers trägt und den Wortlaut des Telegramms wiedergibt. Vors.: Das ist mir aus Krakau geschickt worden. Was sagen Sie dazu? Kutisker: Ich bin sehr erstaunt. Vors.: Das ist mir nämlich von Stern zugeschickt worden, der sehr entrüstet über Ihre Aussagen gewesen ist, in denen Sie behaupten, daß er Ihnen die 22 000 Mark unterschlagen habe. Die Sache ist genau so wie bei den übrigen Telegrammen. Das ist jetzt für uns klar. Kutisker versuchte dann noch, eine Erklärung abzugeben, was ihm aber nicht gelang. Schließlich sank er dann in sich zusammen.

Die Verhandlung wurde sodann auf Mittwoch vertagt.

Die Plaidoyers im Frankenfälscherprozeß

In einer mehr als vierstündigen Rede am Donnerstag nachmittag hat Oberstaatsanwalt Dr. Sztrache die Anklage gegen sämtliche Angeklagte im Frankenfälscherprozeß im Sinne der ursprünglichen Anklageschrift aufrecht erhalten. Hinsichtlich des Generaldirektors der Postsparkasse Baroß wurde die bisherige Anklage noch ergänzt. In seiner Rede bezeichnete der Staatsanwalt die Berufung der Angeklagten auf patriotische Beweggründe als gravierendes Moment, da sie den dem Vaterlande zugefügten Schaden hätten vorhersehen müssen. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß das zu erwartende gerechte Urteil des Gerichtes im In- und Auslande Beruhigung hervorrufen und zeigen werde, daß die ungarische Nation auch weiterhin ihren Platz unter den ehrlichen Völkern einnehmen wolle und ihre Auferstehung nicht durch Abenteuer erhoffe.

Der Verteidiger des Prinzen Windischgrätz, Dr. Ulain, der zugleich auch die Angeklagten Szörtsey und Scharf vertritt, führte in seinem Plaidoyer am Freitag u. a. aus: Der Angeklagte Szörtsey hat an der Frankenfälschung nicht teilgenommen, sondern im Gegenteil dazu beigetragen, ihre Durchführung unmöglich zu machen. Er muß daher freigesprochen werden. Die Anklage gegen Scharf ist ebenfalls gegenstandslos, da er auf Befehl seiner Vorgesetzten gehandelt hat. Das Strafgesetzbuch kennt nur ein Verbrechen der Geldfälschung aus gewinnsüchtigen Motiven, das hier nicht in Betracht kommt. Am Schlusse seiner Rede berief sich Dr. Ulain darauf, daß Napoleon am Gipfelpunkte der französischen Gloire englisches und russisches Geld gefälscht habe. Er habe seinen Polizeiminister Fouchet zu dem Graveur des französischen kartographischen Instituts, Lalle, gesandt, der die falschen Pfund- und Rubelnoten herstellte. Geldfälschungen würden jedoch nicht verfolgt, wenn zwei Millionen Bajonette dahinter stehen, sie würden nur in dem Falle verfolgt, wenn in einem zerstückelten, abgerissenen Lande einige Exaltados ihr Vaterland zu retten versuchen. Er bitte darum, Windischgrätz freizusprechen.

Dr. Auer, der Vertreter der Bank von Frankreich, die im Frankenfälschungsprozeß als Privatklägerin auftritt, gab der Hoffnung Ausdruck, daß die ausgleichende Atmosphäre des Gerichtssaales die strafrechtlichen und privatrechtlichen Fragen miteinander in Einklang bringen möge. Die Bank von Frankreich habe durch die Fälschungsangelegenheit keinen effektiven Schaden erlitten. Jedoch sei das Vertrauen in die Echtheit der französischen 1000 Franken-Noten im Auslande erschüttert worden. Die Banque de France erhebe nur einen symbolischen Schadenersatzanspruch in Höhe von einem Franken. Nachdem Dr. Auer dann noch erklärt hatte, daß die französischen Besatzungstruppen im Ruhrgebiet keine deutschen Banknoten gefälscht hätten, hob er hervor, daß für das nationale Unglück Ungarns nicht Frankreich allein verantwortlich gemacht werden könne, da eine ganze Reihe von Staaten den Trianon-Vertrag unterzeichnet hätten.

Der Verteidiger Nadossys, Dr. Gal, hob hervor, daß Nadossy nur der Vorbereitungshandlung schuldig sei. Würde der gegenwärtige Prozeß vor einem Schwurgericht geführt werden, so würden die Angeklagten sicherlich freigesprochen werden. Das Fachgericht müsse eine Strafe aussprechen. Er bitte jedoch um Berücksichtigung mildernder Umstände für Nadossy.

Urteil im Prozeß gegen die Lewa-Fälscher

Im Prozeß gegen 18 Fälscher von 5000 Lewa-Banknoten wurden in Sofia am Sonnabend sieben Angeklagte, darunter der Wiener Ingenieur Vondrak und der flüchtige Angeklagte Bureff, zu zehn Jahren, einer zu 8 Jahren, zwei zu 7 Jahren, weitere zwei zu 3 Jahren und fünf zu 2 Jahren Zuchthaus und alle zu einer entsprechenden Anzahl von Jahren Ehrverlust verurteilt. Ein Angeklagter wurde freigesprochen. Der Staatsanwalt und auch die Verurteilten meldeten Berufung an.

Ein Fest im Irrenhause

Eindrücke aus der Landes-Heil- und Pflegeanstalt Tapiau

Von

Charlotte Wüstendörfer

Die nachfolgende Beschreibung wird in hohem Maße geeignet sein, die düsteren Vorstellungen bekämpfen zu helfen, die noch immer und überall über das Leben in den Heil- und Pflegeanstalten verbreitet sind. D. Red.

„Eine Anfrage aus Tapiau, ob du in der Krankenanstalt Märchen erzählen willst," sagte meine Mutter, als sie mir die Karte gab, und ich setzte mich gleich hin und schrieb eine begeisterte Zusage. „Die Krankenanstalt in Tapiau" — ich stellte mir ein gewöhnliches Krankenhaus darunter vor, ohne zu überlegen, daß man nicht nur körperlich, sondern auch geistig krank sein könne.

Am nächsten Tage kam dann einer der Herren Aerzte zu mir mit der Anfrage des Herrn Direktors Holthausen, ob ich nicht noch ein zweites Mal dort sprechen möchte, da alle in Betracht kommenden Kranken nicht zugleich im Saale Platz hätten. Nun ward es mir denn auch klar, daß ich vor Irren sprechen sollte. Doch der Herr Doktor bat so sehr für seine Schutzbefohlenen und versicherte so treuherzig immer wieder, eine wie große Freude ich gerade diesen Kranken machen würde, daß ich Mut faßte und auch für den zweiten Nachmittag zusagte.

Ich hatte also die nicht jedem Fremden gegebene Gelegenheit, zweimal ein Fest im Irrenhause mitzuerleben. Die Eindrücke waren erschütternd. Ich kam acht Tage nicht davon los und war selbst ganz krank, obgleich ich das Traurigste ja gar nicht gesehen hatte. Trotzdem reut es mich nicht! Denn was ich erfuhr, war so interessant und vielfach so ganz verschieden von dem, was man sich unter einer Irrenanstalt vorstellt, daß die gewonnene Kenntnis wohl die seelische Erschütterung aufwiegen mag.

Man muß sich die Anstalt als einen riesengroßen parkartigen Garten vorstellen, in dem die einzelnen Häuser, große, rote klinkenhafte Gebäude, verstreut liegen. Es waren wohl vier Männer- und sechs oder acht Frauenhäuser. Die genaue Zahl ist mir bei der Fülle des Erlebten entfallen; doch waren die Frauenhäuser kleiner und zahlreicher als die Männerhäuser, eine Anordnung, die im Charakter der Kranken begründet liegt. Interessant war mir das „Gesellschaftshaus", ein extra für Festlichkeiten und Zerstreuungen der Kranken erbautes, schönes, modernes Gebäude, das von weitem wie das Kurhaus eines kleinen Badeortes durch die Büsche sieht. Es ist mit allem Luxus der Neuzeit ausgestattet und hat einen großen Tanzsaal mit Parkettfußboden und einer geräumigen Bühne. Die Musikkapelle, die sich aus Pflegern rekrutiert, hat auf einer Empore ihren Platz.

Die beiden ersten Kranken, die ich zu sehen bekam, waren zwei ältere Damen, die in einer Laube saßen und Handarbeit machten. Es war nichts Auffallendes an ihnen zu bemerken als die verwirrten Frisuren und eben, daß sie bei der kühlen Temperatur — es war im Spätherbst — allerdings warm angezogen, noch barhäuptig im Garten saßen. Die mich begleitende Frau Doktor grüßte sie freundlich wie Bekannte, als wir vorbeikamen.

Als wir uns am Nachmittag nach dem Gesellschaftshaus begeben wollten, gab es in dem Doktorhause, wo ich freundlich aufgenommen worden war, noch einen kleinen interessanten Zwischenfall. Das Dienstmädchen vergoß bittere Tränen und weigerte sich mitzukommen, weil die Frau Doktor den die Anstaltstür verschließenden „Vierkantschlüssel" ihr nicht anvertrauen wollte, sondern ihn selbst ins Täschchen nahm. Als wir wiederkamen, saß sie im Salon und stopfte. Auf allen Polstermöbeln lagen die Strümpfe wild herum. Die Frau Doktor sagte ruhig und bestimmt: „Nehmen Sie die Strümpfe fort und gehen Sie in Ihr Zimmer." — Das als durchaus treu und fleißig gerühmte Mädchen war nämlich eine als geheilt entlassene Kranke, der man solch gelegentliche kleine „Launen" nicht im Ernst übelnehmen durfte.

Das Fest begann mit Musik. Für die „Gesunden", d. h. die Damen der Aerzte, sowie den Evangelischen Arbeiterinnenverein, der zum Zuhören eingeladen war, waren die Plätze in den letzten Reihen des Saales auf der Männerseite.

Nun kamen die „Kranken" herein, ein graues, unzählbares Heer, ordnend von den Pflegern und Pflegerinnen geleitet. Allen gemeinsam war die seltsame, graue Erloschenheit des Gesichtsausdrucks und eine augenscheinliche Abneigung oder Unfähigkeit sich „ordentlich" anzuziehen. Bei den Frauen fiel besonders die merkwürdige Art der Frisuren auf. Vielen hing das Haar wirr und offen in kurzen Strähnen um den Kopf. Andere hatten es fest geflochten nach Art kleiner Mädchen, die den ersten Versuch unternommen haben, sich selbst zu kämmen. Eine hatte ein paar halb verblühte, gelbe Herbstblumen in den Knoten gesteckt. Häufig sah man den Bubikopf als grausiges Zerrbild. Man hatte den Eindruck, daß das Haar oft selbst in einem Anfall von Raserei abgeschnitten sei oder aus Gründen der Reinlichkeit hatte entfernt werden müssen, die allen denjenigen, welche mit Geisteskranken in schlimmen Zeiten zu tun gehabt haben, ohne weiteres klar sein werden. Nur ausnahmsweise sah man einmal einen wohlgekämmten und gebürsteten, sauber geflochtenen und aufgesteckten Zopf wie bei gesunden Menschen. In wenigen Ausnahmefällen sah man nur die blau und weiße Anstaltstracht. Jeder hatte seine „guten Kleider" an, die „guten Kleider" aus der gesunden Zeit — ein seltsamer und wehmütiger Anblick. Alle Moden der vergangenen Jahrzehnte waren vertreten, und man konnte daran sehen, wie lange wohl jeder hier sein mochte.

Von den Männern ist wenig zu berichten. Sie verhielten sich meist ruhig. Selten tat einer einen Zwischenruf, und von vielen Gesichtern unter ihnen wich der apathische Ausdruck überhaupt nicht. Desto lebhafter ging es auf der Frauenseite her. Hand in Hand kamen die Kinder des Evangelischen Arbeiterinnenvereins herein. Man hatte ihnen Plätze dicht an der Bühne zugedacht. Sie mußten an den Kranken vorbei. Eine Frau sprang auf, griff nach einem niedlichen kleinen Mädchen und wollte es an sich reißen. Rasch sprangen Pfleger und Pflegerinnen dazwischen. Am anderen Ende des Saales hob unterdessen eine andere die Arme in die Luft und begann unablässig laut ein unflätiges Wort zu schreien. Sie wurde nach rasch beseitigtem Widerstand hinausgebracht.

Die Musik spielte Volkslieder und andere bekannte Weisen. Mit verzücktem Lächeln taktierte eine mit beiden Armen in der Luft herum. „Das ist ja entzückend! Das ist ja entzückend!" schrie eine andere. Eine dritte schlief ein, laut schnarchend, mit halb offenem Munde. Als die „Wacht am Rhein" erklang, sang der ganze Saal plötzlich mit. Schnell brachen die Musikanten ab und spielten überlaut „Nähe nicht, lieb Mütterlein . . ." Auf diese Weise entstand ein unfreiwilliges Potpourri, das im Augenblick nach dem Benehmen der Kranken improvisiert wurde.

Ich war inbezug auf mein Programm etwas ängstlich und glücklich, daß die Bühne, von der aus ich sprechen sollte, so hoch war, daß sie nicht erklettert werden konnte. Ich begann mit „Von Himmel und Hölle" von Volkmann-Leander. Viele Gesichter blieben tot. Viele erhellten sich mit sichtlichem Wohlgefallen. Manche nahmen nach anfänglicher Aufmerksamkeit rasch einen abgespannten Ausdruck an, in anderen wieder blitzte das Licht des Verstehens ganz unvermutet im Laufe der Erzählung auf und verschwand ebenso unerwartet, wie es gekommen war. Eine Frau, dicht vor mir, die mich mißtrauisch lauernd betrachtet hatte, fing plötzlich an zu schimpfen, bis sie schließlich wiederholte: „Immer mit dem Kopf gegen die Wand, gegen die Wand!" und fortgebracht wurde.

Ich war froh, als das Märchen zu Ende war. Ein besonderes Vergnügen war augenscheinlich das Klatschen. Es wurde mit Ausdauer und Ergiebigkeit geübt, mit sichtlicher Freude am Lärm und an der Bewegung.

Als zweites Märchen wählte ich „Das kluge Gretel" von Grimm, das stärkeren Anklang fand. Vor mir saß ein junges Mädchen, das vom ersten Augenblick an unverändert gelächelt hatte. Nun lachte sie so, daß sie sich bog, laut und krampfhaft und wollte sich gar nicht beruhigen.

Nun trat ein Arzt zu mir auf die Bühne und sagte, ich möchte nun noch ein kurzes, lustiges, leichtfaßliches Märchen erzählen und dann Schluß machen, da es für die kranken Hirne genug sei und die Lustigkeit leicht unerfreulich umschlagen könne. Ich erzählte „For e Dittke nuscht" mit Bombenerfolg. Auch die Männer ließen sich zu freudigen Zwischenrufen hinreißen, die nicht immer fein und ästhetisch waren. Ich wurde vom Herrn Direktor gebeten, dieses Märchen nur ja auch das andere Mal zu erzählen, und war stolz auf mein Eigentum.

Als ich vom Podium kommend meinen Platz unter den „Gesunden" aufsuchte und tapfer den Mittelgang durchschritt, erhob sich eine Frau mit seltsamem Lächeln und tippte mir mit fragender Gebärde auf die Brust. „Ja, ja," sagte ich freundlich, „ich bin die Märchentante. Ich habe vorher erzählt." Es schien die richtige Antwort gewesen zu sein. Sie nickte und setzte sich. (Fortsetzung folgt.)

Turnen / Spiel / Sport

Nr. 120 / Mittwoch, 26. Mai 1926

Beilage des Memeler Dampfboots

Aus der deutschen Schwimmerhochburg

Welcher Zeitungsleser kennt nicht den Namen des deutschen Weltmeisterschwimmers Rademacher, dessen phänomenale Erfolge bei seiner Amerikafahrt die gesamte Sportwelt in Erstaunen setzten. Nur wenigen aber ist es bekannt, wie der Werdegang des Meisters gewesen ist und unter welchen schwimmsportlichen Verhältnissen er zu seiner heutigen, auf absehbare Zeit für einen anderen Schwimmer unerreichbaren Höhe gelangte.

Rademacher ist aus dem Magdeburger Schwimmklub „Hellas" hervorgegangen. Man liest wohl oft von der deutschen „Schwimmerhochburg" Magdeburg, schüttelt dabei wohl den Kopf und fragt sich: Warum gerade Magdeburg? Geschwommen wird doch überall, in Berlin, in Leipzig, in Köln, Frankfurt usw., warum soll ausgerechnet die Industriestadt Magdeburg eine „Hochburg" des Schwimmsports sein? Nun, um das zu beurteilen, gehört nicht nur eine allgemeine Kenntnis der schwimmsportlichen Ereignisse, sondern eine spezielle Kenntnis des Schwimmsports als solchem und eigenes Erleben in den deutschen Sportzentren.

Magdeburg bietet mit seiner idealen Lage an der Elbe der frühesten Jugend die Gelegenheit zum Schwimmen. Mit Beginn der Schulzeit, meist auch schon früher, fangen die „Krabben" an, vorsichtig im Wasser zu „paddeln". Bald ist die erforderliche Sicherheit vorhanden, um den Versuch zu wagen, die Elbe zu durchqueren, die immerhin eine Breite von ca. 300 Metern hat. So wächst die gesamte Magdeburger Jugend am Wasser heran. Im Winter bieten herrliche Hallenbäder Gelegenheit, weitere schwimmsportliche Betätigung auszuüben. So ist, wie man sieht, Magdeburg geradezu prädestiniert, Schwimmer heranzubilden. Daß dies geschieht, dafür sorgen die großen Schwimmklubs. Führend sind in Magdeburg der Schwimmklub „Hellas" und der „Magdeburger Schwimmklub vom Jahre 1896", kurz „96" genannt. Schon der Schwimmklub „96" hatte von seiner Gründung an sich rasch die Führung im deutschen Schwimmsport errungen, er stellte in Karl Gubener, Walter und Waldemar Riemann und Behrens die deutschen Meister im Freistilschwimmen und Springen. Der Weg zur heutigen stolzen Höhe wurde jedoch erst geebnet durch die im Jahre 1901 erfolgte, damals allgemein bedauerte Spaltung des Schwimmklubs „96", aus dem unter Walter Riemanns Führung fast die gesamte Rennmannschaft austrat, um unter dem Namen „Hellas" einen neuen Klub zu bilden. Seit dieser Zeit nun setzte eine ganz unerhörte sportliche Rivalität zwischen den beiden Klubs ein, an der sich die ganze Stadt beteiligte, die Rivalität wurde zu einer Leidenschaft, die dann an den Schwimmwettkämpfen unter den tausenden Zuschauern zur Entladung kam. Wohlgemerkt, nur auf rein sportlichem Gebiete! Zunächst ging es den „96er" eine Zeit lang ungünstig, bis auf Gubener I waren alle Schwimmer von Ruf zum „Hellas" übergegangen. Letzterer wiederum eilte mit seiner stolzen Mannschaft, zu der sich bald darauf ein Wohlfeld, Dr. Stühmer hinzugesellten, der in seiner Jungmannschaft ausgesprochene Talente besaß, von Sieg zu Sieg. Rastlos arbeitete jedoch der sich seiner Tradition bewußte Schwimmklub „96" im Stillen. Auch in den Reihen seiner Jugend befanden sich gut veranlagte Schwimmer, die nun mit aller Macht herangebildet wurden. Eine Wendung zugunsten des letzteren Klubs trat ein, als Oskar Schiele von Halberstadt nach Magdeburg übersiedelte und sich dem Schwimmklub „96" anschloß, dem er heute noch in der Rennmannschaft als Stafettenschwimmer angehört. Mit Oskar Schiele begann eine neue Aera im gesamten deutschen Schwimmsport überhaupt. Mit seinen Klubkameraden Gubener und Prophet bildete er die seinerzeit unschlagbare Dreierstafette, er gewann gegen Weltkonkurrenz den englischen Königspreis dreimal hintereinander. Leider wurde er 1908 nicht zur Olympiade nach London gesandt, schlug aber kurz darauf die Olympia-Sieger Zacharias-Weißensee im Brustschwimmen, Bieberstein-„Hellas" im Rückenschwimmen an einem Tage. Nach diesen aufsehenerregenden Leistungen von dem damaligen besten deutschen 50-Meter-Schwimmer Opitz-Berlin herausgefordert, schlug er auch am gleichen Tage diesen in seiner Spezialstrecke. Der alte Ruhm der „96er" erstrahlte; Lützow-Eßlingen trat zum Klub über, um nach kurzem gewissenhaften Training die besten Brustschwimmer des Kontinents zu schlagen und die seinerzeit bestehenden Weltrekorde zu stürzen. Leider ist dieser begabte Schwimmer ein Opfer des Krieges geworden, — er war noch nicht am Ende seines Könnens. In Vollmoyer wurde bald der beste deutsche Seitenschwimmer heraustrainiert und die Jugend war inzwischen zu tüchtigen Schwimmern herangewachsen. In Kempf, Breitung, Görges entstanden Schwimmer, deren Leistungen weit über ihre Vaterstadt hinaus Aufsehen erregten. Eine gleich stattliche Anzahl Schwimmer hatte inzwischen auch der „Hellas" herausgebracht, so daß beide Klubs sich in ihren Leistungen die Wage hielten. Vom „Hellas" war es der deutsche Meister Kurt Bretting, der zuerst dem bis dahin unüberwindlichen Schiele die Spitze bot und ihn, siebzehnjährig, über 100 Meter Freistil schlug. Bretting verteidigte 1912 in Stockholm bei den olympischen Spielen die deutschen Farben und war der stärkste Gegner der Amerikaner. Wenn er auch gegen das schwarze Wunder Kahanomoku nicht ganz aufkam, so ging ihm der sichere zweite Platz nur durch die Behinderung der Amerikaner verloren, die ihn einklemmten, um ihren „Landsmann" Kahanomoku vor etwaigen Ueberraschungen seitens Brettings zu schützen. Auch Bretting war lange nicht am Ende seines Könnens angelangt, als ihn 1915 als Offizier die französische Kugel traf.

Diese Klubs mit ihren nach Tausenden zählenden Mitgliedern bilden das ewig sich verjüngende Reservoir des Magdeburger und des deutschen Schwimmsports. Fast bei jeder größeren Schwimmveranstaltung hört man neue Namen von Jugendschwimmern, schon die Knabenmannschaften schwimmen heute Zeiten, mit denen vor 20 Jahren noch Meisterschaften gewonnen wurden. Das ungeheuer reichhaltige Jugendmaterial der beiden größten deutschen und Magdeburger Klubs gibt auch die Gewähr, daß die Magdeburger Schwimmer nicht gewillt sind, den traditionellen Ruf ihrer Vaterstadt als „Schwimmerhochburg" zu opfern. Rademacher ist nicht der letzte internationale Vertreter des deutschen Schwimmsports, der aus den Reihen der Magdeburger Schwimmer hervorgegangen ist.

Go.

Neue Leichtathletik-Wettkampfbestimmungen. Die neuen Wettkampfbestimmungen der Deutschen Sportbehörde für Leichtathletik sind nach eingehender Durchberatung erschienen. An wesentlichen Aenderungen sind besonders folgende hervorzuheben: Der gesamte Verkehr mit dem Auslande, alle Abmachungen mit ausländischen Vereinen müssen künftig über die D. S. B. geleitet werden. Die Abmachungen bedürfen der ausdrücklichen Genehmigung der D. S. B. Die Zeit vom 15. November bis Ende Februar gilt als Ruhepause für die Leichtathletik. Nur Hallensportfeste sind zugelassen. Vereine, die ein internationales Sportfest durchführen wollen, müssen im gleichen Jahre auch ein Jugend-, Anfänger- oder Erstlingssportfest durchführen. Der Sieger, sowie der Zweite und Dritte eines Erstlingswettkampfes (Einzelwettkampfes) rückt künftig sofort in die Juniorenklasse auf. Abendsportfeste müssen 14 Tage vor der Austragung beim zuständigen Landesverband gemeldet werden. Terminverlegung gemeldeter Veranstaltungen wird nicht mehr zugelassen. Die hauptsächlichsten Aenderungen beziehen sich auf die technische Durchführung der Wettkämpfe. Elektrische Zeitmessung ist zugelassen, jedoch nicht als Hilfsmittel bei Feststellung von Rekordleistungen. Auslosung von Preisen bei toten Rennen ist nicht zulässig; das Rennen wird vielmehr erneuert. Schrittmachen ist künftig in allen Fällen untersagt, sowie irgendwelche Hilfeleistung bei Rennen bis einschließlich zehn Kilometer. Wer beim Hürdenlaufen der Jugendlichen drei Hürden wirft, scheidet aus. Die Breite der Hürde — bisher 120 Zentimeter — darf künftig nicht unter 122 Zentimeter betragen. Die obere Leiste soll weiß gestrichen sein. Die bisherige Höhe von 91 Zentimetern wird in 91,5 Zentimeter geändert in Anlehnung an das internationale Maß. Genaue Vorschriften hinsichtlich der Geräte sind neu aufgenommen.

Spielvereinigung Memel Ostpokalmeister

„Preußen"-Gumbinnen gegen Spielvereinigung-Memel 2:5 (0:3)

Pünktlich um 3 Uhr pfiff der unparteiische Schiedsrichter Mielke (K. S. T. V. Königsberg) auf dem neuen Preußenplatz in Gumbinnen am 1. Pfingstfeiertag das fällige Ostpokalspiel bei Anwesenheit von ca. 75 bis 100 Zuschauern an. Die Mannschaften standen:

Gumbinnen

Bastoleit
Niederlehner Katlun
Bunkus Gerull Haberland
Groß Siesowski Grätsch Schulz Kaßner
Bauer Seeck Krieg Nehrke Seidler
Naujoks Nopens Kunellis
Gwildies Schröder
Wölke

Memel

„Preußen"-Gumbinnen hat Anstoß. Der Anstoß wird abgefangen. Memels Sturm setzt sich durch, jedoch wird Krieg im Strafraum unfair angegangen — Elfmeter. Mit aller Ruhe schießt Krieg den Ball unmittelbar am Pfosten ein. Schon nach zwei Minuten führt Memel 1:0. Memel ist weiter überlegen, kommt jedoch zu keinem weiteren Torerfolg. Gumbinnen kommt verschiedentlich bis zur Strafraumgrenze, kann sich jedoch nicht durchsetzen. Seeck ist es, der dann einen schön plazierten Schuß anbringt. Gumbinnen hat zwei sichere Gelegenheiten, kann sie jedoch nicht ausnutzen. Dann eine Kombination Seidler, Nehrke, Seidler, die durch letzteren zum dritten Tor führt. Kurz danach Halbzeit.

Auch in der zweiten Halbzeit weitere Ueberlegenheit Memels, die auf die gute Kombination zurückzuführen ist. Gumbinnen spielt merklich hart und der Schiedsrichter muß verschiedentlich Strafstöße zu Gunsten Memels verhängen. Auch werden drei Spieler Gumbinnens verwarnt. Bei einem Vorstoß Memels, den der Torwächter abfängt, kann es letzterer nicht unterlassen, seine boxerischen Fähigkeiten zu zeigen. Mielke verhängt Elfmeter, der durch Seidler verwandelt wird. 4:0. Jetzt kommt Gumbinnen etwas auf, zeigt aber vor dem Tor große Unfähigkeiten. Dann setzt Seeck wieder einen schönen Schuß unter die Latte — der Ball springt ins Tor und wieder zurück, jedoch Mielke gibt das Tor nicht. Kurz darauf verwandelt Krieg eine Flanke von Bauer zum fünften Tor. Memel läßt jetzt merklich nach. Bei einem Vorstoß von Gumbinnen ist es der Rechtsaußen, der einen Nachschuß zum ersten Tor verwandelt. Das Spiel ist jetzt offen. Krieg verschießt aus günstiger Stellung drei Meter vor dem Tor. Dann setzt Gumbinnen noch einmal zum Vorstoß an, der zum zweiten Tor führt. Kurz darnach Schluß.

Somit ist Memel Ostpokalmeister und hat sich dadurch zur Ostpreußenliga durchgekämpft. Unter dem Trainer wird sich die Mannschaft, wenn sie guten Willen zum Lernen zeigt und die Trainingsabende einhält, einen guten Platz in der Ostpreußenliga sichern.

Spielvereinigung I gegen M. T. V. I 1:0

Das Spiel fand am ersten Feiertag auf dem neuen Sportplatz statt, der trotz einiger Regengüsse in guter Verfassung war. Die Mannschaften waren aber durchaus nicht in guter Verfassung, ob das nun am ungewohnten Platz lag oder ob die Hitze daran Schuld trug. In ihren Stärken sowohl als auch in ihren Schwächen, die viel auffälliger hervortraten, waren beide Mannschaften gleichwertig. Man sah stellenweise große technische Fehler, die dazu beitrugen, daß kein System ins Spiel hineinkam. Es fand sich immer einer auf beiden Seiten, dessen schlechte Ballannahme und Ballführung selbst die aussichtsreichsten Sachen nicht reifen ließen. Die erste Halbzeit verlief torlos, obgleich die Spielvereinigung einen Elfmeter zugesprochen erhielt, und obgleich auch für den M. T. V. gute Schußgelegenheiten entstanden. Die zweite Halbzeit bot dasselbe Bild. Erst in der letzten Viertelstunde lenkte Aschmann einen Ball ins Tor und verschaffte damit seiner Mannschaft den Sieg, der ebensogut auch der anderen Seite hätte zufallen können.

Kw.

Die tschechische Mannschaft

die am kommenden Sonnabend und Sonntag gegen die Liga der Spielvereinigung antreten wird, ist der Sportklub Trebitsch. Die Mannschaft wurde im Jahre 1925 tschechischer Provinzmeister und hat eine ganze Reihe von Erfolgen aufzuweisen, von denen folgende erwähnt seien: gegen Viktoria-Pilsen 4:3, gegen S. K. Zidenice, eine bekannte tschechische Mannschaft, die in diesem Jahre auch eine Tournee durch die Randstaaten macht, 3:4 und 2:3, gegen A. F. K. Pardubice 7:0. Gegen eine der besten polnischen Mannschaften, die anerkannt gut spielen, „Pogon"-Lemberg, unterlag die Mannschaft knapp 0:1, gegen Lodz gewann sie überzeugend mit 5:2. Auch gegen österreichische Mannschaften erzielten die Trebitscher gute Resultate, so gegen den Simmeringer S. V. Wien 3:1 und 5:3, gegen Bewegungsspieler Wien 3:2. Memel hat zum ersten Mal einen Vertreter des tschechischen Sports zu Gaste, der sich auch in den Randstaaten im vergangenen Jahr einen guten Namen gemacht hat. Auch in diesem Jahr setzt die Mannschaft ihre Reise von Memel aus über Kowno nach Riga und Libau fort, wo sie Spiele zu absolvieren hat. Trotz der großen Unkosten hat die Spielvereinigung die Eintrittspreise nicht erhöht, so daß es jedem leicht wird, die beiden Spiele, die jetzt schon ein reges Interesse im Publikum auslösen, zu besuchen.

„Kovas" Sieger in Riga. Am 15. und 16. Mai weilte in Riga der litauische Fußballmeister „Kovas", welcher dort zwei Wettspiele auszutragen hatte. Am 15. Mai siegte „Kovas" über die Rigaer Mannschaft Makabi mit 4:0 (1:0). Am 16. Mai wurde ein Spiel mit dem lettländischen Fußballmeister in den Jahren 1924—25, dem Rigaer Fußballklub (RFK.) und „Kovas" vor etwa 3000 Zuschauern ausgetragen. Das Spiel war sehr hart. „Kovas" siegte mit 1:0 (1:0).

Norden-Nordwest (Berlin) schlägt V. f. R. Köln 2:1 (0:0). Das noch ausstehende Vorrundenspiel zur Deutschen Meisterschaft zwischen dem westdeutschen Meister-Verein für Rasenspiele, Köln, und dem Berliner Abteilungsmeister Norden-Nordwest, das am letzten Sonntag wegen der ungünstigen Witterung nicht stattfand, wurde am späten Nachmittag des Montags im Kölner Stadion ausgetragen. Es war ein harter Kampf zweier gleichwertiger Mannschaften, in dem das Glück eine entscheidende Rolle spielt. Trotz angestrengtester Bemühungen fiel auf beiden Seiten in der ersten Spielhälfte kein Tor. Schließlich wurde aber die Mühe der aufopfernd spielenden Berliner Norden-Nordwestmannschaft belohnt und mit 2:1 verließen diese als Sieger den Platz. Damit ist auch der dritte westdeutsche Vertreter aus dem weiteren Wettbewerb um die Deutsche Fußballmeisterschaft ausgeschieden. Auch der Baltenverband hat keine Mannschaft mehr im Rennen. Süd- und Norddeutschland sowie Berlin sind mit je zwei, Südost- und Mitteldeutschland noch mit je einer Mannschaft im Wettbewerb. Die zweite Meisterschaftsrunde am 30. Mai wird sich nunmehr zwischen den nachstehend aufgeführten acht Vereinen abspielen: Spielvereinigung Fürth, F. S. V. Frankfurt a. M., Holstein-Kiel, Hamburger Sportverein, Hertha B. S. C., Norden-Nordwest Berlin, Fortuna-Leipzig und Breslauer Sportklub 1908. Die Zusammensetzung der Gegner wird durch den Spielausschuß des Deutschen Fußball-Bundes in Kürze erfolgen.

Das Stadion für die Olympischen Spiele

Die Stadt Amsterdam besitzt bereits ein prächtiges Stadion, aber trotzdem mußte für die Olympischen Spiele 1928 doch noch eine neue, größere Anlage geschaffen werden, um eine so bedeutungsvolle Veranstaltung einwandfrei und reibungslos durchführen zu können. So wird denn aus dem sumpfigen Ufergelände der Zuidersee langsam das neue Stadion entstehen, das eine der prächtigsten und besten Anlagen der ganzen Welt zu werden verspricht. In mühseliger Arbeit wurde aus dem Sumpfland durch Aufschütten riesiger Mengen von Zement und Eisenbeton die Grundlage für den eigentlichen Stadionbau geschaffen, der 40 000 Personen Raum bieten soll. Es sind 11 000 überdeckte und 8000 ungedeckte Sitzplätze sowie 21 000 Stehplätze vorgesehen. Der grüne Rasen des Innenraums wird umrahmt von einer 500 Meter langen, ovalen Radrennbahn. Die Aschen-Laufbahn liegt innerhalb der Radrennbahn, mit einer Geraden von 136 Meter Länge für die 100-Meter-Strecke und den 110 Meter Hürdenlauf. In dem von der Laufbahn umsäumten Teil befindet sich das Fußballfeld. Die Sprunganlagen liegen an den Längsseiten des Feldes. Diese Anlagen sollen bereits im Oktober 1926 fertig sein. Die Ergebnisse der Wettbewerbe werden an 28 Meter langen und 2 Meter hohen Anschlagtafeln bekannt gemacht. Hinter der Nordkante breitet sich das große Kricketfeld aus mit einer geräumigen Tribüne. Besonderer Wert ist überall auf breite Zugänge gelegt worden, um jedem Massenandrang gewachsen zu sein. Es wird allein für die Kraftfahrzeuge ein Halteplatz für 4000 Automobile geschaffen. Ein besonderes Monument wird den Marathonläufern zur Erinnerung geweiht werden, das den Bau beherrschen soll. Es bildet den Zugang zum Stadion. Ein „Tennisstadion" wird 7000 Menschen fassen können, für die Schwerathletik wird ebenfalls ein besonderer Kampfplatz gebaut, der 3000 Zuschauer aufnehmen kann. Das Schwimmstadion ist ebenfalls in die Anlage hineinbezogen worden, so daß alle Volkssports vereinigt sind. Das Schwimmbecken ist 18 Meter breit und 50 Meter lang und weist selbstverständlich Tribünen zu beiden Seiten auf. Auch hier ist eine völlige Trennung von den anderen Plätzen durchgeführt worden.

Etwas von den Aufgaben des sportlichen Laufes

Von
W. Hulth, Ilmenau

Die Gliedmaßen des Menschen sind zum geraden, aufrechten Gang geschaffen. Leider, und nur zu oft, legt der Mensch selbst so äußerst wenig Wert auf solche Körperhaltung. Diese Erkenntnis und die hieraus folgenden Versuche der Bewegungsverbesserung und -Neugestaltung gaben die Grundlage zu den verschiedensten sportlichen Uebungsmethoden. Der Lauf und damit überhaupt der sportliche Lauf war und ist darum die Voraussetzung jeglicher Leibesübung. Im Verfolg seiner Ausübung, d. h. in der Prüfung der natürlichsten, angeborenen den ganzen Körper erfassenden Bewegungsform finden wir in allererster Linie alle Mängel, die dem oder jenem Körper anhaften. Bei einer guten Allgemeinbildung des Körpers wird sich der Lauf stets in natürlichen Bahnen, d. h. in schönheitsvoller Ausführung vollziehen, denn der richtig ausgeführte Lauf ist eigentlich nur eine Verausgabung natur- und instinktgemäßer Bewegungsformen, keineswegs aber eine künstlich erlernte Uebung. Hieraus folgt, daß alle jene Menschen mit den unschönen Gangbewegungen einen Mangel in ihrer körperlichen Allgemeinausbildung aufzuweisen haben. Diese Mängel nicht nur zu bestimmen, sondern auch beseitigen zu können, das ist die Aufgabe des sportlichen Laufes. Im sportlichen Lauf finden wir die erste systematische Verwertung der grundlegenden und einfachsten körperlichen Uebung, nämlich die der Spannung und Entspannung. Der Lauf selbst ist ja weiter nichts anderes, als ein dauernder Wechsel dieser beiden Uebungen und zwar vollziehen sich diese einmal im Tragen (Spannen) und einmal im Vorschwingen (Entspannen) des Körpers. Alle anderen, sich später anschließenden sportlichen Uebungen, und mögen sie noch so schwer sein, sind weiter nichts, als Ausbau, Verwertung und Steigerung von Spannungs- und Entspannungsübungen. Wir gelangen somit immer wieder darauf zurück, daß die Laufübung nicht nur zur Verbesserung des menschlichen Ganges, zur Bewußtwerdung der doch eigentlich instinktgemäßen schönheitsvollen Fortbewegung und zur Feststellung körperlicher Unvollkommenheit — auch in Bezug auf die inneren Organe, wie Lunge und Herz — äußerst wichtig ist, sondern überhaupt die bedeutsamste, vorbereitende sportliche Bewegungsform darstellt, von der ausgehend und über die hinweg der Weg in das Gebiet der Leibesübung und des Sportes hineinführt.

Wie immer, liegt auch hier im Einfachsten das Bedeutungsvollste begründet. Die richtige Einschätzung des sportlichen Laufes ist darum ein Erfordernis nicht nur für den Sportsmann selbst, sondern für jeden jungen Menschen überhaupt, dem an einer natürlich-schönen Körpergestaltung und -Bewegung gelegen ist.

Breitensträters Niederlage in Paris

Das Ergebnis des Kampfes Breitensträter mit Francis Charles, über das wir bereits kurz berichtet haben, wird in der Pariser Presse mit großer Genugtuung begrüßt. Die Erwartungen, die man hier auf den „deutschen Carpentier" gesetzt hat, haben sich nicht erfüllt. Breitensträter war von Anfang an äußerst nervös und suchte durch lebhaftes Fighten auf den Gegner einzudringen. Gleich zu Beginn der ersten Runde konnte er, begünstigt durch seine längeren Arme, drei leichte linke Gerade am Kopfe des Gegners und kurz darauf einen neuen Linkshaken anbringen. Francis Charles, der mit 1,1 Kilo ein Gewichtsplus aufwies, blieb dagegen sehr ruhig und studierte genau die Kampfesweise seines Gegners. Er verstand sich gut zu decken, fing die Schläge Breitensträters gut ab, und ging dann durch leichte Haken am Körper zum Gegenangriff über. Brettensträter versuchte dagegen stets den Franzosen auf Distanz zu halten. Das Ende der ersten Runde wurde lebhaft beklatscht. Zu Beginn der zweiten Runde griff Breitensträter mit der Linken heftig an und trieb Francis Charles an die Seile. Dieser konnte sich jedoch schnell wieder befreien, wartete noch einen Angriff Breitensträters ab und ging dann zum Gegenangriff über. Er traf Breitensträter mit einem linken Haken am Kopf und setzte mit Rechtshaken an die Seite nach. Ein plötzlicher Stoppstoß ins Gesicht krönte den Angriff. Der Deutsche sank wie leblos zu Boden und mußte sich auszählen lassen.

*

Breitensträter scheint nach seinem Kampf gegen Paolino sein altes Können nicht mehr erreicht zu haben, denn sonst hätte er sich, da er doch schon manchen harten Strauß ausgefochten, nicht von dem Franzosen so schnell schlagen lassen.

Paolinos Punktsieg über Erminio Spalla

Der größte Boxkampf, der je auf Spaniens Boden ausgetragen worden ist, ging am letzten Dienstag in der Arena zu Barcelona unter freiem Himmel vor sich. Der Europameister im Schwergewicht, Erminio Spalla, hatte seinen Titel gegen den spanischen Vorkämpfer Paolino zu verteidigen, und zur großen Begeisterung seiner Landsleute gelang es Paolino, den berühmten Italiener in zwölf Runden nach Punkten zu schlagen. Paolino siegte durch die Heftigkeit seines Angriffs und durch seinen großartigen Verteidigungsstil, den er der Schule seines Managers Descamps verdankt. Spalla dagegen benahm sich zaudernd und ausweichend, eine Taktik, die das Publikum zu lauten Protesten veranlaßte. Offenbar wollte der Italiener Zeit gewinnen. Er ließ sich aber auch zweimal zu inkorrekten Schlägen verleiten und mußte deswegen verwarnt werden. Von der sechsten Runde ab trat die Ueberlegenheit Paolinos immer deutlicher in die Erscheinung. Er überschüttete seinen Gegner mit direkten Schlägen, und nur durch seine ungeheure Kraft und Ausdauer konnte der Italiener den Kampf bis über die volle Distanz durchführen. Der Punktsieg Paolinos wurde von den Zuschauern mit großem Jubel aufgenommen. Boxsachverständige, die den Kampf beobachtet haben, meinen freilich, daß Paolino trotz dieses nicht anzuzweifelnden Kampfergebnisses technisch noch nicht weit genug ausgebildet sei, um den amerikanischen Meistern mit Aussicht auf Erfolg entgegentreten zu können. Bald nach dem Kampfe erkrankte Paolino an den Folgen eines inkorrekten Bauchschlages.

Die russische Privatwirtschaft im Kampf um ihre Existenz

(Von unserem Ost-Berichterstatter.)

Es wäre irrig anzunehmen, daß die volkswirtschaftliche Initiative des Privatmannes durch die russische Staatswirtschaft gänzlich ausgeschaltet sei, aber unzutreffend wäre auch die Voraussetzung, daß die private Initiative allenfalls nur noch im Binnenhandel Rußlands zur Geltung kommen könne. In Wirklichkeit besteht auch hier eine nicht unansehnliche, wiewohl durchaus zersplitterte und von den Aemtern hart bedrängte private Industrie, deren Bedeutung im gesamten russischen Wirtschaftsleben jedenfalls größer ist, als das zahlenmäßig zum Ausdruck kommt, ja überhaupt statistisch mit Ziffern belegt werden kann. Es ist natürlich, daß die private Initiative auf industriellem Gebiet in Rußland nach Jahren der Not, Entbehrung und wirtschaftlicher Fehlexperimente sich mit elementarem Drang zunächst dem vielseitigen Textilzweig zugewandt hat. Darüber werden jetzt amtlich gewisse Einzelheiten bekannt gegeben, die zwar kein umfassenderes Bild bieten, jedoch auf die Entwicklung auch der privaten Industrie im Rätebunde wenigstens teilweise schließen lassen.

Es ist bekannt, daß besonders die Landmannsbevölkerung, die in Rußland 85—80% der gesamten Volkszahl bildet, seit dem vorigen Sommer einen in den letzten 11 Jahren noch nicht dagewesenen Bedarf an Gegenständen der Bekleidung, aber auch eine entsprechend hohe Kaufkraft bekundet. Die staatliche Textilindustrie konnte diese Nachfrage nur zu einem ganz geringen Teil befriedigen und es mußten für Hunderte von Millionen Rubel ausländische Textilerzeugnisse eingeführt werden, wobei eine arge Systemlosigkeit zutage trat. Die privaten Unternehmer machten sich diesen elementaren Bedarf zunutze und gründeten eine Anzahl von kleinen Betrieben, deren Umfang und Bedeutung das amtliche Moskau vielfach garnicht zu übersehen vermag. Eines steht fest, daß die private Textilindustrie im Lande schon einen großen Teil des Bedarfs deckt. Meist ist sie dort anzutreffen, wo es keine Großbetriebe, die ja sämtlich verstaatlicht sind, gibt; daher sieht man kleine Webereien, Spinnereien und ähnliche Anlagen des privaten Unternehmertums beispielsweise im großindustriearmen Weißruthenien, ferner in Kursk, Kaluga und anderen Teilen Zentralrußlands, neuerdings auch in der Ukraine, ja sogar in Sibirien.

Die textile Haus- und Kleinindustrie hat, wie im amtlichen Moskau jetzt angenommen wird, in der letzten Saison bis zu 40% der gesamten rätestaatlichen Wollerzeugung aufgenommen. Das private Unternehmertum zahlt, wenn es darauf ankommt, den Bauern auch höhere Preise als die staatlichen Einkaufsämter, die an bestimmte Vorschriften und Höchstgrenzen gebunden sind. Trotzdem bringen die Heim- und Kleinindustriellen es zustande, das fertige Erzeugnis billiger auf den Markt zu werfen, als der ungefüge amtliche Großindustrie- und Handelsapparat es vermag. Das ist an sich ganz natürlich und bedeutet mit das bekannte Versagen der marxistischen Ideologie in der nüchternen Praxis. Aber die private Industrie beschränkt sich nicht darauf, textile Rohstoffe zu Fabrikationszwecken aufzukaufen, sie hat sich auch der Warenvermittlung zugewandt und beispielsweise im vorigen Jahr allein 100 000 Pud Wolle auf die Messe von Nishni-Nowgorod gebracht, wo das Fasermaterial von den Agenten der Heimindustrie geradezu ausgerissen wurde. Alle Pläne und Kalkulationen des wirtschaftlichen Moskau, das dieses mit unverhohlenem Unwillen feststellt, werden dadurch vereitelt.

Auch der wertvolle Flachs wird neuerdings in zunehmendem Maße von den Heimbetrieben verarbeitet. Sowjetrußland, das noch bis vor 1 bis 2 Jahren nicht daran denken konnte Leinenstoffe zu Bekleidungsstücken zu verwenden, nimmt jetzt in überraschendem Maße auch viel Leinenwaren auf, wovon ein großer Teil von der Heimindustrie erstellt wird. Die Kontrollorgane des Obersten Volkswirtschaftsrats wollen festgestellt haben, daß jetzt schon der dritte Teil der gesamten russischen Flachsernte privatim aufgekauft wird, so daß für die staatliche Großindustrie und den Export nur ⅔ der Produktion übrigbleiben. Damit hat aber, nach Ansicht derselben Amtsstelle, die Entwicklung der privaten Leinenindustrie ihren vorläufigen Höhepunkt erreicht, denn es heißt, sie könne doch nur ganz primitiv arbeiten und sei nicht imstande die teuren neuzeitlichen Maschinen zu erwerben, die nötig sind, um die Fabrikation auf moderne Grundlagen zu stellen. Ganz anders verhält es sich mit dem Hanf, der hauptsächlich zu Stricken verarbeitet wird. Hier nimmt die Privatwirtschaft ⅔ der Produktion auf und überläßt nur den geringen Rest der Industrie und dem Export. Die Aemter können die hohen Preise, die die Aufkäufer der Kleinindustrie und der Heimarbeiter den Hanfbauern bewilligen, nicht zahlen. Wiederum liefert die private Industrie billiger als die staatliche. Im Lande selbst sind die Preise für Stricke und Taue stark in die Höhe geschnellt, zumal in eisernem Packmaterial ein bedeutender Mangel herrscht, den die staatliche Industrie eben nicht deckt.

Der Oberste Volkswirtschaftsrat hat veranlaßt, daß zunächst noch die Rolle des privaten Unternehmertums in der Klein- und Heimindustrie genauer festgestellt werde, um sich alsdann darüber schlüssig zu werden, ob und welche Maßnahmen zu ergreifen sind, um die private Industrie in Rußland etwa durch neue Dekrete zu drosseln.

Letzte Provinznachrichten

Motorradunglück eines litauischen Fliegerleutnants

schw. Tilsit, 25. Mai. (Tel.) Von einem schweren Unglücksfall wurde am Sonnabend nachmittag der litauische Fliegeroberleutnant Amon Wille betroffen. Er befand sich mit seinem Motorrad, von Kowno kommend, auf der Chaussee von Schmalleninken nach Lompönen. Bei Mikieten begegnete er einem ländlichen Fuhrwerk. Das Pferd scheute vor dem Geräusch des herrannahenden Motorrades und sprang in dem Augenblick, als das Motorrad vorbeifahren wollte, zur Seite und direkt in die Maschine hinein. Oberleutnant Wille stürzte vom Rade und blieb bewußtlos liegen. Der herbeigeholte Kreisarzt Schirrmacher stellte einen schweren Schädelbruch und innere Verletzungen fest und ordnete den Transport des Verunglückten nach dem Kreiskrankenhaus in Tilsit an, wo Wille am zweiten Feiertag nachmittag verstarb.

Memeler Handels- und Schiffahrts-Zeitung

Lettländische Warenausfuhr Anfang 1926

(Von unserem Rigaer Redaktionsvertreter)

Nach den soeben bekannt gewordenen vorläufigen statistischen Daten hat sich der lettländische Außenhandel in den ersten 3 Monaten dieses Jahres wertmäßig wie folgt entwickelt:

	Ausfuhr	Einfuhr
Januar	16 957 000 Ls.	21 103 000 Ls.
Februar	13 550 000 Ls.	26 227 000 Ls.
März	20 109 000 Ls.	20 090 000 Ls.

Die Passivität war mithin im Januar nicht gerade überwältigend, im Februar dagegen ganz bedeutend, um im März endlich einer geringen Aktivität zu weichen — der ersten seit vielen Monaten. Dieses Zahlenbild bedarf aber noch einiger Erklärung. Der Rigaer Hafen, über den 80 Prozent des gesamten lettländischen Handels gehen, war im Januar wenig, im Februar aber fast gar nicht eisfrei, ungeachtet aller Anstrengungen, die der Seeeisbrecher „Krischjahn Waldemar" aufbrachte, um die Fahrrinne Domesnaes-Rigaer Reede für den Dampferverkehr zu erhalten. Besonders im Februar versagte der Rigaer Hafen und mußte einen Teil seines Warenverkehrs Windau und Libau abtreten. Die Mehrzahl der Ausfuhrwaren wurde jedoch nicht mit der Eisenbahn nach den kurländischen Häfen weiterbefördert, sondern in Riga auf Lager behalten, um erst Ende März/Anfang April von hier direkt verschifft zu werden. Daher auch das schwankende Zahlenbild in den einzelnen Monaten und die nur verkehrstechnisch zu erklärende Zufallsaktivität im März.

Geht man auf die einzelnen Monate und Hauptwarengattungen über, die handelsstatistisch einstweilen nur für Januar und Februar festgelegt sind, so ist festzustellen, daß ausgeführt wurden im:

Januar

Holz	44 711 Tonnen	für 3,86 Mill. Ls.
Flachs	3 250 Tonnen	für 5,07 Mill. Ls.
Fertigwaren	2 126 Tonnen	für 3,12 Mill. Ls.
Butter	552 Tonnen	für 2,04 Mill. Ls.
Leinsaat	1 688 Tonnen	für 0,85 Mill. Ls.
Fleisch	249 Tonnen	für 0,51 Mill. Ls.
Tierprodukte	112 Tonnen	für 0,96 Mill. Ls.
Kleesaat	29 Tonnen	für 0,07 Mill. Ls.

Februar

Holz	29 936 Tonnen	für 2,33 Mill. Ls.
Flachs	21 422 Tonnen	für 2,14 Mill. Ls.
Fertigwaren	1 534 Tonnen	für 3,58 Mill. Ls.
Butter	472 Tonnen	für 1,94 Mill. Ls.
Leinsaat	441 Tonnen	für 0,18 Mill. Ls.
Fleisch	187 Tonnen	für 0,37 Mill. Ls.
Tierprodukte	103 Tonnen	für 0,96 Mill. Ls.
Kleesaat	505 Tonnen	für 1,46 Mill. Ls.

Faßt man das Ergebnis beider Handelsmonate zusammen, so ergibt sich die bezeichnende Tatsache, daß die Holzausfuhr nun nicht mehr an erster Stelle steht, sondern vom Flachsexport überflügelt worden ist. Dieser deckte im Januar 30 Prozent des gesamten Ausfuhrwerts, im Februar 16 Prozent, während auf Holz 23 bzw. 17 Prozent entfielen. Bei den Fertigwaren handelte es sich um 18 und 26 Prozent, bei Butter um 12 und 14 Prozent, während die übrigen Ausfuhrartikel eine Rolle von geringerer Bedeutung spielen. Hauptabnehmer lettländischen Flachses waren England und Belgien, lettländischen Holzes aber zu allererst England (85 Prozent), alsdann Belgien (7,5 bzw. 5,0 Prozent), Holland (3,5 bzw. 5,5 Prozent) und Deutschland (3 Prozent). Ausgeführt wurden hauptsächlich Bretter, Planken und Enden, ferner Pitpropse, Papierholz, Kistenbretter und Holzdraht; die beiden letzteren Artikel, an sich Halbprodukte, sind eigentlich schon als Industrieerzeugnisse anzusprechen. Leinsaat kauften hauptsächlich England, Belgien, Holland, Frankreich und Polen, Kleesaat fast nur der Rätestaat, Butter überwiegend Deutschland, nächst ihm auch England, Fleisch, hauptsächlich Bacon umfassend, nur England, Tierprodukte endlich in erster Reihe Deutschland, dann aber auch Frankreich und England.

In Nachstehendem die Gewichtsstatistik des Exports von Fabrikaten:

	Januar	Februar
Papier	620,0 Tonnen	64,3 Tonnen
Schmieröle	462,0 Tonnen	76,1 Tonnen
Landmaschinen	390,0 Tonnen	178,6 Tonnen
Nägel	105,8 Tonnen	31,5 Tonnen
Keramische Erzeugnisse	89,2 Tonnen	16,1 Tonnen
Gummiwaren	52,5 Tonnen	20,2 Tonnen
Leingarn	31,1 Tonnen	24,5 Tonnen
Streichhölzer	38,9 Tonnen	141,9 Tonnen
Linoleum	— Tonnen	285,1 Tonnen

Die Erzeugnisse des Ackerbaus, der Viehwirtschaft und ihrer Nebenzweige deckten in den beiden Berichtsmonaten 55—65 Prozent des gesamten Exportwerts, während der Rest von 35—45 Prozent auf Holzmaterialien und Fertigwaren entfiel. Dem Wert nach stand England in der Reihe der Aufnahmeländer lettländischer Exportwaren obenan; es bezog im Januar Waren für 6,94, im Februar solche für 3,90 Mill. Lat. Sehr gehoben hat sich der lettländische Export nach Belgien, das Exporterzeugnisse für 4,17 bzw. 1,40 Mill. Lat aufnahm. Alsdann folgen Deutschland mit 1,95 bzw. 2,48 und der Rätebund mit 1,57 bzw. 3,42 Mill. Lat. Die übrige Ausfuhr verteilte sich auf Amerika, Skandinavien, West- und Südeuropa. Die beiden baltischen Nachbarländer nahmen lettländische Ware auf: Litauen für 0,28 bzw. 0,33, Estland für 0,21 bzw. 0,33 Mill. Lat.

Die Gesamtlage ist die günstigste nicht. Die Ausfuhr ließ zu wünschen übrig und hatte nur im März eine beachtenswerte Höhe erreicht, ohne jedoch Rekordziffern zu bieten; die Einfuhr war im Januar und Februar immer noch recht bedeutend, und nur im März gelang es, sie durch die neuen Zollerhöhungen künstlich herabzudrücken, was aber vielleicht auch hier nur eine vorübergehende Erscheinung ist. Auf der ganzen Linie macht sich in Handelskreisen Lettlands eine rückwärtige Bewegung geltend, die auch darin zutage tritt, daß die Zahl der Handelsunternehmen im Lande von 36 950 im Jahre 1924 auf 21 767 in 1925 zurückgegangen war; für 1926 ist diese Statistik noch nicht abgeschlossen, jedoch steht fest, daß auch das letzterwähnte Jahr eine Verringerung der Ueberzahl von Handelsunternehmen aller Art mit sich brachte. Es ist nur ein geringer Trost, wenn immer wieder die Behauptung vorgebracht wird, daß das Absterben der „ungesunden" Unternehmen in Wirklichkeit eine Normalisierung des Geschäftslebens anbahne. Die Praxis stellt diesem Optimismus die Tatsache entgegen, daß zusammen mit den „ungesunden" auch eine ganze Reihe von „gesunden" Unternehmungen zusammenbricht, wie denn überhaupt dieser Prozeß der Deflation eine Welle der Proteste, des Bargeldmangels und der empfindlichsten Zahlungsschwierigkeiten ausgelöst hat, die die gesamte Volkswirtschaft des Landes, und nicht nur etwa Teile von ihr, in Mitleidenschaft zieht. Es unterliegt keiner Frage, daß die auch hier chronisch gewordene Wirtschaftskrise in der Hauptsache nur die weltwirtschaftliche Not widerspiegelt.

ow. **Die Bilanz der Bank Polski** vom 30. April schließt mit 676 413 104,12 Zloty. Unter den Aktiven befinden sich: Gold in Barren und Münzen im Banktresor 66 759 547,98 Zloty, im Auslande 77 487 909,12 Zloty, zusammen 134 247 457,10 Zloty (gegenüber dem Ausweis der Bank vom 20. April 48 997,50 Zl. mehr), Valuten, Devisen u. a. ausländische Zahlungsmittel 51 401 185,39 Zloty (5 621 034,67 Zl. mehr), Silber- und Scheidemünzen 602 421,43 Zloty (12 577 095,03 Zl. weniger), Wechselportefeuille 303 326 390,30 Zloty (7 971 269,48 Zl. mehr), durch Wertpapiere gesicherte Anleihen 29 473 770,67 Zloty (3 203 488,67 Zl. mehr), Reportvorschüsse 19 823 630,50 Zloty (924 000 Zl. mehr), diskontierte kurzfristige Papiere 21 656 000 Zl. (10 000 Zl. mehr), zinslose Kredite an den Staat 50 Millionen (unverändert), Mobilien und Immobilien 33 311 381,74 Zloty (3966,20 Zl. mehr), andere Aktiva 32 570 866,99 Zloty (2 239 588,95 Zl. mehr). Die Passiven setzen sich wie folgt zusammen: Grundkapital 100 Millionen Zloty, Reservefonds 2 907 870 Zl. (unverändert), Banknotenumlauf 392 893 280,00 Zloty (21 418 060 Zloty mehr), Girorechnungen u. a. Verpflichtungen 87 011 562,10 Zloty (13 424 298,54 Zl. weniger), Verpflichtungen in ausländischer Valuta 41 672 256,60 Zloty (139 889,26 Zl. mehr), Reportverpflichtungen 19 869 899,50 Zloty (929 926,00 Zl. mehr), andere Passiva 32 058 235,92 Zloty (1 618 326,28 Zloty weniger). — Es ist immerhin bemerkenswert, daß die offiziösen Kommentare, welche die Veröffentlichung der Dekadenbilanzen der Bank Polski begleiten, seit kurzer Zeit keine Angaben mehr über das Deckungsverhältnis bringen. Diese Angaben waren ja allerdings auch von höchst zweifelhaftem Wert. Die obige Bilanz zeigt eine neuerliche Verschlechterung der Banknotendeckung, die sich (unter Berücksichtigung der im Ausland verpfändeten Metallbestände und der Devisenunterbilanz) auf nur 12,01 Prozent stellt gegenüber 14,85 Prozent nach dem Ausweis vom 20. April. Diese Verschlechterung ist hauptsächlich auf die Vermehrung des Banknotenumlaufs um 21,4 Millionen auf 392,89 Millionen Zloty zurückzuführen, da die Unterbilanz der Devisen- und Valutenkonten sich um 4,55 Mill. auf 10,14 Mill. Zloty verringert hat. Das Ergebnis wäre noch schlechter, wenn nicht das Devisenkonto (und zwar, wie wir hören, vor allem durch Zufluß von Exportvaluten aus Oberschlesien) sich in der Berichtsdekade um 5,6 Mill. verbessert hätte. Bemerkenswert ist auch die Tatsache, daß der Bestand an Silber- und Kleingeldmünzen gegenüber dem 20. April wieder um 12,5 Mill. Zloty, und zwar auf 602 421,43 Zloty zurückgegangen ist. Das bedeutet eine noch weitere Vermehrung des Geldzeichenumlaufs, die in keinem gesunden Verhältnis zu der gegenwärtigen allgemeinen Wirtschaftslage des Landes steht.

ow. **Der polnische Außenhandel** mit den einzelnen Staaten hat sich in den ersten 2 Monaten dieses Jahres gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres beträchtlich geändert. In der Einfuhr steht an 1. Stelle immer noch Deutschland mit einer Beteiligung von 20,7 Prozent gegenüber 33,2 Prozent im Vorjahre. Wertmäßig ist die Einfuhr aus Deutschland von 106 Mill. in den beiden ersten Monaten des Vorjahres auf 28,6 Mill. Zloty in diesem Jahre zurückgegangen. An zweiter Stelle stehen die Vereinigten Staaten von Nordamerika mit 22,76 Mill. Zloty oder 16,5 Prozent (gegenüber 14,9 Proz. im Vorjahre). Es folgen England mit 17,01 Mill. oder 12,3 Proz. (7,1 Proz.), Frankreich mit 9,50 Mill. Zloty oder 6,9 Proz. (5,9 Proz.), Oesterreich mit 9,12 Mill. Zl. oder 6,6 Proz. (8,7 Proz.), Italien mit 9,11 Mill. Zloty oder 6,6 Proz. (3,9 Proz.), die Tschechoslowakei mit 6,74 Mill. Zloty oder 4,9 Prozent (4,6 Proz.) usw. In der Ausfuhr steht Deutschland ebenfalls an erster Stelle. Der Export nach Deutschland ist aber von 48,9 Prozent im vorigen Jahre auf 22 Prozent zurückgegangen. Er belief sich wertmäßig auf 63,89 Mill. Zloty gegenüber 102,7 Mill. Zloty im Vorjahre. An zweiter Stelle in der Ausfuhr steht England mit 46,35 Mill. Zloty oder 16 Prozent (7,2 Proz.). Es folgen Oesterreich mit 40,89 Mill. Zl. oder 14 Prozent (11,7 Proz.), die Tschechoslowakei mit 35,73 Mill. Zloty oder 12,3 Prozent (9,6 Proz.), Holland mit 14,19 Mill. Zloty oder 4,9 Prozent (1,1 Proz.), Frankreich mit 10,56 Mill. Zloty oder 3,6 Prozent (1,1 Proz.), Dänemark mit 9,03 Mill. Zloty oder 3,1 Prozent (1,3 Prozent), Schweden mit 7,76 Mill. Zloty oder 2,6 Proz. (0,5 Prozent).

Berliner Börsenbericht

Berlin, 25. Mai. (Funkspruch.)

Die Haltung der Börse war zu Beginn fest. Die ersten Kurse wiesen Besserungen auf, da vor den Feiertagen die Spekulation wegen der Befürchtung von Unruhen anläßlich der Demonstrationen Vorverkäufe vorgenommen hatte, nun aber wieder sich zu Deckungen veranlaßt sah. Bemerkenswert höher stellten sich einige Montanwerte, ferner von Maschinenbauaktien Hartmann-Maschinen und von Metallaktien Rheinstahl um 2 bis 3 Prozent, während sonst die Kurse um 1 Prozent stiegen. Nationale Auto und Schubert & Salzer waren sogar um ziemlich 3 Prozent niedriger, Kanada-Aktien stiegen infolge Kauforders um mehr als 4 Prozent. Größeres Geschäft entwickelte sich aber nicht. Die Schwankungen auf den Bankaktienmärkten gaben keinen Anhalt für eine bestimmte Tendenzrichtung. Deutsche Anleihen waren wenig verändert. Im Verlaufe wurde die Haltung unsicher. Im großen und ganzen blieb aber der Kursstand gut behauptet, da andauernde Meinungsverkäufe in Farbenindustrieaktien, die 2 Prozent gewannen, einen wirksamen Einfluß boten. Von chemischen Aktien waren Scheidemandel um 2 Prozent gebessert. Am Devisenmarkte stiegen Brüssel und Paris, während Italien und Amsterdam verloren. Die Geldsätze blieben unverändert.

(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	25. 5. G.	25. 5. Br.	21. 5. G.	21. 5. Br.
Buenos-Aires. 1 Peso	1,679	1,683	1,682	1,686
Japan . . . . . 1 Yen	1,972	1,976	1,952	1,956
Konstantinopel 1 trk. Pf.	2,245	2,255	2,23	2,24
London . . . 1 Pfd. St.	20,400	20,452	20,400	20,452
Newyork . . 1 Dollar	4,195	4,205	4,195	4,205
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,629	0,631	0,619	0,621
Amsterdam . 100 Guld.	168,54	168,96	168,69	169,11
Brüssel . . . . . 100 Fr.	13,90	13,94	12,51	12,55
Oslo . . . . . 100 Kron.	90,79	91,01	90,79	91,01
Danzig . . 100 Gulden	80,87	81,07	80,87	81,07
Helsingfors . 100 fin. M.	10,555	10,595	10,55	10,59
Italien . . . . 100 Lire	16,22	16,26	16,75	16,79
Jugoslavien . 100 Din.	7,40	7,42	7,397	7,417
Kopenhagen 100 Kron.	110,21	110,49	110,27	110,55
Lissabon . 100 Escudo	21,475	21,525	21,485	21,535
Paris . . . . . 100 Fr.	13,89	13,93	12,97	13,03
Prag . . . . . 100 Kr.	12,418	12,458	12,44	12,48
Schweiz . . . 100 Fr.	81,175	81,375	81,15	81,35
Sofia . . . 100 Lewa	3,06	3,07	3,06	3,07
Spanien . 100 Peseten	61,27	61,43	60,76	60,93
Stockholm . 100 Kron.	112,26	112,54	112,26	112,54
Budapest . 100000 Kr.	5,565	5,585	5,555	5,575
Wien. . . . 100 Schill.	59,27	59,41	59,27	59,41
Athen . 100 Drachmen	5,59	5,61	5,59	5,61
Kanada	4,199	4,209	4,195	4,205
Uruguay	4,305	4,315	4,295	4,305

Berliner Ostdevisen am 25. Mai. (Tel.) Warschau 36,70 Geld, 36,90 Brief. Kattowitz 36,70 Geld, 36,90 Brief. Bukarest 1,615 Geld, 1,635 Brief. Riga 80,625 Geld, 81,025 Brief. Reval 1,118 Geld, 1,124 Brief. Kowno 41,32 Geld, 41,53 Brief. Posen 36,80 Geld, 37 Brief. Noten: Zloty große 36,91 Geld, 37,21 Brief; kleine 36,91 Geld, 37,29 Brief. Reval 1,11 Geld, 1,12 Brief. Kowno 40,89 Geld, 41,31 Brief.

Danziger Devisen am 25. Mai. (Tel.) 100 Zloty Auszahlung Warschau 45,04 Geld, 45,16 Brief. Zloty loco Noten 45,69 Geld, 45,81 Brief. Scheck London 25,21 Geld, 25,21 Brief. Zürich 100,17 Geld, 100,53 Brief. 100 Reichsmarknoten 123,371 Geld, 123,679 Brief. 100 Billionen telegr. Auszahlung Berlin 123,321 Geld, 123,629 Brief.

Erholung der Franken-Valuten. Die französische, belgische und italienische Valuta, welche am Freitag gegen 1 Uhr mittags in London mit 157½, mit 152¼ und mit 122,50 bewertet wurden, vermochten sich im Laufe des Tages weiter zu erholen. Bei Börsenschluß brauchten in London nur noch 150¼ französische, 149¾ belgische Franken für 1 Pfund Sterling bezahlt zu werden, hingegen blieb der Stand der Lira mit 122½ Einheiten für 1 Pfund unverändert. Nachbörslich erreichte Paris einen Kurs von 149¼, Brüssel einen solchen von ebenfalls 149¼ und Italien einen solchen von 122,40 gegen London. Die italienische Lira ging hiermit wieder auf den am 12. Mai und die Frankvaluten auf den am 4. Mai innegehabten Stand zurück.

Die deutsche Großhandelsindexziffer. Die auf den Stichtag des 19. Mai berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen deutschen Reichsamtes ist gegenüber dem 12. Mai von 123,5 auf 123,1 oder um 0,3 v. H. zurückgegangen. Von den Hauptgruppen haben die Agrarerzeugnisse auf 122,5 und die Industriestoffe auf 124,1 nachgegeben.

Berliner Produktenbericht

Berlin, 25. Mai. (Funkspruch.)

Die schwächeren Auslandsnotierungen blieben auf den heutigen Markt ohne Einfluß, weil der dringend nötige Regen nunmehr eingetroffen ist. Inländischer Weizen war äußerst wenig angeboten, Auslandsware war weiter gefragt, aber auf Abladung kam nur wenig Geschäft zustande. Die Mai-Notierung gab bald nach. Spätere Monate konnten sich behaupten. Auf Roggen für März wirkte das Wetter abschwächend. Die übrigen Preise blieben behauptet. Gerste und Hafer waren vernachlässigt. Mehl und Futterartikel hatten ruhiges Geschäft.

Amtliche Berliner Produkten-Notierungen

Berlin, den 25. Mai 1926. (Funkspruch.)

Weizen, märk.	304,50—305	Roggenkleie	11,50—11,75
„ pomm.	—	Raps	—
„ schles.	—	Rübsen	—
„ meckl.	—	Leinsaat	—
Roggen (märk.)	176—181	Vikt.-Erbsen	33,00—43,00
„ pomm.	—	Kl. Speise	25,00—26,00
„ westpr.	—	Futtererbsen	20,00—25,00
„ meckl.	—	Peluschken	20,00—23,00
Futtergerste	169—182	Ackerbohnen	22,00—24,00
Sommergerste	187—200	Wicken	28,00—31,00
Hafer, märk.	197—208	Lupinen blaue	12,00—13,00
„ pomm.	—	„ gelbe	15,00—17,00
„ westpr.	—	Seradella alte	—
„ meckl.	—	Seradella neu	38,00—44,00
Mais loko Berlin	—	Rapskuchen	13,90—14,00
Waggon fr. Hamb.	—	Leinkuchen	18,00—18,20
Weizenmehl	36,75—39,25	Trockenschnitzel	9,80—10,20
Roggenmehl	25,00—26,50	Soya-Schrot	19,40—19,50
Maismehl	—	Torfmelasse	—
Weizenkleie	10,50—10,60	Kartoffelflocken	17,00—17,20

Von Weizen bis Mais handelt es sich um 1000 kg, bei den übrigen Artikeln um 100 kg.

Tendenz: Bei Weizen, Roggen, Gerste, Weizenmehl und Roggenmehl ruhig, bei Hafer behauptet, bei Weizenkleie und Roggenkleie still.

* **Königsberger Produktenbericht.** Königsberg, 25. Mai. (Tel.) Zufuhr: 4 inländische Waggons, davon 2 Weizen, 1 Roggen, 1 Gerste, und 1 ausländischer Waggon Wicken; amtlich: Roggen 8,60, Hafer, blauspitzig 9,80, Leinsaat 13,50 transito; nichtamtlich: Roggen 8,80; außerbörslich: Weizen 14,50—15,50, Roggen 9—9,10, Hafer 9,50—10,50, Gerste 9—10 Mark. Tendenz: ruhig, bei kleinsten Umsätzen.

× **Vom Holzmarkt** schreibt uns unser fachmännischer Mitarbeiter: Die erwartete Steigerung der sehr gedrückten Schnittholzpreise ist am Weltholzmarkt bisher nicht eingetreten. Es liegt das hauptsächlich daran, daß der englische Holzmarkt bei starken Angeboten aus den früheren Ostseeprovinzen, ferner aus Schweden, Finnland und Rumänien bei gleichzeitig kleinem Bedarf überfüllt ist. Dazu kommt schließlich, daß schon seit Wochen von Polen aus über Danzig erhebliche Angebote an die englischen Importeure gerichtet werden. Es ist bemerkenswert, daß der englische Markt auch geringwertige polnische Bohlen und Dielen aufnimmt, wenn nur billige Preise gestellt werden. Außerdem wirkt die Tatsache auf den Weltmarkt ungünstig ein, daß sich allwöchentlich mehrere Produzenten aus der Tschechoslowakei und auch aus den nordischen Ländern in Holland aufhalten, um dort Ware zu verkaufen. Teilweise werden verlockende Kreditangebote gemacht, und es wird sogar versucht, erhebliche Mengen Schnittholz namhaften Häusern in Konsignation zu geben. Da sich die als rosig geschilderten Aussichten am Baumarkt in Deutschland nicht verwirklicht haben, und da sich wohl kaum für den weiteren Verlauf des Jahres 1926 eine wesentliche Hebung des Absatzes ergeben wird, gehen die Bauholzhändler in den Großstädten nur selten auf ausländische Angebote ein. Erschwerend auf den Absatz dieser Erzeugnisse wirkt die Tatsache ein, daß die inländischen Sägewerke recht lange Ziele in Aussicht stellen, die von den Produzenten im Ausland nicht gewährt werden. Der Tischlerholzmarkt liegt matt, was darauf zurückzuführen ist, daß sich nunmehr sehr viele Platzholzhändler die notwendigsten Mengen, die sie im Herbst abzusetzen hoffen, gesichert haben. Man kann die Lage jetzt übersehen und annehmen, daß etwa 40 v. H. der diesjährlichen Produktion an unbesäumter Stammware auf den Werken des Ostens in die Schuppen gebrachtwerden wird. Die leichte Abwärtsbewegung der Preise für die Stammkiefer, die im Januar begann, hat schon vor einiger Zeit Halt gemacht, und die für die Produzenten unangenehmen Preisschwankungen haben fast aufgehört. Der Schwellenmarkt liegt flau. Größere Mengen sind nicht abzusetzen.

Wetterwarte

Wettervoraussage für Mittwoch, den 26. Mai:

Wolkig bis heiter, vorwiegend trocken, mäßig warm, vorübergehend etwas auffrischend, über Nord nach West drehende Winde.

Temperaturen in Memel am 25. Mai:
6 Uhr: + 9,5, 8 Uhr: + 12,5, 10 Uhr: + 10,6, 12 Uhr: + 11,0

Witterungsbericht für die Ostseehäfen vom Dienstag, den 25. Mai, 8 Uhr morgens.

Uebersicht der Witterung: Tief 755 Ostseeprovinzen abziehend, 760 Ozean wenig Bewegungsenergie. Deutsche Küste vorwiegend bewölkt, schwache, westliche bis nördliche Winde.

Stationen	Barometer mm	Windrichtung Stärke	Wetter	Grad Celsius	Seegang
Skudenaes. . .	765,6	W. 1	bed.	+ 7	ruhig
Bülk					
Swinemünde .	763,0		heiter	+15	schlicht
Rügenwaldermünde . . .	762,8	SW. 3	klar	+10	ruhig
Memel . . .	762,2	NW. 3	bed.	+10	leicht bew.
Skagen	764,3	NO. 2	klar	+12	sehr ruhig
Kopenhagen. .	763,3		bed.	+12	schlicht
Wisby. . . .	763,7	N. 1	halbbd	+ 9	sehr ruhig
Stockholm. . .	763,6	N. 4	heiter	+11	

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommen

Nr.	Mai	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
255	23	Björnwik SD. (Ekman)	West-Hartlepool	leer	Fr. Johannesen & Co.
256	24	Kurland SD. (Schünemann)	Sölvesborg	Zement	Lit. Kohl.-Import
257		Beatrice M.-S. (Bergström)	Slite	Zement	Sandelis
258		Margareta SD. (Nommersen)	Hamburg	Stückgut	Ed. Krause

Ausgegangen

Nr.	Mai	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
252	22	Arcona SD. (Höpfner)	Danzig	leer	Ed. Krause
253		Harald Becker SD. (Schwerdt)	Danzig	leer	Lit. Kohl.-Import
254		Alice SD. (Höhs)	Hamburg	Flachs, Papier und Stückgut	Ed. Krause

Pegelstand: 0,46 m. — Wind: West 1. — Strom aus. — Zulässiger Tiefgang 6,4 m.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboots-Aktiengesellschaft. Verantwortlich für den Gesamtinhalt i. V. Franz Gloschat, für den Inseraten- und Reklameteil Arthur Hippe, sämtlich in Memel.

Ihre Vermählung geben bekannt

Dr. med. vet. Charly Hoefflin

und Frau Milly, geb. Karwatzki

[6875

Memel—Ottawa (Kanada), den 25. Mai 1926

Am ersten Pfingsttage erlöste Gott durch einen sanften Tod meine liebe Schwester, unsere gute Tante, Grosstante und Kusine Fräulein

Marie Ogilvie

im 77. Lebensjahre.

Im Namen der Hinterbliebenen

Emma Ogilvie.

Die Trauerfeier im Hause Mittwoch, 2 Uhr nachmittags. Die Beerdigung Donnerstag, den 27., 11½ Uhr vorm., auf dem Friedhofe in Gropischken. (6879

Gott nahm nach schwerem Leiden unsere geliebte, unvergeßliche Mutter [6869

Catharine Schakies

im 75. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit.

Dieses zeigt in stiller Trauer an im Namen der fern weilenden Schwester

Johanne Frank.

Das Begräbnis findet am 27. Mai, 3 Uhr nachm., von der Kapelle des städtischen Friedhofs aus statt.

Am 21. Mai 1926 entschlief nach schwerer Krankheit in Braunsberg mein lieber Mann, mein lieber Vater, Schwieger- und Großvater, der Oberpostschaffner i. R. [6873

Heinrich Müller

Im tiefsten Schmerze

Die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung fand am 24. Mai 1926 in Braunsberg statt.

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden meines lieben Mannes sage den Kollegen, allen Freunden und Bekannten, insbesondere Hrn. Pfarrer **Priess** für die trostreichen Worte am Grabe, im Namen der Hinterbliebenen meinen herzlichen Dank (6924

Frau Louise Abramowitz.

Verreise auf ca. 3 Wochen

Dr. Dunst.

8790)

Bei meinem Scheiden von dem lieben Memel sage ich allen lieben Verwandten, Bekannten und Freunden, denen ich die Hand zum Abschied nicht mehr drücken konnte, ein

Herzliches Gottbefohlen

und —

Auf Wiedersehen!

Fällt mir das Scheiden auch recht schwer
So weiß ich doch: **Es ist der HErr,**
Der diesen Weg mich gehen heißt,
Sein Name sei gelobt, gepreist.

Hermann Rogall

Memel, den 25. Mai 1926. [6889

D. „Cranz"

macht Mittwoch, den 26. Mai, morgens 7 Uhr, ab Memel, Karlsbrücke, eine

Extrafahrt Memel—Cranzbeek

mit Anlaufen von Schwarzort, Nidden, Rossitten.

Fahrkarten am Dampfer erhältlich. [6993

Central-Café

Mittwoch, 26. Mai 1926
bei schönem Wetter

Garten-Konzert

Ab 10 Uhr

Jazz-Band

Verlängerte Polizeistunde

Molken

hat abzugeben [6906

Molkerei-Genossenschaft, Memel

e. G. m. b. H.

Katholische Predigerstraße 1.

Reform. Kirche

Heute Mittwoch
8 Uhr: [6986

8. Musikalische Vesper

Eintritt frei.

Arbeiter-Gesangverein

Mittwoch Uebung

Beamten-Gesang-Verein 192

Mittwoch 8 Uhr
Uebung

Friedrichstädt. Mädchenchor

Mittwoch, ½8 Uhr

Beginn der Uebungen zu den Sommerkonzerten

Vollz. erscheinen!
Neuaufnahmen!

Kutz

Ordentliche

Generalversammlung

des
Vorschuß-Vereins Memel
E. G. m. b. H.
am Freitag,
den 28. Mai 1926,
nachm. 4½ Uhr,
im Geschäftslokal des Vereins
Libauer Straße 24.

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht des Vorstandes, Vorlage und Beschlußfassung der Bilanz, der Gewinn- und Verlustrechnung, sowie betr. den Bericht über die 1925 erfolgte zweijährige Revision (§ 63 des Gen. Ges.)
2. Revisionsbefund d. Aufsichtsrats und Erklärung des letzteren über das Ergebnis d. zweijährigen Revision
3. Entlastung d. Vorstandes und des Aufsichtsrats
4. Wahl von Mitgliedern des Aufsichtsrats
5. Abänderung des § 46 Abs. d. des Statuts: Erhöhung der Haftpflicht der Mitglieder auf Lit 2000 für jeden Geschäftsanteil
6. Etwaige Anträge von Mitgliedern, welche bis zum 20. Mai an den Vorsitzenden schriftlich zu richten sind.

Die Bilanz und Jahresrechnung für 1925 liegen im Geschäftszimmer des Vereins zur Einsicht für die Mitglieder aus. [2161

Der Aufsichtsrat
Bartsch
Vorsitzender.

Der Jahrmarkt in Memel

der demnächst beginnt, bietet dem Landwirt erwünschte Gelegenheit zur Deckung seines Bedarfs. Besonders der litauische Landwirt tritt als Käufer auf. Seine Zeitung ist die

„Lietuwißka Ceitunga"

die in einer Auflage von **4000 Exemplaren** erscheint und in den 3 Landkreisen größte Verbreitung hat.

Versäumen Sie nicht das Jahrmarktsgeschäft, sondern inserieren Sie in der

„Lietuwißka Ceitunga"

Expedition und Verlag:

Memel, Börsenstraße 8 Tel. 26 und 28

Heydekrug, Prinz-Joachim-Straße (Neubau Treger) Tel. 76

Liedertafel

Nächste Uebung
Dienstag d. 1. Juni
Der Vorstand.

Autovermietung

offene u. geschl. Wagen
J. Meikis
Simon-Dach-Straße 7
Tel. 450 (6392

Auto-Vermietung 5840

Telephon 1050
Tag- und Nachtfahrten
Franz Mett
Libauer Straße 37.

Autovermietung

Tel. 653
Dörr & Kaspereit

Autovermietung

Telephon 741
J. Sprogies
Jungfernstraße 5

Autovermietung

Telephon 663
Nicolai (4451
Frdr.-Wilh.-Str. 9/10

Särge

Pierach Kundt & Co., Memel
Teleph. 115, 233

Tapeten
nur bei
P * K * O
Pierach Kundt & Co

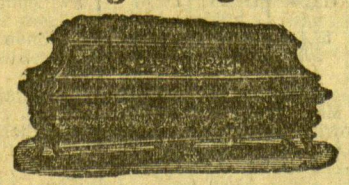
Für alt zu kaufen ges

1 Kinderwagen
1 Badewannen.
1 Wäschekorb

Offerten unter **3372** an die Exped. dieses Blattes erbeten. [2280

Tel. 613 **Tel. 613**

Sarg-Magazin



W. Sabrowsky

Tischlermeister

Töpferstraße 21 Tel. 613

empfiehlt bei vorkommenden **Trauerfällen** sein großes Lager in:

Kiefern-, Eichen- u. Metall-Särgen zu billigsten Preisen

Uebernahme sämtlicher Formalität, nach auswärts unter Garantie promptester Bedienung bei billigster Berechnung.

Telephon 613 Telephon 613

Pädagogium Schloß Lauck

Sexta — Abitur.

Post: Lauck (Kr. Pr. Holland). Bahn: Mühlhausen Ostpr.
Eröffnung: 15. 4. 26. Man verlange Prospekte

Wiesen-Verpachtung!

Die Verpachtung der zum Gut Althof-Memel gehörenden Luße-Wiesen findet am **Dienstag, den 8. Juni,** 9 Uhr vormittags beim Hause des Wiesenwärters **Seidler** statt. Zuschlag vorbehalten. 6882

Die Gutsverwaltung.

Baugeschäft Herm. Domscheit

MEMEL

Uebernahme und Ausführung von Bauten

jeder Art und jeden Umfanges

Telephon 133 und 833 — Telegramme Domscheit, Baugeschäft

Hoch- und Tiefbau
Fabrikbauten, Wohn- und Siedlungsbau, landwirtschaftliche Bauten, Eisenbetonbau, freitragende Dachkonstruktion, Rammarbeiten

Bau- und Möbeltischlerei
Fenster, Rolljalousien, Türen, Innenausbau, Ladeneinrichtungen

Säge- und Hobelwerk
Schnittwaren jeder Art, Balken, Kanthölzer, Dielen, Rundschnitt, Rauh- und Hobelspund, Türbekleidungen, Fußleisten

Schlackensteinwerk
Schlackenziegel, Schlackenplatten

Lager
in Baumaterialien

9501a

Wer hilft?

Das Wohnhaus des Kätners **Jakob Namowitz** aus **Starrischken** ist vollständig niedergebrannt. Da niemand von den Bewohnern zu Hause war, ist sämtliches Hausinventar sowie die Holzvorräte, die Kleider und die Kartoffeln mitverbrannt. Gerettet ist nur das, was die Hausbewohner an Kleidern auf dem Leibe hatten. Da das Haus auch nicht versichert war, steht **Namowitz** vollständig mittellos da. Deshalb werden alle edel denkenden Menschen herzlich gebeten, ihn mit Geld oder anderen Gaben gütigst zu unterstützen.

Geldspenden nimmt auch die Expedition dieses Blattes gern entgegen.

Gasthaus Rimmersatt

Telephon Nr. 2 **Telephon Nr. 2**

Pensionäre und Passanten

finden zu jeder Zeit freundl. Aufnahme zu soliden Preisen. [6987

Georg Skrandies

Sterbekassen-Verein für Memel und Umgegend.

Mittwoch, den 26. Mai, abends 7 Uhr:

Mitglieder-Versammlung

im Schützenhause. [6988

Kassenbericht p. 1925

Einnahme

a) Eintrittsgelder		637,00
b) Beiträge		32 443,50
c) Zinsen		777,29
d) Sonstige Einnahmen		2 438,00
		36 295,79
Dazu Bestand aus dem Vorjahre		4 891,20
		41 186,99

Ausgabe

a) für 101 Sterbefälle	24 208,00	
b) Verwaltungskosten und sonstige	10 465,71	
In Summa		34 673,71
Barer Kassenbestand am 31. 12. 25		6 513,28

Memel, den 3. Mai 1926.

Der Vorstand.

Meiner werten Kundschaft von Schmelz zur gefl. Kenntnis, daß ich mit dem heutigen Tage mein

Friseur-Geschäft

aufgebe und nur noch in Memel, Marktstraße 3—4, im Hause der Firma **Lewin** weiterführe. Indem ich für das mir bisher geschenkte Vertrauen bestens danke, bitte ich auch weiterhin mich gütigst zu unterstützen.

Hochachtungsvoll [6902

Emil Niemann, Friseur.

Töpferstraße 23, unten links:

Vorzüglicher Privat-Mittagstisch

à 1,50 Lit. [6903

Huhn eingefunden
Jaeger
Mühlendamstraße 9.

Meine Verkaufsbescheinigung Nr. 231—417 a

vom 30. 12. 1925 zum Handel mit Korn und Sprit ist mir **abhanden gekommen.** Erkläre dieselbe für ungültig.

Richard Schumann.
6990]

Reparaturen und Neuherstellung

von Pappdächern, Ueberkleben und Teeren wird fortlaufend preiswert ausgeführt [2270

Richtsmeier
Baugeschäft.

Pfand-Auktion

Montag, den 14. Juni 1926 nachm. 2 Uhr, Karlstr. 2a über die verfallenen Pfandstücke vom 7. 2 bis 15. 5. 1926 in Nr. 1372 bis 1847. [6890

Johann Bechdoldt
Junkerstraße 9

Autovermietung

Tel. 163 [6831
M. Taßies, Mechaniker
Gr. Wasserstraße 11.

Nachlaß-Auktion!!!

Heute, Mittwoch, den 26. Mai, nachmittags 1½ Uhr, Junkerstraße 7, über:

Kleiderschrank, Kommode, Bettgestelle, Spiegel, Tisch, Stühle, Betten, Küchenschrank u. kleine Wirtschaftssachen. [6891

Johann Bechdoldt, Junkerstraße 9.

Zwangsversteigerung

Donnerstag, den 27. Mai, nachmittags 3½ Uhr, werde ich in **Försterei (Villa Diana)** [6908

eine Anrichte

öffentlich gegen Barzahlung versteigern.

Grigat, Gerichtsvollzieher kr. A.

Ehrlicher Finder

bringe die **Handtasche mit Inhalt** (deutscher Paß, Geld 2c.), die am 1. Feiertag mittags **auf einer Bank vor Strandvilla liegen geblieben ist,** der sehr schwer geschädigten Verliererin gegen Belohnung wieder in

Kaisers-Kaffeegeschäft
6868] **Memel,** Marktstraße 14.

Auch nach Pfingsten!

bleiben wir mit unseren Preisen billig Große Auswahl in Anzügen, Hosen, Jacken, Regenmänteln und anderen Artikeln. [6910

C. Wabulat & Co. Nachfl.
Eigene Fraktikation Neue Straße.

Sämtliche Töpferarbeiten

führt sauber und billig aus [6896

H. Duddas, Ofensetzer
Mühlenstraße 96.

Ein Lehrling

von sofort gesucht. [6992

Kurschat & Müller, Neuer Markt 3.

Ein ehrliches, fleißiges Mädchen

mit Zeugnissen kann sich melden. [6915

Frau Sanitätsrat **Goßner**
Alexanderstraße.

Eine Stütze

welche gut kochen kann, sowie

zwei kräftige Mädchen

werden gesucht. [6989

H. v. Zaborowski.

Meldungen Holzstr. 20 b oder Südspitze.

Apollo

Mittwoch und folgende Tage
ab 6 und ca. ¾8 Uhr

Ermäßigte Sommerpreise

II. Pl. 1 Lit. I. Pl. 1 50 Lit. Sperrsitz und Balkon 2.50 Lit. Loge 3,50 Lit. einschl. Steuer und Garderobe

*

Der große deutsche Film

Die Frau von vierzig Jahren

Regie: **Richard Oswald**

Ein Lebensbild vom gefährlichen Alter Das erste graue Haar — der erste Tod der Frau / Der Liebeskampf zwischen Mutter und Tochter um einen Mann

In den Hauptrollen:

Diana Karenne, Paul Otto Wladimir Gaidarow, Dina Gralla Harry Hard, Eva Speyer, Hugo Döblin

. . . . eine Spitzenleistung deutscher Produktion / seit Jahren der kultivierteste Film / Rührt unser Herz u. beschäftigt unsere Sinne / **Diana Karenne,** die schöne Russin, stets Dame von Welt

*

Jimmys Traum

die große lustige Sensation

*

Knurr u. Pipifax in Seenot

10139

Musik W. Ludewigs

Kammer

Licht-Spiele

Dienstag letzte Vorstellung

Frauen der Leidenschaft

mit

Fern Andra — Agnes v. Esterhazy

*

Herr über Leben und Tod

Ab Mittwoch geschlossen!

652

Einen Posten Herrenstiefel, 40—46, echt Rindbox, solide Form, Paar [6885

25 Lit

W. Loerges Nachf.
Schuhkeller Theaterplatz

Zum Jahrmarkt Prima Gummibälle

Strümpfe und viele andere Artikel für Wiederverkäufer empfiehlt [6883

Golden & Co.
Kirchhofstr. 15, Kurzwarenlager

Franz. Seide

Die letzten Neuheiten für Kleider und Mäntel sowie Crepe de chine von Lit **17** an [6897

Hohe Straße 14, Eingang Hof.

Gold-

blonde Damen-Modespangenschuhe, echt Chevreau, letzte Berliner Mode, kaufen Sie bei uns zu billigsten Preisen [6886

W. Loerges Nachf., Polangenstr. 22
Schuhkeller Theaterplatz

Tapetenhaus

*

Franz Jacubeit

Börsenstraße 13 680

Muster von erlesenstem Geschmack bis zur einfachsten Ausführung

---

Knabenanzüge und Paletots

von 2—15 Jahren werden bei billigster Preisber. nach Maß angefertigt. Für tadellosen Sitz und saubere Verarbeitung übernehme Garantie (6887

L. Schulz, Memel, Hohe Straße 15.

Wohnungseinrichtung

Küche, Schlafzimmer, Eßzimmer und **Korbgarnitur** umständehalber spottbillig zu verkaufen. Wo? sagt d. Exped. d. Bl. [6870

Gelegenheitskauf

1 Personenauto 6 Sitzer, neu überholt, etw. 17000 km gelauf., 1 Coupéwagen u. 1 eiserner Geld- u. Bücherschrank, 1,98 × 1,60 × 0,72 m für Bankunternehmungen geeign. ist günst. z. verk.

I. Meikis, Simon-Dach-Straße 7. [6823

Gummibälle

empfiehlt für **Wiederverkäufer** zu konkurrenzlos billigen Preisen. [6884

H. Kaplan, Friedrich-Wilh.-Straße 14/15
Telephon 546

Latten

verkauft oder gibt gegen Hafer ab [6980

J. G. Gerlach, Schmelz.

Büfett-Einrichtung

m. Bierstecher f. Restaurant und ein eisernes Bettgestell z. verk. [6901

Quellstraße 3. Hof.

Ein fast neuer

Grammophon-Apparat

Ein guterhalt. Gehpelz eine Speicherwinde m. Zubehör preisw. z. verk. Wo? i. d. Exp. d. Bl. [6906

Starkes

Arbeitspferd

steht zum Verkauf

Mühlentorstraße 2

Eine 3¼ M. 2 schnitt. **Wiese**

gelegen i. Matzken, von sofort zu verpachten.

A. Wabbel, Memel
Süderhut 8 bis 10.

---

1 Arbeiter

für Herdarbeiten stellt ein [6979

Gustav Esp
Schlewiesstraße 13

Zuverlässiger

Laufjunge

gesucht. [6877

Braude
Fr.-Wilh.-Str. 19—20

Lehrmädchen

anst. zuverl. **Mädchen** nicht unter 16 Jahren stellt per sofort ein

A. S. Blumberg & Co.
Marktstraße 9
Porzellan-Geschäft

Anmeldung von 10 bis 11 Uhr vormittags.

Daselbst wird eine **Fenstereinrichtung mit Glasplatten** zu kaufen gesucht. [6880

Ehrliche, saubere

Waschfrau

kann sich melden. [6907

A. Schmidt
Festungsstr. 2. part.

Bess. Mädchen

oder einf. **Stütze** mit Kochkenntnissen v. sof. oder 1. 6. gesucht. [6876

Gärtnerei W. Neumann
Veitstraße.

Besseres [6871

Dienstmädchen

zu einzelner Dame ges.

Breite Straße 22, 1 Tr. l

Besseres Mädchen

oder **Stütze,** die selbstständig kochen kann, z. 1. Juni gesucht. [6898

Fr. **Eckert**
Polangenstraße 12.

Dienstmädchen

für kleinen Haushalt, durchaus tüchtig und zuverlässig, von sofort gesucht. Wo? sagt d. Exp. d. Bl. (6912

Jüngeres

Mädchen

für 3/4 Tag sucht [6899

Schulz
Ferdinandsplatz 2.

Chauffeur sucht Stelle

für sofort oder später auch als Hilfschauffeur mit klein. Reparaturen vertraut, übernimmt jede Nebenarb. Angeb. bitte postlag. Prökuls **R. D. 340** [6871

Wirtin

die keine Arbeit scheut, **sucht Stellung** von sofort oder später. Off. unter **3379** an die Exp. d. Bl. [6895

Schulfreies kinderlieb. Mädchen sucht Stelle als [6893

Kindermädchen

Zu erfr. in der Exped. dieses Blattes.

Frd. möbl. Zimmer

zu vermieten. Wo sagt die Exp. d. Bl. [6888

Junger solider Herr sucht v. 1. 6. **freundl. möbl. Zimmer** im Zentrum der Stadt. Off. unt. **Nr. 3383** an die Exped. dieses Blattes z. richten. [6914

Leeres Zimmer

m. Kochgl. v. sof. z. verm. Zu erfr. in der Exped. dieses Blattes. [6916

Einf möbl. Zimmer

zu vermieten. [6894

Fr. Korallus
Sattlerstraße 8 a

Schüler-(in)

f. Schlafst. m. Pens. ab 1. 6. Wo? sagt d. Exp. dieses Blattes. [6878

Gut möbl. Zimmer

sep., elekt. Licht, mögl. mit Badbenutzung, im Zentrum zum 1. 6. von jung. Mann ges. Off u. 3378 a. d. Exp. d. Bl. [6904

Akademiker

der vertretungsweise 3—4 Monate in Memel ist, sucht für diese Zeit gut möbl. Zimmer mit guter Pension. Off. mit Preisangabe unter 3377 an die Expedition dieses Blattes [6881

Junge berufstätige Dame sucht

frdl. möbl. Zimmer

v. 1. 7. 26. Off. u. **3381** a. d. Exp. d. Bl. [6905